



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master Thesis

„Mentalisierungsfähigkeit im Zusammenspiel
von subjektiv empfundener Belastungen in der
Elternschaft“

verfasst von / submitted by

Mayowa Mayor Olugbenga, Bachelor of Science

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the de-
gree of

Master of Science (MSc)

Wien, 2016/ Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066840

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Psychologie

Betreut von / Supervisor:

Prof. DDr. Lieselotte Ahnert

„Das Leben der Eltern ist das Buch, in dem die Kinder lesen.“

Augustinus Aurelius

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	9
2. Theoretische Grundlagen.....	10
<i>2.1 Elterliche Belastung.....</i>	<i>10</i>
2.1.1 Elterliche Belastung – Definition.....	11
2.1.2 Elterliche Belastung – aktueller Forschungsstand.....	11
2.1.2.1 Faktor: Eltern	12
2.1.2.2 Faktor: Kind.....	13
2.1.2.3 Faktor: Sozialer Kontext.....	14
2.1.3 Auswirkungen der elterlichen Belastung im Familiensystem.....	15
<i>2.2 Elterliche Mentalisierungsfähigkeit.....</i>	<i>19</i>
2.2.1 Mentalisierungsfähigkeit – Definition.....	19
2.2.2 Entwicklung der Mentalisierungsfähigkeit.....	19
2.2.3 Erfassung der Mentalisierungsfähigkeit.....	23
2.2.4 Elterliche Mentalisierungsfähigkeit – aktueller Forschungsstand.....	24
2.2.4.1 Elterliche Mentalisierungsfähigkeit und Eltern-Kind-Beziehung.....	24
2.2.4.2 Elterliche Mentalisierungsfähigkeit und elterliche Sensitivität.....	25
2.2.4.3 Elterliche Mentalisierungsfähigkeit und Eltern-Kind-Bindung.....	25
<i>2.3 Elterliche Belastung und elterliche Mentalisierungsfähigkeit – Eine gemeinsame Betrachtung</i>	<i>25</i>
3. Problem- und Fragestellungen.....	27
4. Methoden.....	30
4.1 Untersuchungsdesign.....	30
4.1.1 Das CENOF-Projekt.....	30
4.2 Stichprobe.....	31

4.3 Angewandte Verfahren.....	31
4.3.1 Eltern-Belastungs-Inventar (EBI).....	31
4.3.2 Parent Development Interview (PDI)	34
5. Hypothesen.....	38
6. Ergebnisse.....	46
6.1 Voranalyse.....	46
6.2 Anforderungen an die Nachwuchsbetreuung und elterliche Belastung....	47
6.3 Elterliche Mentalisierungsfähigkeit und elterliche Belastung.....	53
6.4 Elterliche Mentalisierungsfähigkeit im Zusammenspiel von Anforderungen an die Nachwuchsbetreuung und elterlicher Belastung.....	55
7. Interpretation und Diskussion.....	58
7.1 Anforderungen an die Nachwuchsbetreuung und elterliche Belastung.....	58
7.2 Elterliche Mentalisierungsfähigkeit und elterliche Belastung.....	62
7.3 Elterliche Mentalisierungsfähigkeit im Zusammenspiel von Anforderungen an die Nachwuchsbetreuung und elterlicher Belastung.....	64
7.4 Ausblick.....	65
8. Literaturverzeichnis.....	67
Zusammenfassung/ Abstract (Deutsch).....	77
Zusammenfassung/ Abstract (Englisch).....	79
Abbildungsverzeichnis.....	81
Tabellenverzeichnis	82
Abkürzungsverzeichnis.....	83
Anhang.....	84
A: Interviewleitfaden zum Parent Development Interview für Mütter und Väter.....	84

B: Auswertungsblatt zum Parent Development Interview	92
C: Manual zur Kodierung des Parent Development Interview.....	95
D: PDI Indizes nach Mandler (2013)	116
E: Fragebogen zum Eltern-Belastungs-Inventar.....	119
F: Sozialanamnese der angewandten Stichprobe.....	122
Lebenslauf	126

1. Einleitung

Mit der Geburt eines Kindes erfolgt die Rollenzuschreibung einer Frau als Mutter und eines Mannes als Vater. Die Beschaffenheit dieser Elternschaft zeichnet sich durch viele verschiedene Faktoren aus, die diese in ihrem individuellen Ausmaß ausmachen und beeinflussen. Diese Faktoren gehen mit der Entstehung einer Familie einher, verändern sich im Laufe der Zeit oder wachsen mit dieser. Die Festlegung der Begriffsbestimmung dieser Faktoren unterscheidet sich jedoch von Familie zu Familie und ist aufgrund dessen nicht einheitlich festlegbar, da individuelle Gegebenheiten wie persönliche Eigenschaften eines Individuums sowie situative Umstände Teil des Kontexts Familie sind und somit mit prägenden Einflüssen im Familiensystem einhergehen können. Ein bedeutender Faktor, mit dem sich die Arbeit zum einen auseinandersetzen wird, ist die elterliche Belastung, welche einen wichtigen Bestandteil im Erleben der Elternschaft einnehmen kann (Deater-Deckard, 1998). Wie zuvor erläutert, wird dieses Konstrukt in seiner Komplexität betrachtet und untersucht, da eine ganzheitliche Betrachtung eine tiefgründige Analyse seiner Beschaffenheit nicht ermöglicht und das Fehlen wichtiger, möglicherweise relevanter Informationen, welche im wissenschaftlichen Diskurs Aufschlüsse liefern können, nach sich ziehen. Diese Untersuchung soll schließlich Erkenntnisse hinsichtlich der Wahrnehmung und dem Empfinden der Elternschaft, insbesondere in Hinblick auf die Eltern-Kind-Interaktion, sowie Erkenntnisse für den Kontext Familie liefern.

Ein weiterer Faktor, welcher eine bedeutsame Rolle im Familiensystem spielt, ist die elterliche Mentalisierungsfähigkeit. Die Fähigkeit der Eltern über sich selbst und das eigene Kind zu reflektieren und die Ideen, Absichten und Gedanken, die mit ihren Handlungen oder jenen des Kindes einhergehen, zu verstehen, können in Abhängigkeit ihres Ausmaßes die Qualität und die Befindlichkeit der Rolle als Eltern sowie der Eltern-Kind-Beziehung wesentlich beeinflussen (Demers, Bernier, Tarabulsy, & Provost, 2010).

Aufgrund dieser relevanten Beiträge, die diese beiden Faktoren dem Familiensystem liefern, erfolgt eine Auseinandersetzung mit der elterlichen Belastung und der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit, welche sich mit einer genaueren Betrachtung dieser einzelnen Konstrukte, einer Erforschung der beiden in ihrem Zusammenspiel sowie deren möglichen Einflüsse auf die Eltern-Kind-Beziehung befasst.

2. Theoretische Grundlagen

Das Elternsein ist ein wichtiger Lebensabschnitt für einen Menschen. Es treten Veränderungen auf, welche schrittweise erfolgen und angenommen werden. Die Rolle als Mutter oder Vater, die Übernahme der Verantwortung für einen anderen Menschen und die Weitergabe bedingungsloser Liebe nehmen nun Platz ein. All diese Veränderungen können zum einen positiv, zum anderen negativ von Müttern und Vätern wahrgenommen werden. Das negative Empfinden kann zu Stresserleben in der Elternschaft führen, welches sich auf das Verhalten der Mutter oder des Vaters, aber auch auf das Verhalten des Kindes und die Eltern-Kind-Beziehung auswirken kann (Miller & Sollie, 1980). Ursachen für dieses Empfinden können viele verschiedene Komponenten sein, welche in Anlehnung an Bronfenbrenners ökosystemischen Ansatzes auf verschiedenen Ebenen in einem Familiensystem auffindbar sind (Swick & Williams, 2006). Bronfenbrenner (1994) hebt die Wichtigkeit der Berücksichtigung ökologischer Faktoren und deren Zusammenspiel in der Entwicklung eines Individuums bei der Betrachtung des Familiensystems hervor. Somit sind bei der Bestimmung der zuvor erwähnten Komponenten Faktoren auf intra- und interpersönlicher sowie sozialer Ebene gemeint, welche das Erleben und Empfinden in der Elternschaft beeinflussen können. Nähere Erläuterungen dazu finden sich unten wieder.

Doch auch auf emotionaler Ebene wird Elternschaft erlebt. Die Beziehung zum Kind fruchtet nicht nur durch gemeinsames Agieren, sondern auch durch Gefühle und Emotionen, welche miteinander erfahren werden. Das einfühlsame Verständnis füreinander, vielmehr die Fähigkeit der Eltern zu mentalisieren, ist ein wichtiger Begriff, welcher eine relevante Stellung in dieser Arbeit einnehmen wird. Zentral ist hier somit die Betrachtung der Elternschaft, wobei zum einen der Fokus auf die Erfassung der Belastungen liegt, die von Müttern und Vätern erlebt werden, zum anderen die Fähigkeit zu reflektieren näher beleuchtet wird und mögliche Verbindungen zwischen dem Stressempfinden, hervorgerufen durch die Wahrnehmung des Kindes, und dem Einfühlungsvermögen von Eltern auf ihr Kind untersucht werden.

2.1 Elterliche Belastung

Das Erleben von Belastung ist ein wichtiger Faktor in der Elternschaft. Jede Frau und jeder Mann erlebt diese in der Rolle als Eltern (Crnic & Greenberg, 1990). Was jedoch beachtet werden muss, ist das Ausmaß der Belastung, welches eine bedeutsame Rolle in der Elternschaft und in der Entwicklung des Kindes einnehmen kann. Somit ist Belastung bei Müttern und Vätern sehr wohl vorhanden, die Wahrnehmung dieser kann jedoch

von Familie zu Familie unterschiedlich sein, abhängig von vielen verschiedenen Faktoren, welche mit der elterlichen Belastung im Zusammenhang stehen und diese beeinflussen können (Mulsow, Caldera, Pursley, Reifman, & Huston, 2002). Hierzu zählen Faktoren der Eltern wie Persönlichkeitseigenschaften und Einstellungen bezüglich der Kindererziehung, Faktoren des Kindes, wie das Geschlecht, und Faktoren des Familiensystems wie beispielsweise die Partnerzufriedenheit und soziale Unterstützung (Crnic & Low, 2002). Bevor jedoch näher auf die Ausprägungen dieser einzelnen Faktoren eingegangen wird, bedarf es einer Begriffsbestimmung des Konstrukts *elterliche Belastung*.

2.1.1 Elterliche Belastung – Definition

Laut Deater-Deckard (1998) ist dann von Belastung in der Elternschaft die Rede, wenn es sich um ein Ungleichgewicht zwischen den vorhandenen Ressourcen der Eltern und den Anforderungen, die an die Eltern gestellt werden, welche für die Durchführung und Erfüllung der Elternrolle notwendig sind, handelt. Bei dem Begriff *elterliche Belastung* handelt es sich um ein komplexes Konstrukt, welches, aufgrund seiner Vielschichtigkeit, nicht als Ganzes betrachtet werden darf, sondern aus vielen einzelnen Faktoren besteht und beeinflusst wird. Deater-Deckard (1998) spricht von einem Gefüge elterlicher und kindlicher Komponenten, welche auf das Konstrukt wirken und gemeinsam in einer Wechselbeziehung stehen. Auch Abidin (1976; zitiert nach Morgan, Robinson, & Aldridge, 2002) betont die Berücksichtigung zweier Faktoren bei der Betrachtung elterlicher Belastung, nämlich den Faktor Eltern und den Faktor Kind. Einige Untersuchungen heben zusätzlich die Berücksichtigung einer dritten Komponente hervor. So spielt auch der soziale Kontext eine wichtige Rolle hinsichtlich des Ausmaßes der Belastung in der Elternschaft (Östberg & Hagekull, 2000; Webster-Stratton, 1990).

2.1.2 Elterliche Belastung – aktueller Forschungsstand

Ausgehend von der zuvor festgelegten Begriffsbestimmung wird ersichtlich, dass es sich bei der elterlichen Belastung um ein umfassendes Konstrukt handelt, welches es in seiner Vielschichtigkeit näher zu betrachten gilt. Diese Vielschichtigkeit beinhaltet zum einen Eigenschaften der Mutter beziehungsweise des Vaters und Eigenschaften des Kindes, zum anderen soziale Faktoren, welche in einer Familie gegeben sind, und kann die elterliche Belastung in ihrem Dasein und in ihrem Ausmaß beeinflussen. Der aktuelle Forschungsstand hinsichtlich dieser drei Faktoren im Zusammenhang mit Belastung wird im Folgenden näher erläutert.

2.1.2.1 Faktor: Eltern

Bei der Betrachtung der elterlichen Faktoren hinsichtlich der elterlichen Belastung steht hier die Mutter oder der Vater als Person und ihre/seine spezifischen Eigenschaften im Vordergrund. Unter den Eigenschaften der Mutter beziehungsweise des Vaters sind Persönlichkeitseigenschaften, Einstellungen oder aber einfach nur das Geschlecht zu verstehen (Bronte-Tinkew, Carrano, & Horowitz, 2009; Crnic & Low, 2002). Einige Studien konnten signifikante Verbindungen dieser Merkmale zur elterlichen Belastung zeigen. So steht fest, dass Geschlechtsunterschiede hinsichtlich elterlicher Belastung vorhanden sind und sich somit Mütter und Väter hinsichtlich Belastungen in der Elternschaft unterscheiden (Hildingsson & Thomas, 2014; Matud, 2004; Scher & Sharabany, 2005; Sirignano & Lachmann, 1985; Widarsson, Engström, Berglund, Tydén, & Lundberg, 2013). Eine genaue Richtung dieses Geschlechtsunterschiedes kann jedoch nicht postuliert werden, da verschiedene Studien unterschiedliche Ergebnisse aufzeigen. Zum einen wird in der Literatur angenommen, dass Mütter allgemein eine höhere Belastung als Väter zeigen (Belsky, 1984; Creasey & Reese, 1996; Scher & Sharabany, 2005; Widarsson et al., 2013). Eine Begründung für diesen Geschlechtsunterschied liefern Cabrera, Tamis-LeMonda, Bradley, Hofferth und Lamb (2000). Sie bezeichnen die Mutter als *primary caregiver*, während der Vater als *primary helper* gesehen wird. Die AutorInnen gehen davon aus, dass sich Mütter vorwiegend in der Position der Hauptversorgerin in der Familie sehen und somit wichtige Funktionen für die Hauptversorgung des Kindes annehmen, Väter hingegen eher die Rolle des Helfers bei der Nachwuchsbetreuung übernehmen. Dadurch kommt es zu einer bestimmten Aufteilung von Rollen und Aufgaben der Eltern, welche verschieden stark mit Stress in Verbindung stehen können (Matud, 2004). Ursachen für die Entstehung dieser Zuschreibungen sind vielschichtig. In der Literatur wird oftmals der gesellschaftliche Einfluss als Erklärungsansatz für Geschlechtsunterschiede herangezogen. So erfolgt aufgrund von Sozialisationsprozessen bereits in der Kindheit die Annahme von geschlechtstypischen Eigenschaften, welche im unmittelbaren Umfeld dem Kind vermittelt werden und sich schließlich auch im Erwachsenenalter manifestieren. Dieser Erklärungsansatz wird herangezogen, um die vorhandenen Unterschiede zwischen Frauen und Männer in der Elternrolle zu erläutern (Miller, 1990; Rossi, 1984; Thompson & Walker, 1989). Weiters wird in der Literatur betont, dass Geschlechtsunterschiede zwischen Mütter und Väter gegeben sind, diese jedoch bei der Betrachtung bestimmter Bereiche in der Elternschaft variieren. So wurden in der Studie von Widdarsson et al. (2013) persönliche Merkmale wie Empfinden von Inkompetenz und Rolleneinschränkung als Elternteil und situative Faktoren wie soziale Isolation und Partnerzufriedenheit berücksichtigt. Hier zeigten Mütter eine höhere elterliche Belastung als Väter im Zusammenhang mit den Bereichen Inkompetenz und Rolleneinschränkung.

Väter hingegen zeigten eine höhere Belastung als Mütter im Zusammenhang mit dem Bereich sozialer Isolation. Weiters wiesen sie bei geringer Partnerzufriedenheit in vielen Studien eine höhere elterliche Belastung auf als Mütter (Almeida, Wethington, & Chandler, 1999; Belsky, Gilstrap, & Rovine, 1984; Belsky, Youngblade, Rovine, & Volling, 1991; Coiro & Emery, 1998; Crnic & Booth, 1991; Goldberg & Easterbrooks, 1984; Kerig, Cowan, & Cowan, 1993). Auch Hildingsson und Thomas (2014) betonen in ihrer Studie die Betrachtung verschiedenster Faktoren im Zusammenhang mit elterlicher Belastung, wie beispielsweise Eigenschaften des Kindes, welche auch Berücksichtigung finden sollen. Dies hebt die Notwendigkeit der Berücksichtigung verschiedenster Komponenten hervor, welche die Wahrnehmung der Belastung zwischen Müttern und Vätern verschieden stark beeinflussen können, unter anderem auch Faktoren des Kindes.

2.1.2.2 Faktor: Kind

Zu den Eigenschaften des Kindes zählen Verhaltenseigenschaften, Persönlichkeitseigenschaften oder das Geschlecht (Bronte-Tinkew et al., 2009; Crnic & Low, 2002). Vor allem hinsichtlich des Temperaments des Kindes, welches hier als das Vorhandensein von verschiedenen Ausprägungen hinsichtlich der Reaktivität und Selbstregulation einer Person definiert wird (Rothbart, 1981), konnte gezeigt werden, dass dieses im Zusammenhang mit elterlicher Belastung steht (Creasey & Reese, 1996; Donenberg & Baker, 1993; Gabriel & Bodenmann, 2006; Johnson & Reader, 2002; Mulsow et al., 2002; Neece, Green, & Baker, 2012; Solem, Christophersen, & Martinussen, 2011). So zeigen Mütter eine höhere Belastung, wenn ihr Kind ein hohes Temperament aufweist, im Vergleich zu Müttern, deren Kind ein niedriges Temperament zeigt (Mash & Johnston, 1982; Östberg & Hagekull, 2013; Williford, Calkins, & Keane, 2007). Auch bei Vätern hat das Verhalten des Kindes einen Einfluss. So konnten Sirignano und Lachmann (1985) zeigen, dass das Temperament des Kindes Auswirkungen auf das väterliche Gefühl der Kontrolle und Kompetenz hat. Auch das Geschlecht des Kindes beeinflusst das Stresserleben der Eltern. Mütter beispielsweise zeigen laut McBride, Schoppe und Rane (2002) bei Buben mehr Stress, Väter hingegen mehr bei Mädchen. Diese Ergebnisse konnten jedoch nur in einigen Studien repliziert werden, in anderen hatte das kindliche Geschlecht keinen Effekt auf die elterliche Belastung (Deater-Deckard, 1998; Raikes & Thompson, 2005; Scher & Sharabany, 2005; Theule, Wiener, Tannock, & Jenkins, 2013).

Eine Frühgeburt hat ebenfalls Einfluss auf das Stresserleben von Eltern. So zeigen diese eine höhere Belastung als Eltern reifgeborener. Geschlechtsunterschiede sind ebenso sichtbar. Die Literatur weist jedoch Unstimmigkeiten auf. So zeigen laut Matriardi, Agostino, Fedeli und Montiroso (2013) Mütter eine höhere Belastung als Väter

von frühgeborenen Kindern. In der Studie von Howe, Sheu, Wang und Hsu (2014) war jedoch das Gegenteil der Fall. Hier zeigten Väter eine höhere elterliche Belastung als Mütter von frühgeborenen Kindern. Interessant war, dass Mütter in dieser Untersuchung höhere Werte in der Depression, sozialen Isolation, Rolleneinschränkung und Abwesenheit sozialer Unterstützung aufzeigten.

Neben den persönlichen Eigenschaften des Kindes, welche das Empfinden von Belastungen in der Elternschaft beeinflussen können, spielen auch demographische Daten eine Rolle bei der Betrachtung der elterlichen Belastung. So stehen das Kindesalter und die Kinderanzahl in einem Zusammenhang mit dieser. Betrachtet man bisherige Studien zu der Untersuchung von Belastungen in der Elternschaft, heben diese die Wichtigkeit der Berücksichtigung des Kindesalter dahingehend hervor, dass mit zunehmendem Alter des Kindes die empfundenen Anforderungen der Eltern steigen (Almeida et al., 1999; Crnic & Booth, 1991; Mash & Johnston, 1983; Mulsow et al., 2002; Uzark & Jones, 2003). Eine Erklärung hierfür liefern Crnic und Booth (1991), welche das steigende Alter eines Kindes mit der zunehmenden Entwicklung von Fähigkeiten in Verbindung bringen, die mit Belastungsempfinden von Seiten der Eltern einhergehen können. So kann beispielsweise das Autonomiestreben, welches im Kleinkindalter heranreift, Herausforderungen in der Eltern-Kind-Interaktion bedingen. Neben dem Kindesalter kann auch die Anzahl an Kindern in einem Familienhaushalt das Belastungsempfinden beeinflussen, da Eltern mit mehreren Kindern eine höhere Belastung in der Kinderbetreuung aufweisen im Vergleich zu Eltern, die weniger Kinder haben (Almeida et al., 1999; Lavee, Sharlin, & Katz, 1996).

2.1.2.3 Faktor: Sozialer Kontext

Einige WissenschaftlerInnen fügen eine dritte Komponente der elterlichen Belastung neben dem elterlichen und kindlichen Aspekt hinzu. Sie unterstreichen auch die Wichtigkeit der Berücksichtigung sozialer und situativer Gegebenheiten im Familiensystem (Belsky, 1984; Bronte-Tinkew et al., 2009). Hier hat sich gezeigt, dass insbesondere die Partnerzufriedenheit und die soziale Unterstützung im Zusammenhang mit elterlicher Belastung stehen. So zeigen Eltern mit einer geringen sozialen Unterstützung höhere Belastungswerte (Belsky, 1984; Crnic & Booth, 1991; Mulsow et al., 2002; Sepa, Frodi, & Ludvigsson, 2004), wobei Mütter einen stärkeren Zusammenhang aufweisen (Crnic & Booth, 1991). Die Partnerzufriedenheit steht in einem negativen Zusammenhang mit der elterlichen Belastung (Erel & Burman, 1995). Vor allem bei Vätern konnten hinsichtlich der Partnerzufriedenheit und der elterlichen Belastung interessante Ergebnisse aufgezeigt werden, welche von einigen Studien repliziert werden konnten. Denn Väter weisen einen

stärkeren Zusammenhang zwischen Partnerzufriedenheit und elterlicher Belastung auf als Mütter (Almeida et al., 1999; Belsky et al., 1984; Belsky et al., 1991; Goldberg & Easterbrooks, 1984; Kerig et al., 1993). Auf der Suche nach der Begründung dieser Ergebnisse entwickelten sich diverse Theorien. So postulieren einige AutorInnen, dass Mütter und Väter Unterschiede in der Wahrnehmung der Rolle als Elternteil und in der Rolle als PartnerIn zeigen. Müttern fällt es leichter, zwischen diesen beiden Rollen zu differenzieren, weshalb sie geringere Schwierigkeiten haben, Probleme und Belastungen in verschiedenen Kontexten (hier zum einen die Mutter-Kind-Beziehung und zum anderen die Partnerbeziehung) zu trennen. Väter hingegen weisen eine geringere Differenziertheit hinsichtlich der Rollentrennung zwischen Vater und Partner auf, weshalb eine Übertragung möglicher Diskrepanzen und Belastungen von einem Kontext auf einen anderen Kontext erleichtert wird. Dies erklärt, warum Väter bei einer niedrigeren Partnerzufriedenheit eine höhere Belastung als Mütter mit einer niedrigeren Partnerzufriedenheit zeigen (Almeida et al., 1999; Belsky & Rovine, 1990; Nelson, O'Brien, Blankson, Calkins, & Keane, 2009; Stroud, Durbin, Wilson, & Mendelsohn, 2011).

Ausgangspunkt dieser Arbeit wird die Betrachtung der beiden Faktoren Eltern und Kind sein. Der Einbezug des sozialen Kontextes bei der Untersuchung der elterlichen Belastung erfolgt nicht, da die Eltern und das Kind als Person und deren individuelle Wahrnehmung hinsichtlich der Belastung in der Elternschaft im Vordergrund stehen. Wichtig ist dennoch zu betonen, dass sehr wohl soziale Gegebenheiten wie Unterstützung in der Familie oder Partnerzufriedenheit allgemein Berücksichtigung finden und nicht außer Acht gelassen werden sollten, da sie eine relevante Rolle bei der Betrachtung der elterlichen Belastung spielen können.

2.1.3 Auswirkungen der elterlichen Belastung im Familiensystem

Ausgehend von den bisherigen Studien ist die elterliche Belastung als ein komplexes Konstrukt zu betrachten, welches nicht nur das Individuum an sich, sei es das Kind oder ein Elternteil, sondern auch dessen Umfeld betrifft und beeinflusst, weshalb eine mehrdimensionale Betrachtung bei der Untersuchung der Belastung in der Elternschaft erforderlich ist. Fasst man die zuvor erläuterten Ergebnisse zusammen, so ist erkennbar, dass Persönlichkeits- und Verhaltenseigenschaften sowohl der Eltern als auch des Kindes das Ausmaß der Empfindsamkeit und Wahrnehmung von den Eltern hinsichtlich der elterlichen Belastung beeinflussen können. Dies gilt auch für situative Gegebenheiten wie beispielsweise Ehe- beziehungsweise Partnerzufriedenheit oder soziale Unterstützung. Doch neben der bidirektionalen Wechselwirkung zwischen spezifischen Faktoren des Familiensystems und der elterlichen Belastung soll auch kurz auf die Auswirkungen der Belastung auf das Familiensystem eingegangen werden. Denn elterliche Belastung

kann die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung und der Erziehung negativ beeinflussen.

Deater-Deckard (1998) untersuchte den Zusammenhang zwischen der elterlichen Belastung und dem elterlichen Verhalten und postulierte drei Hypothesen im Rahmen seiner Studie. Die erste Hypothese beinhaltet die Annahme, dass erhöhte Belastung mit einem negativen Erziehungsstil einhergeht. Dieser äußert sich durch eine geringe Feinfühligkeit und Interaktion dem Kind gegenüber. In vielen Studien wird betont, dass bei vorhandener elterlicher Belastung das elterliche Verhalten beeinflusst wird (Almeida et al., 1999; Anthony et al., 2005; Buss, 1981; Crnic, Gaze, & Hoffman, 2005; Östberg, Hagekull, & Hagelin, 2007; Repetti & Wood, 1997). So zeigen beispielsweise Eltern, die eine hohe Belastung in der Elternschaft wahrnehmen, einen strengerem und autoritäreren Erziehungsstil als Eltern, die von einer geringeren Belastung berichten (Deater-Deckard & Scarr, 1996). Auch eine geringe Eltern-Kind-Interaktion und unsichere Bindungsmuster konnten bei jenen Eltern und deren Kindern beobachtet werden, die von Belastungen berichteten (Crnic & Greenberg, 1990; Crnic, Greenberg, Ragozin, Robinson, & Basham, 1983; Moss, Rousseau, Parent, St-Laurent, & Saintonge, 1998; Pett, Vaughan-Cole, & Wampold, 1994; Repetti & Woods, 1997).

Die zweite Hypothese behauptet, dass ein negativer Erziehungsstil, herbeigeführt durch Belastungen in der Elternschaft, Auswirkungen auf das Verhalten des Kindes hat. So kann eine eingeschränkte Eltern-Kind-Beziehung die Regulation von Emotionen und Verhaltensweisen, welche das Kind durch die Eltern normalerweise erhält, minimieren und zu Schwierigkeiten des Kindes in der Selbstregulation und somit Verhaltensauffälligkeiten führen (Masten & Coatsworth, 1998). Kinder, die Probleme aufweisen, ihr Verhalten, ihre Aufmerksamkeit und ihre Emotionen zu kontrollieren, zeigen oft Einschränkungen in ihren sozialen Kompetenzen (Denham, 1993; Eisenberg et al., 1997), Aufmerksamkeitsschwierigkeiten (Hinshaw, Zupan, Simmel, Nigg, & Melnick, 1997) und auffälliges Verhalten, welches sich in ihrem Temperament oder in ihrer Affektivität äußern kann (Eiden, Edwards, & Leonard, 2007; Eisenberg et al., 2001). Weiters kann das Vorhandensein elterlicher Belastung mit externalisierenden Verhaltensschwierigkeiten und unsicherer Bindung des Kindes einhergehen (Deater-Deckard & Scarr, 1996; Webster-Stratton, 1990), wobei umstritten ist, ob es sich hier um einen direkten oder indirekten Einfluss handelt. So ist man sich uneinig, ob sich die elterliche Belastung direkt auf das kindliche Verhalten auswirkt oder diese das elterliche Verhalten beeinflusst, welches wiederum einen Einfluss auf das Verhalten des Kindes haben kann (Anthony et al., 2005; Crnic & Low, 2002).

Die dritte Hypothese, welche Deater-Deckard (1998) in seiner Arbeit aufstellt, postuliert, dass der Zusammenhang zwischen der elterlichen Belastung und dem Ver-

halten des Kindes durch die Ausprägung des elterlichen Verhaltens beeinflusst wird. Somit erfolgt hier die Betrachtung des elterlichen Verhaltens als Mediatorvariable, welche den Zusammenhang zwischen der elterlichen Belastung und dem Verhalten des Kindes verändern kann. Einige Studien konnten diese These belegen. So konnte in diesen Untersuchungen gezeigt werden, dass eine erhöhte Autorität im Erziehungsverhalten der Eltern, herbeigeführt durch eine steigende Wahrnehmung in der Belastung, zu Verhaltensschwierigkeiten des Kindes führte (Conger, Patterson, & Ge, 1995; Deater-Deckard & Scarr, 1996; Paulussen-Hoogeboom, Stams, Hermanns, Peetsma, & van den Wittenboer, 2008).

Diese Forschungsergebnisse liefern eindeutige Erkenntnisse hinsichtlich der Auswirkungen elterlicher Belastung im Familiensystem und heben insbesondere die bedeutsame Rolle des Belastungserlebens im entwicklungspsychologischen Kontext hervor, weshalb das Konstrukt *elterliche Belastung* nach und nach einen relevanten Platz in der Wissenschaft einnahm. Es folgten weitere Untersuchungen auf diesem Gebiet, so auch hinsichtlich der Frage, weshalb es überhaupt zu einer Wechselwirkung zwischen elterlicher Belastung und dem Familiensystem kommt. Der Begriff *spillover* soll genau diese Wechselwirkung im Folgenden näher erläutern.

Der Einfluss der elterlichen Belastung auf das elterliche Verhalten und das des Kindes wird in der Literatur als *spillover* bezeichnet. Hierbei handelt es sich um eine Übertragung negativer Gefühle oder Verhaltensweisen einer Person von einem Bereich eines Familiensystems auf einen anderen Bereich (Almeida et al, 1999; Barnett, Deng, Mills-Koonce, Willoughby, & Cox, 2008; Bolger, DeLongis, Kessler, & Wethington, 1989; Engfer, 1988; zitiert nach Erel & Burman, 1995; Repetti & Woods, 1997). Dieser Begriff setzt vor allem an dem ökologischen Ansatz von Bronfenbrenner (1986) an, ein Entwicklungspsychologe, welcher sich insbesondere mit der menschlichen Entwicklung und verschiedenen Einflussfaktoren auf diese beschäftigte. Er betonte, dass bei der Betrachtung des Menschen nicht nur intra- sondern auch interpersonelle Eigenschaften berücksichtigt werden müssen, welche sowohl die Entwicklung eines Individuums als auch die Beziehungen zu seinem/ihrer persönlichen Umfeld beeinflussen können. Sind also negative Gefühle, Emotionen oder Verhaltensweisen bei einer Person gegeben, können diese Anspannungen von einem Familiensystem, beispielsweise von einem Elternteil, welches Negativität empfindet, auf ein anderes Familiensystem, hier das Kind, im spezifischen das Verhalten des Kindes oder die Eltern-Kind-Beziehung, übertragen werden (Margolin, Christensen, & John, 1996). Weiters kann es dazu führen, dass sich diese Anspannungen in einem negativen, oppositionellen Verhalten oder Erziehungsstil äußern, welche von den Eltern an das Kind gerichtet werden. Die Beobachtung und Erfahrung des Kindes eines solchen Verhaltens der Mutter oder des Vaters kann dazu führen,

dass für das Kind dieses elterliche Verhalten als geeignetes Modell für eigene Konfliktsituationen betrachtet und angewendet wird (Chang, Schwartz, Dodge, & McBride-Chang, 2003; Isley, O'Neil, Clatfelter, & Parke, 1999; Margolin et al., 1996). Diese Erklärung basiert auf der sozial-kognitiven Lerntheorie von Bandura (1971), welche die Ursache von Verhalten in der Beobachtung von anderen Menschen und deren Verhalten sieht. Es handelt sich somit um ein imitiertes Erlernen neuer Verhaltensweisen, erworben durch das Beobachten einer anderen Person. Rosenthal und Bandura (1978) sprechen hier von einem Prozess der Identifikation mit dem beobachteten Modell sowie einer Imitation des Beobachteten. Dies erklärt im Hinblick auf die Auswirkungen der elterlichen Belastung, weshalb das Verhalten der Eltern, unabhängig davon, ob positiv oder negativ, einen Einfluss auf das Kind haben kann.

Dass es zu einer negativen Übertragung zwischen zwei Bereichen in einem Familiensystem, wie beispielsweise elterliche Belastung und Eltern-Kind-Beziehung, kommt, hängt einerseits von der Stärke der Anforderungen, sogenannten Stressoren, ab, welche an eine Person gestellt werden und deren Bewältigung oder Nicht-Bewältigung das Ausmaß der Belastung bestimmt (Chrousos, 1998). Andererseits sind weitere Faktoren wie Persönlichkeitseigenschaften von Eltern oder situative Faktoren wie soziale Unterstützung nicht außer Acht zu lassen. Deshalb kann nicht davon ausgegangen werden, dass jede Person, die Anforderungen in der Elternschaft wahrnimmt, automatisch belastbarer in der Elternrolle ist, da viele zusätzliche Faktoren berücksichtigt werden müssen, die das Ausmaß der Belastung und deren Wahrnehmung beeinflussen können. Auch darf nicht einfach davon ausgegangen werden, dass solch eine Übertragung nur von Mutter oder Vater auf das Kind erfolgt, sondern auch eine bidirektionale Richtung möglich ist, nämlich dass das Kind Einfluss auf die Eltern haben kann (Almeida et al., 1999). Weiters ist auch die andere Seite dieses Zusammenhangs zu erwähnen. So zeigen Eltern, die eine geringere elterliche Belastung erleben, auch positive Eltern-Kind-Beziehung. Auch hier findet ein *spillover*, eine Übertragung, statt, nämlich zum Positiven (Piotrkowski, 1979; zitiert nach Almeida et al., 1999).

2.2 Mentalisierungsfähigkeit

Neben der elterlichen Belastung liegt der Schwerpunkt dieser Arbeit auf einem weiteren Konstrukt – der Mentalisierungsfähigkeit. Die vorliegende Untersuchung befasst sich nicht nur mit der Betrachtung der elterlichen Belastung, sondern auch mit der Fähigkeit, über sich selbst und das eigene Kind zu reflektieren. Bevor der aktuelle Forschungsstand zu diesen zwei Themenfeldern in gemeinsamer Betrachtung dargestellt wird, bedarf es einer Begriffsdefinition und kurzen Einführung des Konstrukts Mentalisierungsfähigkeit.

2.2.1 Mentalisierungsfähigkeit – Definition

Die Fähigkeit zu mentalisieren erlaubt, das eigene Verhalten sowie das Verhalten anderer mithilfe von Zuschreibungen mentaler Zustände zu verstehen, wobei mit mentalen Zuständen Gefühle, Stimmungen, Ideen, Absichten oder Gedanken gemeint sind (Fonagy, Target, Steele, & Steele, 1998; Slade, 2005). Dies ermöglicht einer Person, Handlungen als sinnhaft und vorhersehbar wahrzunehmen, da aufgrund der Anwendung dieser Bewusstseinszustände verstanden und nachvollzogen werden kann, weshalb ein bestimmtes Verhalten gezeigt wird (Fonagy & Target, 1997; Fonagy et al., 1998). Die Fähigkeit zu mentalisieren ermöglicht somit, Verbindungen zwischen mentalen Zuständen und dem damit einhergehenden Verhalten herzustellen (Suchman, DeCoste, Leigh, & Borelli, 2010). Dadurch erfolgt nicht bloß eine Betrachtung bestimmter Verhaltensweisen als objektiv wahrgenommene Handlungen, sondern vielmehr das Bewusstsein, das Verhalten als eine Art Spiegelung bestimmter latenter emotionaler Zustände zu sehen (Kelly, Slade, & Grienberger, 2005). Dieses Verständnis grundlegender Emotionen und Gefühle, welche mit Handlungen und Verhaltensweisen einhergehen, schafft die Fähigkeit zur Emotionsregulation und das Entstehen sozialer Beziehungen (Slade, 2005; Slade, 2007).

2.2.2 Entwicklung der Mentalisierungsfähigkeit

Das Konzept der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit findet sich in der Entwicklungspsychologie wieder und steht in enger Verbindung mit dem Konstrukt *Theory of Mind* (ToM) (Fonagy & Target, 1998). Premack und Woodruff (1978) waren unter den ersten im Forschungsfeld, die sich mit dem Begriff *Theory of Mind* intensiv beschäftigten. Sie definierten eine Grundlage, welche für das Vorhandensein einer *Theory of Mind* Zuschreibungen mentaler Zustände wie Absichten, Ideen, Gefühle oder Stimmungen zu sich selbst und anderen Personen vorsieht. Diese latenten, nicht direkt beobachtbaren Zuschreibungen ermöglichen es somit, sichtbares Verhalten nachvollziehbar und verständlich zu machen. Um diese Art des kognitiven Denkens hervorzuheben, wird bei der Betrachtung

der *Theory of Mind* auch von Meta-Repräsentationen gesprochen, welche Repräsentationen mentaler Zustände von sich oder einer anderen Person beinhalten (Leslie, 1994). Zur Erfassung der *Theory of Mind* dienen unter anderem *false-belief-Aufgaben*, welche die Fähigkeit eines Kleinkindes erheben, sich in die mentale Welt einer anderen Person hineinversetzen und diese nachvollziehen zu können (Lewis & Osborne, 1990). Untersuchungen haben gezeigt, dass Kinder unter drei Jahren nicht in der Lage sind, eine Wahrnehmung und ein Verständnis für die Gedanken und Gefühle anderer zu bilden, weshalb angenommen wird, dass die Entwicklung mentaler Repräsentationen erst zwischen dem dritten und vierten Lebensjahr erfolgt (Wellman, Cross, & Watson, 2001). Ein Beispiel für solch eine *false-belief-Aufgabe* liefern Wimmer und Perner (1983). Bei dieser Falldarstellung wird den Kindern eine Figur namens Maxi vorgestellt. Maxi befindet sich in der Küche und platziert eine Tafel Schokolade in Schrank X. Daraufhin verlässt der Junge die Küche. Seine Mutter betritt den Raum, nimmt die Schokolade aus dem Schrank X und gibt sie in den Schrank Y. Nun wird das Kind gefragt, wo Maxi nachschauen wird, wenn er wieder in die Küche zurückkehrt und die Tafel Schokolade haben möchte. Die Schlüsselfunktion liegt nun in der Wahrnehmung und Differenzierung zwischen dem realen Sachverhalt, nämlich dem tatsächlichen Standort der Schokolade und dem mentalen Zustand von Maxi, denn dieser ist ahnungslos hinsichtlich der Dislokation der Schokolade. Es bedarf somit einer Wahrnehmung und Anerkennung der Gedanken einer anderen Person (Wellman et. al, 2001). Kinder unter drei Jahren sind nicht in der Lage Meta-Repräsentationen zu bilden. Vielmehr übertragen sie ihre eigene Annahme und ihr Wissen auf andere. So antworteten sie in der Untersuchung von Wimmer und Perner (1983) bei der Darbietung dieser *false-belief-Aufgabe* auf die Frage, wo Maxi denn nach der Schokolade schauen würde, dass der Junge im Schrank Y, dem Ort, in dem die Schokolade zuletzt von der Mutter platziert wurde, nachschauen würde. Auch das Verneinen der Kinder auf die Frage, ob denn Maxi die Verschiebung der Tafel von einem Schrank in den anderen selbst gesehen habe, verdeutlicht umso mehr das Unvermögen von Kleinkindern, die mentale Welt anderer anzunehmen (Wimmer, & Perner, 1983). Eine ähnliche Aufgabe zur Erhebung der *Theory of Mind* liefern Baron-Cohen, Leslie und Frith (1985). Auch hier erfolgt eine Änderung der Position eines bestimmten Gegenstandes, in diesem Fall einer Murmel, von einer Person, während die andere abwesend und somit über die Verlagerung unwissend ist. Wie in der Erhebung von Wimmer und Perner (1983) zeigen auch hier die Kleinkinder in der Untersuchung Schwierigkeiten in der Wahrnehmung der „falschen Annahme“ der Hauptfigur. Abbildung 1 liefert eine bildliche Darstellung einer typischen *false-belief-Aufgabe* von Baron-Cohen et al. (1985).

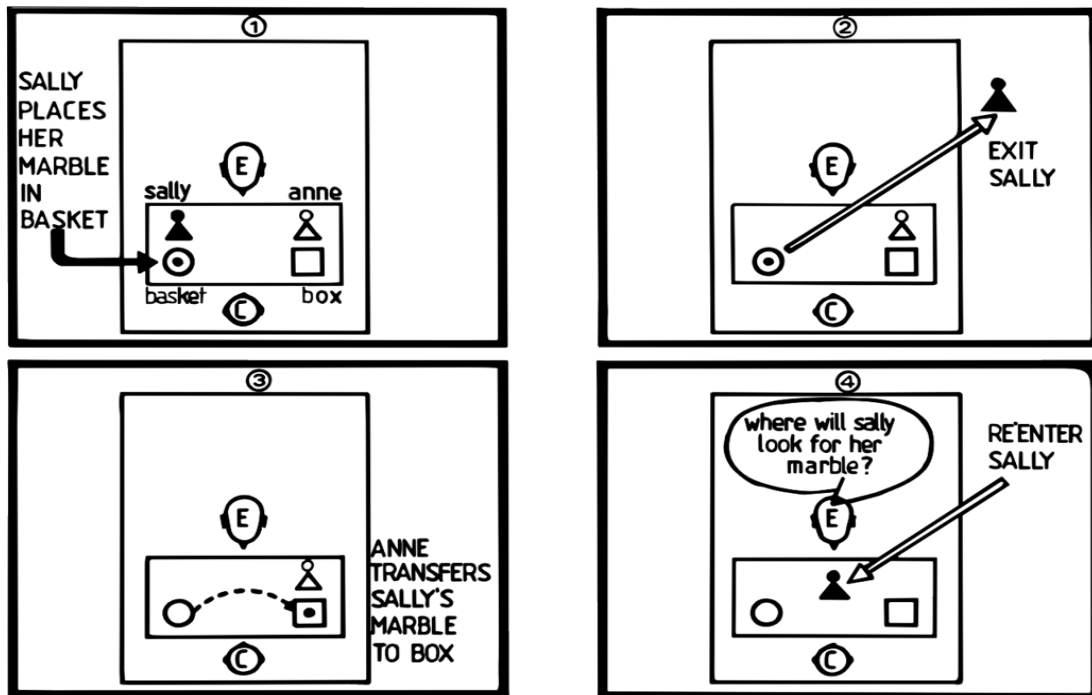


Abbildung 1. Darstellung einer klassischen false-belief-Aufgabe (Baron-Cohen et al., 1985)

Der Schwerpunkt der Erforschung auf dem Konstrukt *Theory of Mind* und schließlich auch der Mentalisierungsfähigkeit entstand aus den Arbeiten von Bowlby (1980) heraus. Seine Bindungstheorie, welche sich auf die Forschungsfelder Ethologie und Psychoanalyse stützt, basiert auf der Annahme, dass das Bindungsverhalten, welches zwischen einem Kind und einer Bezugsperson gegeben ist, über die Grundbedürfnisse wie Nahrung und Triebe hinausgeht und sich durch eine Funktion der Sicherheitsbasis auszeichnet, welche sich aus der Beziehung zwischen Kind und Bezugsperson ergibt (Bretherton, 1992). Die Aussage von Bowlby (1980), dass die Bindungsqualität von einer Generation an die nächste weitergegeben wird, ging mit zahlreichen Untersuchungen verschiedener WissenschaftlerInnen einher, welche die Ursache für diese Weitergabe evaluieren wollten. So fand schließlich die Entwicklungspsychologin Mary Ainsworth eine wichtige Komponente bei der Betrachtung und Untersuchung der Bindungsqualität des Kindes. Die elterliche Feinfühligkeit oder Sensitivität scheint eine wichtige Rolle in der Eltern-Kind-Beziehung einzunehmen, denn die Untersuchung von Ainsworth (1979) konnte zeigen, dass Kinder, deren Mütter ein sensitives Verhalten gegenüber ihnen äußerten, eher eine sichere Bindung aufwiesen als Kinder, deren Mütter wenig oder gar nicht auf die kindlichen Signale und Bedürfnisse eingingen. Diese Ergebnisse konnten im Labor mit dem *Fremde Situation-Test* erlangt werden, einem Verfahren, welches ermöglicht, die Bindungsqualität des Kindes in einer für dieses unbekannten Situation und das Ausmaß, in dem das Kind seine Bezugsperson als Sicherheitsbasis aufgrund dieser

befremdlichen Gegebenheit hinzuzieht, zu erfassen (Ainsworth & Bell, 1970). Ausgehend von diesen Ergebnissen konnten einige Untersuchungen den Zusammenhang zwischen dem elterlichen Verhalten und der Bindungssicherheit replizieren (Egeland & Farber, 1984; Goldberg, Perrotta, Minde, & Corter, 1986; Grossmann, Grossmann, Spangler, Suess, & Unzner, 1985). Auch Meins, Fernyhough, Fradley und Tuckey (2001) führten Studien im Hinblick auf die Entwicklung sicherer Bindungsmuster durch. Hier folgte jedoch ein Umdenken hinsichtlich des Begriffs elterlicher Feinfühligkeit. Während Ainsworth (1969) von elterlicher Sensitivität spricht, wenn die Wahrnehmung und Befriedigung körperlicher und emotionaler Bedürfnisse des Kindes durch die Bezugsperson gegeben ist, fügen Meins et al. (2001) noch die Fähigkeit einer Bezugsperson, kindliche Bedürfnisse auf kognitiver Ebene zu erkennen und darauf zu reagieren, hinzu. Die Fähigkeit, die Gedanken und Gefühle des Kindes wahrzunehmen und diese akkurat zu interpretieren, definieren die AutorInnen als *Mind-Mindedness*. Weiters unterstreichen sie die Wichtigkeit der Betrachtung der elterlichen Sensitivität als „the mother’s proclivity to treat her infant as an individual with a mind, rather than merely as a creature with needs that must be satisfied“ (Meins et al., 2001, S. 638). Dies verdeutlicht die Relevanz der Berücksichtigung verschiedener Faktoren bei der Betrachtung der elterlichen Feinfühligkeit hinsichtlich des Konstrukts Bindung. Die Annahme, dass eine korrekte Wahrnehmung und ein adäquater Umgang der mentalen Zustände des Kindes durch die Eltern im Zusammenhang mit der Bindungsqualität des Kindes stehen, konnten Meins, Fernyhough, Russell und Clark-Carter (1998) in ihrer Untersuchung zeigen. Zur Erfassung der *Mind-Mindedness* wurde das *Adult Attachment Interview* (AAI) entwickelt, ein halbstandardisiertes Interview zur Erhebung der Mentalisierungsfähigkeit basierend auf vergangenen Bindungsqualitäten, welche von der Mutter oder dem Vater in der eigenen Kindheit erlebt wurden. Ausgehend von diesem Informationsgehalt wurden schließlich Rückschlüsse auf die momentane Eltern-Kind-Bindung gezogen (Demers et al., 2010).

Auf der Basis dieser Untersuchungen wurde ein Zusammenhang zwischen der Sensitivität der Bezugsperson und der Bindungssicherheit des Kindes postuliert. Dieses Erkenntnis wurde jedoch von van IJzendoorn (1995) infrage gestellt, da er in einer Metaanalyse nur einen schwachen Zusammenhang diesbezüglich feststellen konnte. So erklärten lediglich 23 % der Varianz die Wechselbeziehung zwischen der elterlichen Feinfühligkeit und der kindlichen Bindung (Sharp & Fonagy, 2008, S. 738). Wolff und Van IJzendoorn (1997) ging aufgrund dieser Ergebnisse davon aus, dass der bisherige Erklärungsansatz, welcher seinen Schwerpunkt auf das Verhalten der Bezugsperson setzte, für die Weitergabe von Bindung nicht ausreichend sei, sondern vielmehr noch weitere Komponenten Berücksichtigung finden und in weitere Untersuchungen mitein-

bezogen werden sollten. Diese daraus resultierende Forschungslücke wird als *transmission gap* bezeichnet (IJzendoorn, 1995) und löste in der Wissenschaft den Wunsch nach intensiverer Forschung auf diesem entwicklungspsychologischen Gebiet aus. So schlugen Fonagy und Target (1997) vor, dass das *Reflective Functioning* die Antwort auf die von van IJzendoorn postulierte Lücke, dem sogenannten *transmission gap*, sei, welches die Verbindung zwischen der Bindung des Kindes und die der Mutter erklären soll.

2.2.3 Erfassung der Mentalisierungsfähigkeit

Spunt und Lieberman (2013) befassten sich in ihrer Studie mit der neurobiologischen Lokalisation des Mentalisierungsprozesses und fanden heraus, dass bestimmte Bereiche des Gehirns, insbesondere der mediale Frontallappen sowie der anteriore Temporalcortex, bei Mentalisierungsvorgängen eine erhöhte Aktivität zeigen. Diese Bereiche sind vor allem dann verstärkt im Gehirn aktiv, wenn Emotionen zugeschrieben werden und reflexive Handlungen stattfinden. Unter Berücksichtigung der neurobiologischen Komponente bei der Betrachtung der Mentalisierungsfähigkeit entwickelten Satpute und Lieberman (2006) ein Modell, das die Mentalisierungsfähigkeit in zwei Bereiche gliedert, und dadurch die Wichtigkeit der Komplexität dieses Konstrukts und die Berücksichtigung und Entwicklung verschiedener Erhebungsinstrumente hierfür unterstreicht. So kann die Mentalisierungsfähigkeit implizit oder explizit erfolgen. Satpute und Lieberman (2006) gehen dann von einer impliziten Mentalisierungsfähigkeit aus, wenn die Mentalisierungsprozesse unbewusst und automatisch stattfinden. Im Vergleich dazu geschieht eine explizite Mentalisierungsfähigkeit bewusst. Mentale Zustände werden aktiv wahrgenommen, verinnerlicht und verarbeitet. Für die Erfassung dieser beiden Mentalisierungsprozesse sind verschiedene Erhebungsmethoden verfügbar, welche sich in *Offline*- und *Online*-Maße unterteilen lassen. Findet eine direkte Beobachtung der Eltern-Kind-Interaktion statt, handelt es sich um eine Erfassung der Mentalisierungsfähigkeit basierend auf *Online*-Maßen. Erfolgt eine Befragung, welche auf elterliche Einschätzungen hinsichtlich mentaler Prozesse abzielt, wird von einer Erhebung basierend auf *Offline*-Maßen gesprochen (Schiborr, Lotzin, Romer, Schulte-Markwort, & Raumsauer, 2013). Im Rahmen dieser Arbeit erfolgt die Anwendung des Parent Development Interview (PDI), ein Verfahren zur Erkennung von *Offline*-Maßen, welches die explizite Fähigkeit erfasst, eigene mentale Zustände und die anderer wahrzunehmen und zu erkennen.

2.2.4 Elterliche Mentalisierungsfähigkeit - aktueller Forschungsstand

Um die Wirkmechanismen der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit hervorzuheben,, werden nun aktuelle Ergebnisse hinsichtlich dieses Konstrukts im Zusammenhang mit der Eltern-Kind-Beziehung, der elterlichen Sensitivität und der Eltern-Kind-Bindung geschildert und die Wichtigkeit der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit in Bezug auf die kindliche Entwicklung und dem elterlichen Verhalten unterstrichen.

2.2.4.1 Elterliche Mentalisierungsfähigkeit und Eltern-Kind-Beziehung

Im Kontext Familie spielt die Mentalisierungsfähigkeit auch eine wichtige Rolle, insbesondere hinsichtlich der Eltern-Kind-Beziehung. So ist eine reflektierte Mutter beziehungsweise ein reflektierter Vater in der Lage, das Verhalten, welches das Kind erlebt und dessen Beweggründe wahrzunehmen und zu verstehen, indem sie/er die Sichtweise und Gefühle des Kindes annimmt (Pajulo, Suchman, Kalland, & Mayes, 2006). Die Fähigkeit zu mentalisieren ermöglicht Eltern somit, ihr eigenes Verhalten sowie das Verhalten ihres Kindes, aufgrund der Bewusstheit der zugrundeliegenden Emotionen und Gefühlen, als sinnhaft zu betrachten. Beispielsweise zeigen Eltern mit einer hohen Mentalisierungsfähigkeit, deren Kind sich in einer bestimmten Situation verhaltensauffällig zeigt, größeres Verständnis dafür, als Eltern, die weniger reflektiert sind, da sich die reflektierte Mutter oder der reflektierte Vater dieses Verhalten durch Zuschreibungen von Bewusstseinszuständen wie Angst, Ärger oder Unwohlsein seitens des Kindes, erklären und das Verhalten dadurch verstehen kann (Rosenblum, McDonough, Sameroff, & Muzik, 2008). Dies ermöglicht der Mutter oder dem Vater weiters, das emotionale Befinden des Kindes zu regulieren, da ein Bewusstsein der mentalen Zustände des Kindes vorliegt (Fonagy, Steele, Steele, Moran, & Higgitt, 1991). Das Alter des Kindes spielt bei der Betrachtung der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit eine wichtige Rolle, da Eltern mit zunehmendem Alter ihres Kindes eine höhere Mentalisierungsfähigkeit aufweisen im Vergleich zu Eltern mit jüngeren Kindern (Feldman & Reznick, 1996; Meins, Fernyhough, Arnott, Turner, & Leekam, 2011; Suchman et al., 2010). Eine Erklärung hierfür liefern Meins et al. (2011), welche im steigenden Alter des Kindes entwicklungsbedingte Verhaltens- und Einstellungsänderungen sehen. Diese Verhaltenseigenschaften und Einstellungen gewinnen altersbedingt an Klarheit und Zielstrebigkeit, wodurch eine Vereinfachung der Nachvollziehbarkeit bestimmter Handlungen und Denkweisen des Kindes von Seiten der Eltern ermöglicht wird.

2.2.4.2 Elterliche Mentalisierungsfähigkeit und elterliche Sensitivität

Neben der Emotionsregulation steht die Mentalisierungsfähigkeit mit elterlicher Sensitivität im Zusammenhang (Demers et al., 2010; Kelly et al., 2005; Suchman et al., 2010). So zeigen Mütter, welche eine hohe Reflektiertheit gegenüber ihrem Kind aufweisen, angemessenere und zeitlich nähere Reaktionen auf das Verhalten ihres Kindes als Mütter, die eine geringere Mentalisierungsfähigkeit verzeichnen (Koren-Karie, Oppenheim, Dolev, Sher, & Etzion-Carasso, 2002; Meins et al., 2001; Slade et al., 2005). Dadurch wird ersichtlich, dass die Mentalisierungsfähigkeit das elterliche Verhalten beeinflussen kann (Slade, 2005).

2.2.4.3 Mentalisierungsfähigkeit und Eltern-Kind-Bindung

Auch hinsichtlich der Eltern-Kind-Bindung spielt die Fähigkeit zu mentalisieren eine wichtige Rolle (Benoit, Parker, & Zeanah, 1997; Laranjo, Bernier, & Meins, 2008). Einige Untersuchungen konnten einen Zusammenhang zwischen der Mentalisierungsfähigkeit der Mütter und dem Bindungsmuster des Kindes feststellen. So hatten eher Mütter, die über ihr Kind reflektieren konnten, ein sicher gebundenes Kind im Vergleich zu Müttern mit einer niedrigen Mentalisierungsfähigkeit (Meins et al., 2001; Oppenheim, Koren-Karie, & Sagi, 2001; Slade, Grienberger, Bernbach, Levy, & Locker, 2005). Diese Ergebnisse hinsichtlich der Auswirkungen elterlicher Mentalisierungsfähigkeit zeigen, wie wichtig dieses Konstrukt für die kindliche Entwicklung und das elterliche Verhalten ist.

2.3 Elterliche Belastung & Mentalisierungsfähigkeit – Eine gemeinsame Betrachtung

Ausgehend von den bisherigen Forschungsergebnissen zu den beiden Konstrukten elterliche Belastung und elterliche Mentalisierungsfähigkeit stellt sich nun die Frage, ob es einen Zusammenhang zwischen diesen beiden Bereichen gibt. Einige Untersuchungen haben sich bereits mit dieser Fragestellung beschäftigt und kamen zu folgenden Ergebnissen: Eine hohe Mentalisierungsfähigkeit geht mit einer geringen elterlichen Belastung einher (Demers et al., 2010; McMahon & Meins, 2012; Walker, Wheatcroft, & Camic, 2012). Eine Begründung für diesen Effekt liefern McMahon und Meins (2012). Sie behaupten, dass der negative Zusammenhang zwischen Mentalisierungsfähigkeit und elterlicher Belastung dahingehend erklärt werden kann, dass Eltern, die die mentalen Zustände ihres Kindes zu begreifen wissen, aufgrund ihrer Reflektiertheit eine positivere Wahrnehmung über ihr Kind und dessen Verhalten erhalten. Die Fähigkeit zu mentalisieren ermöglicht der Mutter oder dem Vater, einen Zugang zu den inneren Prozessen

des Kindes zu erhalten und aufgrund dessen das Verhalten des Kindes in seiner Tiefgründigkeit zu verstehen. Weiters erklären die Autorinnen, dass dem Verhalten eine Sinnhaftigkeit zugeschrieben wird, da nachvollziehbar ist, weshalb dieses Verhalten auftritt und welche Emotionen und Gefühle diesem zugrunde liegen. Dies führt dazu, dass diese Verhaltensweisen als weniger schwierig oder irrational interpretiert werden, was mit einer positiven Wahrnehmung des Kindes einhergeht. Dieser Erklärungsansatz liefert auch Aufschluss über den positiven Zusammenhang zwischen der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit und der Eltern-Kind-Beziehung. So zeigten in einer Untersuchung von Kelly et al. (2005) Mütter, welche eine höhere Reflektiertheit aufwiesen, eine positivere Beziehung zu ihrem Kind als Mütter, welche Schwierigkeiten hatten, die mentalen Zustände ihres Kindes zu erfassen. Da, wie bereits zuvor von McMahon und Meins (2012) erläutert, ein Zugang zum mentalen Innenleben des Kindes gegeben ist, wird eine emotionale Verbindung zwischen Eltern und Kind geschaffen, die sich auch in der elterlichen Reaktion auf mögliche Stressoren, verursacht durch das Verhalten des Kindes, zeigt. So zeigen Eltern, welche Schwierigkeiten in der Wahrnehmung mentaler Zustände ihres Kindes haben und somit auch eine geringere Fähigkeit aufweisen, Handlungen durch Zuschreibungen dieser mentalen Zustände zu verstehen, ein geringeres Verständnis für Verhaltensweisen ihres Kindes, die aus ihrer Sicht als schwierig wahrgenommen werden. Das führt zu Schwierigkeiten im Umgang mit dieser wahrgenommenen Irrationalität und Irritation des kindlichen Verhaltens und zur Herausforderung der Unterscheidung zwischen den eigenen und den mentalen Zuständen des Kindes, was wiederum zum Empfinden von Belastung führen kann (Kelly et al., 2005). Fonagy und Target (1998) betonen, dass das bloße Vorhandensein des Verständnisses seitens der Eltern für die Gefühle und Gedanken des Kindes für eine positive Eltern-Kind-Beziehung nicht ausreicht. Viel mehr besteht die Notwendigkeit, dieses Verständnis der mentalen Zustände ihrem Kind auf verhaltensbezogener Ebene zu vermitteln, damit das Kind diese selbst versteht, mit ihnen umzugehen und sie zu regulieren lernt. Dies wird ermöglicht, indem zum einen die Bezugsperson als emotionales Spiegelbild fungiert und so eine Wahrnehmung der durch das Kind erlebten Gefühle für das Kind schafft. Zum anderen soll laut Fonagy und Target (1998) die Darbietung einer Art Modell zur Bewältigung dieser emotionalen Erlebnisse, dargestellt durch die Bezugsperson, dem Kind ermöglichen, dieses Modell selbst anzuwenden und so Bewältigungsstrategien und Regulationsmöglichkeiten von Emotionen zu entwickeln. Ausgehend von diesen bisherigen Forschungsergebnissen wird der Schwerpunkt dieser Arbeit auf der elterlichen Wahrnehmung des Verhaltens des Kindes, der damit empfundenen Belastung und der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit liegen.

3. Problem- und Fragestellungen

Ausgehend von dem bisherigen Forschungsstand hinsichtlich der elterlichen Belastung und der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit ist zusammenfassend Folgendes bekannt: Betreffend Erstgenanntem wird, in Abhängigkeit bestimmter Anforderungen, sogenannter Stressoren, in einer Familie Belastung in der Elternschaft von der Mutter oder dem Vater unterschiedlich stark wahrgenommen und erlebt. So konnten Studien zeigen, dass zahlreiche Faktoren im Zusammenhang mit der elterlichen Belastung stehen (Bronte-Tinkew et al., 2009; Crnic & Low, 2002; Deater-Deckard, 1998). Unter diesen Faktoren sind beispielsweise Persönlichkeits- oder Verhaltenseigenschaften, Einstellungen der Eltern sowie des Kindes, aber auch Faktoren aus dem sozialen Kontext wie soziale Unterstützung oder Zufriedenheit in der Ehe beziehungsweise Partnerschaft zu verstehen (Belsky, 1984; Crnic & Greenberg, 1990). Ist das Erleben einer Belastung vorhanden, kann diese mit Einbußen in anderen Bereichen des Familiensystems einhergehen. So zeigen belastete Eltern negativere Verhaltensweisen im Erziehungsstil ihrer Kinder im Vergleich zu Eltern, welche weniger Belastung aufweisen (Almeida et al., 1999; Anthony et al., 2005; Buss, 1981; Crnic et al., 2005; Repetti & Wood, 1997). Forschungsschwerpunkt dieser Arbeit wird nun zum einen die Auswahl eines dieser zahlreichen Faktoren sein, nämlich der Faktor Kind, und dessen Betrachtung im Zusammenspiel mit der Wahrnehmung von Mutter und Vater hinsichtlich der Belastung in der Elternschaft. Ausgehend von einigen Studien, welche sich insbesondere mit dem Temperament des Kindes und dem Stressempfinden von Eltern befasst haben, kann ein Zusammenhang zwischen den Verhaltenseigenschaften des Kindes und der Wahrnehmung in der Anforderung der Elternschaft angenommen werden. Demzufolge gingen Verhaltensauffälligkeiten des Kindes mit einer höheren elterlichen Belastung einher (Baker, 1994; Baker, Blacher, Crnic, & Edelbrock, 2002; Beebe, Casey, & Pinto-Martin, 1993; Coplan, Bowker, & Cooper, 2003; Creasey & Reese, 1996; Crnic & Greenberg, 1990; Donenberg & Baker, 1993; Gabriel & Bodenmann, 2006; Hassall, Rose, & McDonald, 2005; Johnson & Reader, 2002; Mäntymaa, Puura, Luoma, Salmelin, & Tamminen, 2006; Molfese et al., 2010; Neece et al., 2012; Östberg & Hagekull, 2000; Östberg & Hagekull, 2013; Solem et al., 2011; Webster-Stratton, 1988). Hier erfolgte großteils eine direkte Beobachtung des kindlichen Verhaltens. Wenige Untersuchungen sind jedoch vorhanden, die sich mit dem Anliegen befassen, wie es hinsichtlich der Beurteilung der Eltern im Bezug auf das Verhalten ihres Kindes und der Perzeption der Belastung in der Elternschaft aussieht. Es ergibt sich somit die Frage, ob die Einschätzung der Eltern bezogen auf das Verhalten des Kindes einen Einfluss auf die individuelle Beurteilung im Hinblick auf die Belastung hat. In dieser Studie erfolgt jedoch nicht die Betrachtung der elterlichen Belastung als ganzes Konstrukt, sondern die Überprüfung der Anforderungen, die Eltern durch das

kindliche Verhalten erleben, auf die einzelnen Komponenten, welche die elterliche Belastung ausmachen. Da der Fokus hier auf den Eltern als Person liegt, werden die persönlichkeitsbezogenen Bestandteile des Konstrukts elterliche Belastung herangezogen, welche die elterliche Bindung, die elterliche Kompetenz sowie die elterliche Einschränkung umfassen. Eine genaue Erläuterung dieser Begriffe erfolgt in Kapitel 4, in dem eine eingehende Beschreibung der angewandten Methoden erfolgt.

Aufgrund der Postulate vieler Studien bezüglich eines Geschlechtsunterschiedes hinsichtlich der elterlichen Belastung wird auch in dieser Untersuchung angenommen, dass sich Mütter und Väter in der Wahrnehmung der elterlichen Anforderungen unterscheiden (Hildingsson & Thomas, 2014; Matud, 2004; Scher & Sharabany, 2005; Sirignano & Lachmann, 1985; Widarsson et al., 2013). Bei der genauen Betrachtung des Konstrukts elterliche Belastung zeigt sich jedoch, dass es divergierende Ergebnisse hinsichtlich der Richtung des Geschlechtsunterschiedes gibt. So wirken sich einzelne Belastungsaspekte, welche Anforderungen hervorrufen können, wie beispielsweise elterliche Kompetenz oder soziale Unterstützung unterschiedlich stark auf das weibliche und das männliche Geschlecht aus (Baker, 1994; Webster-Stratton, 1988). Ausgehend von diesen Ergebnissen wird in dieser Untersuchung nur von einem Unterschied in der Belastung zwischen Mütter und Väter ausgegangen, eine eindeutige Richtung wird jedoch aufgrund des aktuellen Forschungsstands nicht postuliert.

Neben der Betrachtung des Faktors Kind im Zusammenspiel mit der elterlichen Belastung, stellt sich weiters die Frage, ob sich die Fähigkeit zu mentalisieren, in Abhängigkeit ihres Ausmaßes, auf die Wahrnehmung der Belastung in der Elternschaft auswirkt. Hier konnte in einigen Studien ein negativer Zusammenhang zwischen diesen beiden Konstrukten gezeigt werden (Demers et al., 2010; McMahon & Meins, 2012; Walker et al., 2012). So wiesen Mütter mit einer höheren Mentalisierungsfähigkeit niedrigere Belastungswerte hinsichtlich der Elternschaft auf im Vergleich zu Müttern mit einer niedrigeren Mentalisierungsfähigkeit. Die Fähigkeit einer Mutter oder eines Vaters, die eigene mentale Welt und die anderer Personen, insbesondere die des eigenen Kindes, wahrnehmen und verstehen zu können, hat nicht nur Einfluss auf das gezeigte Stressempfinden, sondern auch auf das Verhalten der Eltern und somit auf die Eltern-Kind-Beziehung (Kelly et al., 2005; McMahon & Meins, 2012). Dadurch ergibt sich wie zuvor zum einen die Frage, ob ein Einfluss der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit auf die elterliche Belastung gegeben ist und zum anderen bei gegebener Präsenz dieses Einflusses die Überprüfung, wie sich dieser auszeichnet. Auch hier wird ein Geschlechtsunterschied hinsichtlich der Einschätzung der Belastung in der Elternschaft unter Berücksichtigung der Fähigkeit, zu mentalisieren, angenommen. Eine Veranschaulichung der geplanten Untersuchung der ersten beiden Forschungsfragen ist in Abbildung 2 zu finden.

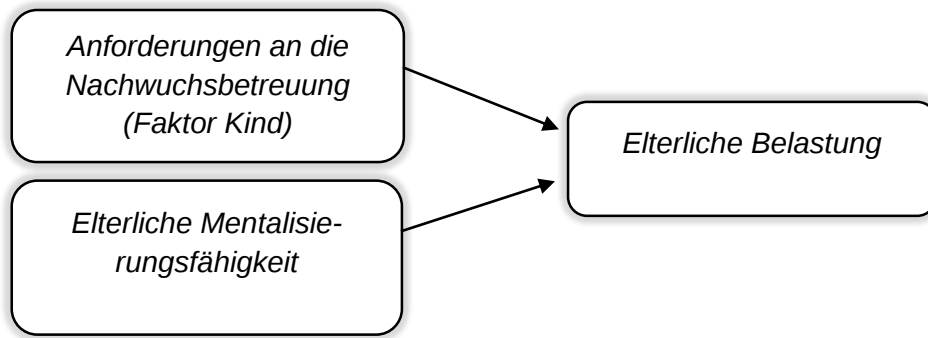


Abbildung 2. Veranschaulichung der geplanten Zusammenhangsüberprüfung zwischen der Anforderung an die Nachwuchsbetreuung beziehungsweise der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit und der elterlichen Belastung

Als dritten Untersuchungsbereich wird eine Forschungslücke behandelt. So wird die Idee von McMahon und Meins (2012), die Mentalisierungsfähigkeit als Puffer gegen Belastung zu betrachten, in dieser Untersuchung übernommen und fortgeführt. Die beiden Autorinnen gehen davon aus, dass die Fähigkeiten zu mentalisieren, die eine Wahrnehmung und Akzeptanz mentaler Zustände der eigenen oder anderen Person ermöglicht, eine bedeutungsvolle Betrachtung und Zuschreibung von Anforderungen, die durch das Kind entstehen, herbeiführen kann. Dieses Verständnis des Verhaltens des eigenen Kindes kann dadurch zu weniger Belastung in der Elternschaft führen. Diese Untersuchung behandelt somit die Aufklärung einer Forschungslücke, die schon in einigen Studien zur Überprüfung angeregt wurde (Kelly et al., 2005; McMahon & Meins, 2012). Dabei wird hier bei der Betrachtung des Zusammenhangs zwischen den wahrgenommenen Anforderungen der Eltern an die Nachwuchsbetreuung und der daraus resultierenden empfundenen elterlichen Belastung die elterliche Mentalisierungsfähigkeit berücksichtigt. Ihr wird somit eine moderierende Funktion zugeschrieben, die es in dieser Arbeit zu untersuchen gilt. Es erfolgt eine Überprüfung der Annahme, welche postuliert, dass das Ausmaß der elterlichen Belastung, herbeigeführt durch Einschätzungen von wahrgenommenen Verhaltensauffälligkeiten des Kindes, davon abhängt, ob der betroffene Elternteil eine niedrige oder eine hohe Mentalisierungsfähigkeit aufweist. Eine Veranschaulichung der dritten Fragestellung liefert Abbildung 3.

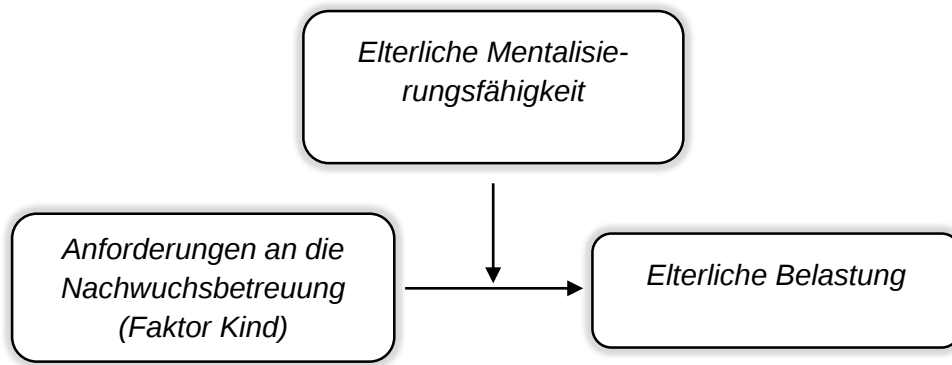


Abbildung 3. Veranschaulichung der Zusammenhangüberprüfung zwischen der Anforderung an die Nachwuchsbetreuung und der elterlichen Belastung unter Berücksichtigung der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit

4. Methoden

4.1 Untersuchungsdesign

Für die Veranschaulichung des empirischen Abschnittes dieser Arbeit werden nun die Stichproben, die dafür herangezogenen Projekte sowie die Erhebungsinstrumente, welche zur Überprüfung der in Kapitel 5 dargestellten Forschungsfragen herangezogen werden, vorgestellt.

4.1.1 Das CENOF-Projekt

Das CENOF, The Central European Network on Fatherhood, befasst sich mit der Untersuchung von Vätern in unterschiedlichen psychologischen Kontexten und entstand im Zuge der Erkenntnis, dass die Untersuchung und Berücksichtigung der Vaterrolle in der Wissenschaft an Bedeutung zunahm. Dieses Forschungsprojekt umfasst sechs Bereiche, welche verschiedene Kontexte des Familiensystems abdecken. Obwohl der Schwerpunkt hier die Untersuchung der Vaterrolle ist, liegen auch Daten von Müttern vor. Anwendung in dieser Untersuchung fand das Projekt 5, wobei hier Informationen hinsichtlich der Kinderanzahl und dem Kindesalter sowie Daten bezüglich der elterlichen Belastung und der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit von beiden Elternteilen bezogen wurden (siehe auch <http://cenof.univie.ac.at/>).

4.2 Stichprobe

Für die Beantwortung der in Kapitel 3 postulierten Fragestellungen liegt ein Datenbestand von 172 Personen vor. Das Durchschnittsalter der Mütter ($n = 86$) beträgt 36.1 Jahre ($SD = 4.9$), das der Väter ($n = 86$) 39 Jahre ($SD = 6.7$). Das Durchschnittsalter des Kindes des jeweiligen Elternpaares ist 1.5 Jahre ($SD = 4$ Monate). Die Angaben der Eltern bezüglich der Anzahl an Kindern in dem jeweiligen Haushalt zeigen, dass 58 % der Väter und Mütter ein Kind haben, 37 % zwei Kinder und 5 % mehr als drei Kinder haben. Hinsichtlich des Ausbildungsgrades gaben 63 % der Mütter an, ein abgeschlossenes Studium (Bachelor/ Master/ Diplom/ Promotion), 22 % einen allgemeinen Hochschulabschluss (Hochschulreife/ Matura), 12 % eine abgeschlossene Berufsausbildung zu haben und 1 % einen Hauptschulabschluss zu haben. Bei den Vätern wiesen 56 % ein abgeschlossenes Studium, 30 % einen allgemeinen Hochschulabschluss, 8 % eine abgeschlossene Berufsausbildung und 5 % einen Hauptschulabschluss auf. Hinsichtlich der aktuellen beruflichen Tätigkeit gaben 47 % der Mütter an, zu dem Zeitpunkt der Untersuchung einen Beruf auszuüben, wobei der durchschnittliche Umfang der Wochenstunden der weiblichen Stichprobe 12 Stunden betrug. 44 % der Mütter gaben zur Befragung ihrer beruflichen Tätigkeit an, in Elternzeit/Karenz zu sein. Bei den Vätern waren zum Erhebungszeitpunkt 91 % beruflich aktiv. Der durchschnittliche Wochenstundenumfang betrug hier 34 Stunden. 7 % der Väter gaben an, in Elternzeit/Karenz zu sein.

4.3 Angewandte Verfahren

Die in dieser Untersuchung angewandten Erhebungsmethoden zur Beantwortung der Fragestellungen sind das Eltern-Belastungs-Inventar (EBI) und das Parent Development Interview (PDI), welche im nächsten Abschnitt näher erläutert werden.

4.3.1 Eltern-Belastungs-Inventar (EBI)

Das Eltern-Belastungs-Inventar von Tröster (2011) ist ein Fragebogen zur Erfassung der elterlichen Belastung. Dieses Verfahren basiert auf dem von Abidin (1995) postulierten Parenting Stress Index (PSI), welcher die Erfassung von Stressempfinden hinsichtlich der Eltern-Kind-Beziehung ermöglicht. Dabei liegt der Schwerpunkt des Autors auf zwei Hauptfaktoren, welche bei der Betrachtung der Belastung in der Elternschaft Berücksichtigung finden sollen. So nehmen hier Merkmale des Kindes, wie Verhaltens- und Persönlichkeitseigenschaften sowie Merkmale der Mutter beziehungsweise des Vaters eine wichtige Position ein. Dieses Konzept findet sich im Verfahren von Tröster (2011) wieder. Mithilfe von 48 Items, welche auf zwei Teilskalen aufgegliedert sind, werden die

Einschätzungen elterlicher Anforderungen erfasst, die sich zum einen aus den Persönlichkeitseigenschaften und Verhaltensweisen des Kindes, zum anderen aus Beeinträchtigungen elterlicher Funktionsbereiche, die für die Elternrolle relevant sind, ergeben. Dadurch erfolgt eine Aufgliederung des Fragebogens in zwei Bereiche: den Kindbereich und den Elternbereich.

Der Kindbereich umfasst Eigenschaften und Verhaltensweisen des Kindes, welche Anforderungen an die Eltern stellen können. Mithilfe von fünf Subskalen werden bestimmte Anforderungsbereiche anhand elterlicher Einschätzungen erfasst, welche durch spezifische Eigenschaften des Kindes hervorgerufen werden. Diese fünf Subskalen beziehen sich auf folgende Aspekte: Hyperaktivität/Ablenkbarkeit, Stimmung, Akzeptierbarkeit, Anforderung und Anpassungsfähigkeit. Die Subskala *Hyperaktivität/Ablenkbarkeit* erfasst die elterliche Wahrnehmung von kindlichen Verhaltensproblemen und -auffälligkeiten sowie Aufmerksamkeitsschwierigkeiten des Kindes. Die Subskala *Stimmung* behandelt die elterliche Einschätzung negativer emotionaler Befindlichkeit des Kindes, die über einen längeren Zeitraum gegeben ist. Mithilfe der Subskala *Akzeptierbarkeit* wird das Erleben einer Diskrepanz wahrgenommen. Diese von der Mutter oder dem Vater wahrgenommene Unstimmigkeit ergibt sich aus den Abweichungen der Erwartungen der Eltern an die kindlichen Persönlichkeits- und Verhaltenseigenschaften und den tatsächlich gezeigten Charakteristika des Kindes. Die Subskala *Anforderung* erfasst die wahrgenommene Beanspruchung der Eltern, welche durch das Kind erlebt werden. Die fünfte Subskala *Anpassungsfähigkeit* beinhaltet die Einschätzung der Mutter beziehungsweise des Vaters hinsichtlich der beeinträchtigten Anpassungsfähigkeit des Kindes bezogen auf verändernde oder neue Situationen in seiner Umwelt.

Der Elternbereich umfasst sieben Subskalen, mithilfe derer Beeinträchtigungen in spezifischen Bereichen der Elternschaft erfasst werden: Bindung, Soziale Isolation, Elterliche Kompetenz, Depression, Gesundheit, Persönliche Einschränkung und Partnerbeziehung. Die Subskala *Bindung* erfasst die elterliche Wahrnehmung einer mangelnden emotionalen Beziehung zwischen Eltern und Kind. Die Subskala *Soziale Isolation* beinhaltet eine beeinträchtigte Einbeziehung der Eltern hinsichtlich sozialer Beziehungen und Netzwerke. Mit der Subskala *Elterliche Kompetenz* kann das wahrgenommene Misstrauen der Mutter oder des Vaters hinsichtlich der eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten als Elternteil erfasst werden. Die Subskala *Depression* beinhaltet depressive Stimmungen und die Subskala *Gesundheit* erfasst gesundheitliche Beeinträchtigungen resultierend aus den Anforderungen in der Elternschaft, die zum einen Ursache, zum anderen Ergebnis elterlicher Belastung sein können. Die Subskala *Persönliche Einschränkung* beinhaltet wahrgenommene Einengungen und Restriktionen der eigenen Person als Elternteil resultierend aus der Betreuung des Kindes. Die letzte Subskala

Partnerzufriedenheit erfasst Beeinträchtigungen und Belastungen in der Beziehung zum Partner/zur Partnerin, welche aufgrund von Anforderungen in der Elternschaft gegeben sind.

Diese zwölf Subskalen beinhalten jeweils vier Items, die mithilfe eines fünfstufigen Antwortformats beantwortet werden können. Sie ermöglichen eine Erhebung wahrgenommener Anforderungen oder Beeinträchtigungen der Mutter beziehungsweise des Vaters, welche aus bestimmten Funktionsbereiche der Eltern oder Charakteristika des Kindes resultieren. Der Gesamtscore, welcher sich aus den einzelnen Subskalen ergibt, gilt als globaler Wert der elterlichen Belastung.

In der folgenden Untersuchung erfolgt der Einsatz spezifischer Subskalen aufgrund des Forschungsschwerpunkts. So werden zur Erfassung der Anforderung an die Nachwuchsbetreuung, welche Eltern durch ihr Kind wahrnehmen und erleben, die fünf Subskalen aus dem Kindbereich herangezogen. Zur Erhebung der elterlichen Belastung erfolgt die Auswahl einiger Subskalen aus dem Elternbereich. Da der Fokus in dieser Arbeit auf dem Belastungsempfinden von Müttern und Vätern auf personenbezogener Ebene liegt, werden die Subskalen Bindung, elterliche Kompetenz und persönliche Einschränkung herangezogen, welche ermöglichen, die Belastung der Elternschaft von einem intra- und interpersonellen Standpunkt aus zu betrachten. Die Interpretation dieser Skalen erfolgt dahingehend, dass niedrige Werte mit einem niedrigen Belastungsempfinden, hohe Werte mit einem hohen Belastungsempfinden in dem jeweiligen Untersuchungsbereich einhergehen. Gibt somit ein Elternteil einen hohen Wert in der Bindung an, bedeutet dies in diesem Verfahren, dass hohe Anforderungen und Belastungen der Mutter oder des Vaters mit der Bindung zum Kind in Verbindung gebracht werden. Tabelle 1 veranschaulicht die zwei Bereiche des EBI und verweist auf die für die vorliegende Studie ausgewählten Subskalen.

Tabelle 1

Inhalt der beiden Bereiche des EBI sowie Hinweis der ausgewählten Subskalen für die vorliegende Untersuchung

Belastung im Kindbereich	Belastung im Elternbereich
- <i>Hyperaktivität/Ablenkbarkeit*</i> - <i>Stimmung*</i> - <i>Akzeptierbarkeit*</i> - <i>Anforderung*</i> - <i>Anpassungsfähigkeit*</i>	- <i>Bindung*</i> - Soziale Isolation - <i>Elterliche Kompetenz*</i> - Depression - Gesundheit - <i>Persönliche Einschränkung*</i> - Partnerzufriedenheit
<i>*ausgewählte Subskalen</i>	

4.3.2 Parent Development Interview (PDI)

Das Parent Development Interview (Fonagy et al., 1998) ist ein halbstandardisiertes Verfahren, welches auf dem Adult Attachment Interview basiert (eine nähere Erläuterung zu dem AAI erfolgte in Abschnitt 2.2.2) und zur Erfassung der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit eingesetzt wird. Unter der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit ist hier die Fähigkeit der Eltern zu verstehen, über sich selbst, das eigene Kind, die Rolle als Elternteil und die Eltern-Kind-Beziehung über das Verhalten hinaus auf mentaler Ebene reflektieren zu können (Crnic & Low, 2002). Zentral ist hier der Begriff *reflective functioning* (RF), eingeführt von Fonagy und Target (1997). Ist eine entsprechende Ausprägung des RF gegeben, kann eine Person ihre mentale Welt, geprägt von Gedanken, Ideen, Gefühlen und Wünschen, und die mentale Welt anderer Personen wahrzunehmen und zu verstehen. Sichtbar wird das RF im Interview durch den verbalen Ausdruck mentaler Überlegungen (Ich denke..., Ich glaube,...) sowie über das laute Nachdenken einer Bewusstheit und ein erkennbares Verständnis mentaler Zustände, die einer bestimmten Situation oder einem Verhalten zugrunde liegen. Das PDI beinhaltet 45 Fragen, welche in sogenannten *demand questions* (DQ) und *permit questions* (PQ) unterteilt sind. 15 dieser Fragen spiegeln sich in den *demand questions* wieder, welche aufgrund ihrer Formulierung *reflective functioning* bei der interviewten Person hervorrufen sollen. 25 Fragen

werden als *permit questions* definiert, welche nicht explizit zum Reflektieren aufrufen, jedoch hierfür Möglichkeiten für den Befragten/ die Befragte offen lassen. Bei der Durchführung des Interviews ist keine zeitliche Begrenzung gegeben, sodass für die interviewte Person ein individueller und ausreichender Raum zum Nachdenken und Reden gegeben ist. Nach der Befragung erfolgt die Kodierung, welche in drei Schritten erfolgt:

- 1) Es findet eine allgemeine Betrachtung des vorliegenden Interviews statt, die *demand questions* und *permit questions* werden vorerst nur benannt und es werden mentale Zustände hier markiert und hervorgehoben.
- 2) Genaues Augenmerk wird nun auf die *demand questions* und *permit questions* gelegt. Diese werden auf mentale Zustände geprüft und anhand eines vorgegebenen Kodierschemas bewertet.
- 3) Zuletzt erfolgt die Vergabe eines Globalratings, eines Gesamtwerts, welcher sich aus dem Gesamteindruck der Reflexionsausprägung ergibt, der aus der Betrachtung der *demand questions* gewonnen wird. Eine Adjustierung des letztendlichen Gesamtwerts ist in Abhängigkeit des Ausmaßes an reflective functioning der *permit questions* möglich.

Wie in Schritt 2 geschildert, erfolgt die Kodierung des Interviews anhand eines bestimmten Kodierschemas, welche sich durch die Vergabe von Reflexionstypen auszeichnet. Hier wird zwischen vier Typen (A-D) unterschieden, welche sich in weitere Untertypen aufgliedern. Typ A beinhaltet die Wahrnehmung und Erkenntnis über die Merkmale mentaler Zustände. Die Vergabe von Typ B erfordert ein bewusstes Erkennen und Herausarbeiten mentaler Zustände, welche in einem ursächlichen Zusammenhang mit einem bestimmten Verhalten stehen. Typ C impliziert das Verständnis über das Bewusstsein, dass sich mentale Zustände über die Zeit hinweg entwicklungsbedingt verändern können. Typ D spiegelt die Wahrnehmung mentaler Zustände in Bezug auf den Interviewer/der Interviewerin wider, wobei diese Vergabe selten passiert. Die Zuteilung eines Reflexionstypen, einem sogenannten *Typ*, geht auch mit einem *Score* einher. Die Vergabe eines Scores erfolgt unter Berücksichtigung der *Reflective Functioning Scale* (RF-Skala), welche 11 Stufen (-1 bis 9) umfasst, wobei der Score -1 einen Mangel an Reflexionsfähigkeit und befremdliche und ablehnende Aussagen signalisiert, ein Score von 9 hingegen ein hohes RF impliziert. Ist ein Reflexionstyp bei einer Frage gegeben, werden 5 Punkte, *Scores*, vergeben. Sind mindestens 2 Typen in einer Frage auffindbar, erfolgt eine Vergabe von 7 Punkten. Ist das Erwähnen mentaler Zustände von Seiten der interviewten Person gegeben, die Bewusstheit dieser jedoch nicht vorhanden oder wird eine geschilderte Situation unzureichend beschrieben und darüber reflektiert, erfolgt eine Minderung des vergebenen Reflexionstypen. Diese Minderung äußert sich durch

die Kennzeichnung „ish“ und geht weiters mit einer Reduzierung der Punktvergabe einher. Ist beispielsweise ein Reflexionstyp gegeben und dieser ausgehend von den Bewertungskriterien nicht ausreichend ausgeprägt, werden statt 5 Punkten nur 4 Punkte vergeben. Dies impliziert, dass eine Mentalisierung gegeben ist, diese jedoch zu ungenau beschrieben ist, um sie als vollständige Wahrnehmung und Bewusstheit der interviewten Person anzuerkennen. Die Vergabe von *Scores* erfolgt nur bei den *demand questions* und ermöglicht eine Veranschaulichung und Hilfestellung bei der Vergabe des Globalratings. Die Kodierung von *permit questions* erfolgt nur durch die Zuteilung von Reflexionstypen, Punkte werden hier jedoch nicht verteilt. Die Vergabe der Punkte bei der Kodierung des PDI und deren Interpretation wird in Tabelle 2 veranschaulicht, sie basiert auf den Ausarbeitungen von Fonagy et al. (1998).

Tabelle 2

Punktvergabe auf der Reflective Functioning Scale und deren Bedeutung für die Kodierung (basierend auf Fonagy et al., 1998)

RF-Score	Bedeutung
-1	Mentale Zustände sind nicht gegeben; unangemessene oder nicht nachvollziehbare Aussagen
1	Absenz einer Nennung mentaler Zustände; Äußerungen sind passiv und generalisiert
3	Vorliegen mentaler Zustände, jedoch kein näheres Eingehen auf diese; Bewusstheit und Reflektiertheit ist nicht vorhanden
5	Vorhandensein mentaler Zustände und Reflektiertheit; Reflexionstyp ist gegeben
7	Ausgeprägte Reflexionsfähigkeit; Vergabe von mindestens 2 Reflexionstypen
9	Stark ausgeprägte Reflexionsfähigkeit; Vergabe vieler Reflexionstypen

Neben der Einteilung der Fragen in Reflexionstypen erfolgte sowohl in der Theorie als auch in der Praxis eine Unterteilung der *demand questions* in bestimmte Bereiche, abhängig von deren Themenschwerpunkt. Mandler (2013) setzte diese Überlegung in ihrer Untersuchung fort und entwickelte vier PDI-Indizes, welche Anzeichen von *reflective functioning* im Setting „Mutter/Vater“, „Kind“ und „Mutter/Vater und Kind“ liefern. Die Gruppierung der *demand questions* ergibt sich wie folgt:

- 1) Reflexion der Mutter/des Vaters über das Kind und deren/dessen herausfordernde Erfahrungen
- 2) Reflexion über die Rolle als Mutter/Vater
- 3) Reflexion über die Beziehung der Mutter/des Vaters zu dem Kind
- 4) Reflexion über Erziehungserfahrungen der Mutter/des Vaters aus der Kindheit

Da die vorliegende Untersuchung eine genaue Betrachtung der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit vornimmt, findet der Einbezug der PDI-Indizes nach Mandler (2013) Anwendung. Insbesondere die Reflexion der Eltern-Kind-Beziehung wird genauer untersucht. Für diese Studie erfolgt die Anwendung der an der Universität Wien adaptierten Version des PDI von Supper, Ahnert und Laminger (2012).

5. Hypothesen

Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf der Betrachtung und Auseinandersetzung zweier Konstrukte: zum einen die elterliche Belastung und zum anderen die elterliche Mentalisierungsfähigkeit. Da einige Studien neben der Untersuchung dieser einzelnen Konstrukte auch auf eine Wechselwirkung zwischen diesen hindeuten, wird eine gemeinsame Betrachtung und Analyse der elterlichen Belastung und elterlichen Mentalisierungsfähigkeit ebenfalls einen Platz in dieser Untersuchung einnehmen. Aufgrund dessen ergeben sich drei Forschungsschwerpunkte, auf die es nun näher einzugehen gilt.

Die erste Forschungsfrage beschäftigt sich mit der Untersuchung der elterlichen Belastung. Als mögliche Ursache für die Entstehung und Wahrnehmung elterlicher Belastung werden auffällige Verhaltensweisen des Kindes herangezogen. Es erfolgt somit eine Betrachtung der elterlichen Belastung unter Berücksichtigung des von Deater-Deckard (1998) postulierten Faktors Kind. Diese Annahme ergibt sich aus bisherigen Forschungsergebnissen, welche einen positiven Zusammenhang zwischen dem Verhalten des Kindes und der elterlichen Belastung feststellten (Crnic & Greenberg, 1990; Eyberg, Boggs, & Rodriguez, 1993; Hassall et al., 2005; Molfese et al., 2010; Webster-Stratton, 1989). Die Erfassung des kindlichen Verhaltens erfolgte in den bisherigen Studien jedoch meist durch Verfahren, welche das Temperament des Kindes festhalten (Bronte-Tinkew et al., 2009; Coplan et al., 2003; Creasey & Reese, 1996; Crnic et al., 2005; Konstantareas & Papageorgiou, 2006; Molfese et al., 2010; Pesonen, Räikkönen, Heinonen, Komsu, Järvenpää, & Strandberg, 2008). In der folgenden Untersuchung wird die Wahrnehmung und Einschätzung der Eltern, welche mithilfe des *Eltern-Belastungs-Inventars* (EBI) ermöglicht wird, hinsichtlich verschiedener Aspekte des Verhaltens ihres Kindes herangezogen. Die Beleuchtung dieser unterschiedlichen Verhaltensdimensionen, die an die elterliche Wahrnehmung von Anforderungen und Belastungen geknüpft sind, schafft die Möglichkeit einer unmittelbaren und zeitgleichen Erfassung von Einschätzungen der kindlichen und elterlichen Eigenschaften. Dadurch wird eine alternative Herangehensweise zu der in den bisherigen Studien getätigten Beobachtung des kindlichen Verhaltens, insbesondere in Bezug auf das Temperament, ermöglicht. Hinzu kommt die Überprüfung eines möglichen Geschlechtsunterschieds zwischen Müttern und Vätern bei der Betrachtung des Zusammenhangs zwischen den Anforderungen, welche sich aus dem kindlichen Verhalten ergeben, und der elterlichen Belastung. Schließlich konnten viele Studien zeigen, dass Geschlechtsunterschiede bei der allgemeinen Betrachtung der elterlichen Belastung zu verzeichnen sind. So konnte dargestellt werden, dass Mütter im Vergleich zu Vätern grundsätzlich eine höhere elterliche Belastung aufweisen (Hildingsson & Thomas, 2014; Matud, 2004; Scher & Sharabany, 2005; Widdarsson et al., 2013). Bei der Betrachtung der einzelnen Belastungsaspekte, wie

beispielsweise elterliche Kompetenz und elterliche Bindung, zeigten sich jedoch unterschiedliche Ergebnisse hinsichtlich der geschlechtsspezifischen Unterschiede (Baker, 1994; Webster-Stratton, 1989). Da in der vorliegenden Arbeit das Konstrukt elterliche Belastung nicht in ihrer Allgemeinheit betrachtet, sondern in ihren verschiedenen Facetten untersucht wird, wird zwar von einem Geschlechtsunterschied ausgegangen, die Richtung bleibt jedoch aufgrund der Unstimmigkeiten der bisherigen Forschungsergebnisse undefiniert. Ausgehend vom bisherigen Forschungsstand bezüglich der elterlichen Belastung ergibt sich somit folgende Forschungsfrage:

Forschungsfrage 1:

Hat die Anforderung an die Nachwuchsbetreuung einen Einfluss auf die elterliche Belastung unter Berücksichtigung des Geschlechts des jeweiligen Elternteils?

Unter Anforderung an die Nachwuchsbetreuung sind Belastungen gemeint, welche Eltern durch das wahrgenommene Verhalten ihres Kindes erleben. Erhoben werden diese Belastungen mit dem EBI, welches eine detaillierte Erfassung des kindlichen Verhaltens ermöglicht, da Verhaltenseigenschaften des Kindes wie Hyperaktivität, Stimmung oder Anforderung aus der Sicht der Eltern, welche sich im Teil *Kindbereich* befinden, in diesem Verfahren berücksichtigt und ermittelt werden. Diese spezifischen Verhaltensweisen stellen die Anforderung an die Nachwuchsbetreuung dar. Die elterliche Belastung wird ebenfalls mit dem EBI untersucht. Da sich jedoch die elterliche Belastung aus verschiedenen Faktoren (personenbezogen: beispielsweise Eigenschaften und Einstellungen der Eltern, situativ: soziale Unterstützung, Beziehung zum Partner/zur Partnerin) zusammensetzt, wird der Fokus nur auf einen Bereich der elterlichen Belastung gelegt. In diesem Fall werden personenbezogene Faktoren berücksichtigt. Darunter fallen die Bindung der Eltern zu ihrem Kind, die elterliche Kompetenz sowie die persönliche Einschränkung, welche das EBI erfasst. Hier handelt es sich wieder um die Einschätzung und Wahrnehmung der Mutter oder des Vaters und nicht um eine direkte Beobachtung. Aus dieser Forschungsfrage ergibt sich die Hypothese, welche zum einen den Einfluss der elterlichen Anforderung durch die Nachwuchsbetreuung auf die einzelnen personenbezogenen Faktoren der elterlichen Belastung untersuchen, zum anderen die Annahme eines geschlechtsbezogenen Unterschieds hinsichtlich der jeweiligen Zusammenhänge überprüft. Für die Analyse dieser Forschungsfrage findet eine multiple lineare Regression Anwendung. Folgende Hypothesen werden statistisch überprüft:

1.1 Hypothese:

- a) Je höher die elterliche Einschätzung hinsichtlich der Skala Hyperaktivität/Ablenkbarkeit des Kindes, desto höher ist die elterliche Belastung.
- b) Der Einfluss der elterlichen Einschätzung hinsichtlich der Skala Hyperaktivität/Ablenkbarkeit des Kindes auf die elterliche Belastung unterscheidet sich zwischen Müttern und Vätern.

1.2 Hypothese:

- a) Je höher die elterliche Einschätzung hinsichtlich der Skala Stimmung des Kindes, desto höher ist die elterliche Belastung.
- b) Der Einfluss der elterlichen Einschätzung hinsichtlich der Skala Stimmung des Kindes auf die elterliche Belastung unterscheidet sich zwischen Müttern und Vätern.

1.3 Hypothese:

- a) Je höher die elterliche Einschätzung hinsichtlich der Skala Akzeptierbarkeit des Kindes, desto höher ist die elterliche Belastung.
- b) Der Einfluss der elterlichen Einschätzung hinsichtlich der Skala Akzeptierbarkeit des Kindes auf die elterliche Belastung unterscheidet sich zwischen Müttern und Vätern.

1.4 Hypothese:

- a) Je höher die elterliche Einschätzung hinsichtlich der Skala Anforderung, desto höher ist die elterliche Belastung.
- b) Der Einfluss der elterlichen Einschätzung hinsichtlich der Skala Anforderung auf die elterliche Belastung unterscheidet sich zwischen Müttern und Vätern.

1.5 Hypothese:

- a) Je höher die elterliche Einschätzung hinsichtlich der Skala Anpassungsfähigkeit des Kindes, desto höher ist die elterliche Belastung.
- b) Der Einfluss der elterlichen Einschätzung hinsichtlich der Skala Anpassungsfähigkeit des Kindes auf die elterliche Belastung unterscheidet sich zwischen Müttern und Vätern.

Die zweite Forschungsfrage behandelt das Konstrukt elterliche Mentalisierungsfähigkeit im Hinblick auf die elterliche Belastung. Grundlage liefern hier einige Studien, welche einen negativen Zusammenhang zwischen der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit und der elterlichen Belastung zeigen konnten (Demers et al., 2010; McMahon & Meins, 2012; Walker et al., 2012). Das Vorhandensein einer Reflektiertheit hat somit einen positiven Effekt auf das Ausmaß der Belastung in der Elternschaft, da sich die Anforderungen mit zunehmender Mentalisierungsfähigkeit reduzieren. Mögliche Erklärungsansätze für dieses Ergebnis wurden bereits in Abschnitt 2.3 erläutert. Da wie zuvor erwähnt, bei der Betrachtung des Konstrukts elterliche Belastung geschlechtsspezifische Unterschiede gegeben sind (Hildingsson & Thomas, 2014; Matud, 2004; Scher & Sharabany, 2005; Widdarsson et al., 2013), wird auch hier angenommen, dass sich Mütter und Väter hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen elterlicher Mentalisierungsfähigkeit und elterlicher Belastung unterscheiden. Basierend auf diesen Erkenntnissen ergibt sich folgende Forschungsfrage:

Forschungsfrage 2:

Hat die elterliche Mentalisierungsfähigkeit einen Einfluss auf die elterliche Belastung unter Berücksichtigung des Geschlechts des jeweiligen Elternteils?

Zur Erfassung der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit wird das *Parent Development Interview (PDI)* herangezogen, wobei der Gesamtscore (RF-Score) für die Darstellung der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit herangezogen wird. Dieses Erhebungsinstrument ermöglicht eine genaue Untersuchung dieses Konstrukts, da verschiedene Bereiche wie die Reflexion über Erziehungserfahrungen oder die Reflexion hinsichtlich der Elternrolle (vgl. Mandler, 2013) Berücksichtigung finden. Um einen detaillierten Einblick in die Mentalisierungsfähigkeit der Mutter beziehungsweise des Vaters zu erhalten, erfolgt zusätzlich die Betrachtung des PDI-Indiz *Eltern-Kind-Beziehung*, welche von Mandler (2013) festgelegt wurde, im Zusammenhang mit der elterlichen Belastung. Die elterliche Belastung wird wie bereits bei der ersten Forschungsfrage erläutert, mittels EBI erhoben, wobei dieselben drei personenbezogenen Faktoren, Bindung, elterliche Kompetenz und persönliche Einschränkung, zur Repräsentation der elterlichen Belastung Anwendung finden. Ausgehend von dieser theoretischen Grundlage ergibt sich die Annahme, welche postuliert, dass die elterliche Mentalisierungsfähigkeit einen positiven Einfluss auf die elterliche Belastung hat, sowie, dass ein Geschlechtsunterschied hinsichtlich dieses Zusammenhangs besteht. Für die statistische Auswertung wird hierfür zum einen bei der Untersuchung des Einflusses eine lineare Regression angewandt, zum anderen zur Erfassung des Geschlechtsunterschieds eine multiple lineare Regression eingesetzt. Die Zusammensetzung der aus der zweiten Fragestellung abgeleiteten Hypothesen ist:

2.1 Hypothese:

- a) Je höher die elterliche Mentalisierungsfähigkeit, desto niedriger ist der Belastungswert hinsichtlich Bindung.
- b) Der Einfluss der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit auf die elterliche Bindung unterscheidet sich zwischen Müttern und Vätern.

2.2 Hypothese:

- a) Je höher die elterliche Mentalisierungsfähigkeit, desto niedriger ist der Belastungswert hinsichtlich elterlicher Kompetenz.
- b) Der Einfluss der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit auf die elterliche Kompetenz unterscheidet sich zwischen Müttern und Vätern.

2.3 Hypothese:

- a) Je höher die elterliche Mentalisierungsfähigkeit, desto niedriger ist der Belastungswert hinsichtlich persönlicher Einschränkung.
- b) Der Einfluss der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit auf die persönliche Einschränkung unterscheidet sich zwischen Müttern und Vätern.

Die dritte Forschungsfrage implementiert Annahmen vorheriger Studien und überprüft diese in der Praxis. Es handelt sich somit um eine Ergänzung der aus dieser Arbeit resultierenden Erkenntnis hinsichtlich eines Themenfeldes, welches in der bisherigen Forschung noch nicht Anwendung fand. Dieses Themenfeld bezieht sich auf die gemeinsame Betrachtung und die empirische Untersuchung der beiden Konstrukte elterliche Mentalisierungsfähigkeit und elterliche Belastung unter Berücksichtigung kindlicher Eigenschaften. Ausgangspunkt dieser Überprüfung sind die Arbeiten von McMahon und Meins (2012), die in ihrer Studie einen negativen Zusammenhang zwischen der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit und der elterlichen Belastung zeigen konnten. Im Hinblick auf die Betrachtung des kindlichen Verhaltens hinsichtlich dieses Zusammenhangs lieferten sie als Erklärung dieses Ergebnisses die Annahme, dass die Fähigkeit zu mentalisieren die Möglichkeit bietet, das Verhalten des Kindes als sinnhaft wahrzunehmen. Dies kann dazu führen, dass selbst das Verhalten herausfordernder Kinder von ihren Eltern mit mehr Verständnis wahrgenommen wird. Dieses Verständnis kann die empfundene Belastung der Mutter oder die des Vaters beeinflussen und möglicherweise reduzieren. Auch Kelly et al. (2005) fanden in ihrer Studie einen negativen Zusammenhang zwischen elterlicher Mentalisierungsfähigkeit und Belastungen in der Elternschaft und postulierten, dass ein hohes elterliches Mentalisieren mit einer positiven Reaktion in der

Elternrolle trotz vorhandener Anforderungen, welche aus dem kindlichen Verhalten resultieren, einhergehen kann. Diese Ansätze signalisieren einen möglichen Einfluss elterlicher Mentalisierungsfähigkeit auf das Ausmaß der elterlichen Belastung und die Betrachtung der elterlichen Mentalisierung als möglichen Moderator hinsichtlich des Anforderungsempfindens in der Elternschaft. Diese Grundgedanken werden in der vorliegenden Arbeit übernommen und fortgesetzt. Da in den zuvor erläuterten Studien hinsichtlich dieses Einflusses Überlegungen in Bezug auf die Berücksichtigung des kindlichen Verhaltens vorgeschlagen wurden, wird auch im dritten Teil der vorliegenden Untersuchung der Faktor Kind miteinbezogen. Hinzu kommt die Betrachtung eines möglichen Geschlechtsunterschieds, da wie auch bei den vorherigen Forschungsfragen angenommen wird, dass sich Mütter und Väter unterscheiden. Ausgehend von diesem theoretischen Hintergrund ergibt sich folgende Forschungsfrage:

Forschungsfrage 3:

Moderiert die elterliche Mentalisierungsfähigkeit den Einfluss der elterlichen Anforderung an die Nachwuchsbetreuung auf die elterliche Belastung unter Berücksichtigung des Geschlechts des jeweiligen Elternteils?

Die elterliche Mentalisierungsfähigkeit wird wie in den vorherigen Analysen zur Überprüfung der ersten und zweiten Forschungsfrage mit dem PDI erfasst, die Erfassung der Anforderung an die Nachwuchsbetreuung und der elterlichen Belastung erfolgt mittels EBI. Ausgehend vom bisherigen Forschungsstand wird postuliert, dass die elterliche Mentalisierungsfähigkeit den Einfluss der elterlichen Anforderung an die Nachwuchsbetreuung auf die elterliche Belastung beeinflusst und sich Mütter und Väter dahingehend unterscheiden. Zur Überprüfung dieser Annahmen werden multiple lineare Regressionen eingesetzt. Die zu untersuchenden Annahmen lauten wie folgt:

3.1 Hypothese:

- a) Der Einfluss der elterlichen Einschätzung hinsichtlich der Skala Hyperaktivität/Ablenkbarkeit des Kindes auf die elterliche Belastung unterscheidet sich in Abhängigkeit von der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit.
- b) Der Einfluss der elterlichen Einschätzung hinsichtlich der Skala Hyperaktivität/Ablenkbarkeit des Kindes auf die elterliche Belastung unterscheidet sich in Abhängigkeit von der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit zwischen Müttern und Vätern.

3.2 Hypothese:

- a) Der Einfluss der elterlichen Einschätzung hinsichtlich der Skala Stimmung des Kindes auf die elterliche Belastung unterscheidet sich in Abhängigkeit von der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit.
- b) Der Einfluss der elterlichen Einschätzung hinsichtlich der Skala Stimmung des Kindes auf die elterliche Belastung unterscheidet sich in Abhängigkeit von der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit zwischen Müttern und Vätern.

3.3 Hypothese:

- a) Der Einfluss der elterlichen Einschätzung hinsichtlich der Skala Akzeptierbarkeit des Kindes auf die elterliche Belastung unterscheidet sich in Abhängigkeit von der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit.
- b) Der Einfluss der elterlichen Einschätzung hinsichtlich der Skala Akzeptierbarkeit des Kindes auf die elterliche Belastung unterscheidet sich in Abhängigkeit von der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit zwischen Müttern und Vätern.

3.4 Hypothese:

- a) Der Einfluss der elterlichen Einschätzung hinsichtlich der Skala Anforderung auf die elterliche Belastung unterscheidet sich in Abhängigkeit von der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit.
- b) Der Einfluss der elterlichen Einschätzung hinsichtlich der Skala Anforderung auf die elterliche Belastung unterscheidet sich in Abhängigkeit von der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit zwischen Müttern und Vätern.

3.5 Hypothese:

- a) Der Einfluss der elterlichen Einschätzung hinsichtlich der Skala Anpassungsfähigkeit des Kindes auf die elterliche Belastung unterscheidet sich in Abhängigkeit von der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit.
- b) Der Einfluss der elterlichen Einschätzung hinsichtlich der Skala Anpassungsfähigkeit des Kindes auf die elterliche Belastung unterscheidet sich in Abhängigkeit von der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit zwischen Müttern und Vätern.

Diesen drei Forschungsfragen geht eine Voranalyse voraus. Bei der Betrachtung des aktuellen Forschungsstandes der beiden Konstrukte elterliche Belastung und elterliche Mentalisierungsfähigkeit, wurden einige Variablen ersichtlich, welche in einer Beziehung zu diesen beiden Konstrukten stehen und das Ausmaß ihrer Ausprägung beeinflussen können. Eine dieser Variablen ist das Kindesalter. Da, wie in Abschnitt 3.1 und

3.2 bereits erläutert, das Alter des Kindes in einem Zusammenhang mit der elterlichen Belastung (Crnic & Booth, 1991; Uzark & Jones, 2003) und der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit (Feldman & Reznick, 1996; Meins et al., 2011; Suchman et al., 2010) steht, gilt es, diese Beziehung in der vorliegenden Untersuchung zu berücksichtigen und zu überprüfen, um bei einem möglichen Bestehen dieses Zusammenhangs das Alter des Kindes als Einflussgröße in der weiteren Analyse zu kontrollieren.

Eine weitere Variable, welche Berücksichtigung in einigen Studien hinsichtlich der elterlichen Belastung gefunden hat und in dieser Arbeit überprüft wird, ist die Anzahl der Kinder in einem Familienhaushalt. So geht eine zunehmende Kinderanzahl mit steigendem Belastungsempfinden einher (Almeida et al., 1999; Lavee et al., 1996). Bezüglich der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit konnten keine Studien gefunden werden, welche sich explizit mit der Kinderanzahl auseinandersetzten. Es wird jedoch in dieser Untersuchung die Annahme aufgestellt, dass ein Zusammenhang zwischen der Anzahl der Kinder und der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit besteht. Diese Annahme basiert auf der Überlegung, dass sich die Fähigkeit zu mentalisieren bei Eltern von einem Kind in einem bestimmten Ausmaß zeigt, diese sich jedoch bei mehreren Kindern unterscheiden kann, da die Fürsorge und Aufmerksamkeit der Mutter beziehungsweise des Vaters bei mehreren Kindern liegt. Ausgehend von diesen Forschungsergebnissen ergeben sich folgende Annahmen:

1. Hypothese:

- a) Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem Alter des Kindes und der elterlichen Belastung.
- b) Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Anzahl der Kinder und der elterlichen Belastung.

2. Hypothese:

- a) Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem Alter des Kindes und der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit.
- b) Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Anzahl der Kinder und der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit.

6. Ergebnisse

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse zu den einzelnen Forschungsfragen und den postulierten Hypothesen, welche in Kapitel 5 angeführt wurden, erläutert. Es erfolgt eine Ergebnisdarstellung der Überprüfung dreier Bereiche: die elterliche Belastung im Zusammenspiel mit der elterlichen Anforderung an die Nachwuchsbetreuung (Forschungsfrage 1), die elterliche Mentalisierungsfähigkeit im Zusammenspiel mit der elterlichen Belastung (Forschungsfrage 2) sowie die gemeinsame Betrachtung der elterlichen Belastung und Mentalisierungsfähigkeit unter Berücksichtigung elterlicher Wahrnehmungen hinsichtlich Verhaltensauffälligkeiten des Kindes (Forschungsfrage 3), wobei in jedem der drei Abschnitte das Geschlecht berücksichtigt wird. Die statistische Analyse erfolgte mittels SPSS. Das verwendete Signifikanzniveau beträgt $\alpha = .05$, wobei Werte, welche über dieses Niveau hinausgehen, ein Alpha von .10 jedoch nicht überschreiten, als tendenziell signifikant betrachtet werden.

6.1 Voranalyse

Zur Überprüfung möglicher Einflussgrößen wurde eine Voranalyse vor der eigentlichen Untersuchung durchgeführt. Diese beinhaltete die Überprüfung der beiden Variablen Kindesalter und Kinderanzahl und deren Zusammenhang mit den beiden Konstrukten elterliche Belastung und elterliche Mentalisierungsfähigkeit. Daten hierfür wurden zum einen aus der Sozialanamnese, zum anderen aus Projekt 5 des CENOF entnommen. Die statistische Analyse erfolgte mittels Produktmomentkorrelation nach Pearson, wobei die hierfür benötigten Voraussetzungen überprüft wurden und als gegeben gelten. Einbezogen wurden alle Mütter und Väter, von denen Daten bezüglich des Kindesalters und der Kinderanzahl angegeben waren. Daraus ergab sich eine Stichprobe von 172 Personen, welche auf 86 Frauen und 86 Männer aufgeteilt war. Die statistische Überprüfung der 1. Hypothese weist hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen dem Alter des Kindes und der elterlichen Belastung (Hypothese 1a) eine Korrelation von $r = .040$ ($p = .613$) auf. Der Zusammenhang zwischen der Anzahl der Kinder und der elterlichen Belastung (Hypothese 1b) enthält einen Korrelationskoeffizienten von $.021$ ($p = .785$). Diese Ergebnisse erlauben die Annahme, dass es einen positiven Zusammenhang zwischen dem Alter des Kindes und der elterlichen Belastung sowie der Anzahl der Kinder und der elterlichen Belastung gibt. Das Ergebnis der 1. Hypothese ist jedoch nicht signifikant, weshalb diese abgelehnt wird.

Zur Überprüfung der zweiten Hypothese, welche das Konstrukt elterliche Mentalisierungsfähigkeit beinhaltet, erfolgte erneut der Einsatz einer Produktmomentkorrela-

tion nach Pearson. Die Stichprobe änderte sich nicht ($N = 172$). Auch hier gelten die Voraussetzungen als überprüft und angenommen. Das Ergebnis zeigt mit einem Korrelationskoeffizienten von .053 ($p = .588$) einen positiven Zusammenhang zwischen der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit und dem Alter des Kindes (Hypothese 2a). Der Zusammenhang zwischen der Anzahl der Kinder und der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit (Hypothese 2b) ist negativ ($r = -.097$; $p = .306$). Die Signifikanz ist jedoch nicht gegeben, weshalb die 2. Hypothese abgelehnt wird.

Aufgrund der Nicht-Signifikanz beider Hypothesen gelten die zwei Variablen *Alter des Kindes* und *Anzahl der Kinder* als nicht signifikante Einflussgrößen auf die Konstrukte *elterliche Belastung* und *elterliche Mentalisierungsfähigkeit* und werden aufgrund dessen nicht in die weiterführende Analyse aufgenommen. Tabelle 3 liefert eine Veranschaulichung der Ergebnisse aus der Voranalyse.

Tabelle 3

Korrelationen (r) der Einflussgrößen Alter des Kindes und Anzahl der Kinder im Hinblick auf die elterliche Belastung und die elterliche Mentalisierungsfähigkeit. Das angewandte Signifikanzniveau für diese Untersuchung beträgt $\alpha = 0,05$.

	EBI-GESAMTSCORE	RF-SCORE
<i>Alter des Kindes</i>	$r = .040$ ($p = .613$)	$r = .053$ ($p = .588$)
<i>Anzahl der Kinder</i>	$r = .021$ ($p = .785$)	$r = -.097$ ($p = .306$)

Anmerkung: EBI= Eltern-Belastungs-Inventar; RF= Reflective Functioning

6.2 Anforderungen an die Nachwuchsbetreuung und elterliche Belastung

Die erste Forschungsfrage beinhaltet die Überprüfung des Einflusses der von der Mutter oder dem Vater subjektiv empfundenen Anforderung an die Nachwuchsbetreuung auf die elterliche Belastung unter Berücksichtigung des Geschlechts. In der Untersuchung wurden alle Eltern berücksichtigt, welche vollständige Daten zu den für die Beantwortung der Fragestellung benötigten Verfahren aufwiesen. Daraus ergibt sich eine Stichprobe von 168 Personen, wobei 84 weiblich und 84 männlich sind. Zur statistischen Überprüfung der ersten Forschungsfrage wurden multiple lineare Regressionen angewandt, wobei die angeforderten Voraussetzungen geprüft wurden und als angenommen gelten.

Die elterliche Belastung setzt sich aus drei Variablen - der Bindung, der elterlichen Kompetenz und der persönlichen Einschränkung - zusammen, welche einzeln und nacheinander überprüft werden. Da der Einfluss verschiedenster Faktoren auf jeweils eine dieser drei Variablen untersucht wird, werden die drei Bereiche der elterlichen Belastung als Regressanden betrachtet. Es erfolgt eine separate Analyse der Bindung, der elterlichen Kompetenz sowie der persönlichen Einschränkung als abhängige Variable. Die Regressoren bilden die Variablen Hyperaktivität/Ablenkbarkeit, Stimmung, Akzeptierbarkeit, Anforderung und Anpassungsfähigkeit, welche die subjektive Einschätzung der Eltern hinsichtlich der Anforderung an die Nachwuchsbetreuung erfassen.

Es folgt die Betrachtung des Einflusses der Anforderung an die Nachwuchsbetreuung im Hinblick auf die elterliche Bindung. Hypothese 1.1-1.5 befassen sich mit der Annahme, dass zum einen die Anforderung an die Nachwuchsbetreuung mit erhöhten Werten auf der Bindungsskala (Bindungsskala im EBI= Belastungen in der Bindung) steigt (Hypothesen 1.1a-1.5a), sich hinsichtlich dieses Einflusses zum anderen Mütter und Väter unterscheiden (Hypothesen 1.1-1.5b). Im Hinblick auf die Hypothesen 1.1a-1.5a konnten die unabhängigen Variablen Hyperaktivität/Ablenkbarkeit ($\beta = .092$; $SE = .090$; $p = .297$), Stimmung ($\beta = .203$; $SE = .095$; $p = .055$), Anforderung ($\beta = .607$; $SE = .085$; $p = .102$) und Anpassungsfähigkeit ($\beta = .045$; $SE = .092$; $p = .649$) keinen signifikanten Einfluss auf die Bindung zeigen. Die Variable *Stimmung* weist mit einem Signifikanzwert von .055 ($\beta = .203$; $SE = .095$) einen tendenziell signifikanten Einfluss auf die abhängige Variable auf. Somit werden die Hypothesen 1.1a, 1.2a, 1.4a sowie 1.5a abgelehnt. Der Einfluss der Akzeptierbarkeit auf die Bindung ist signifikant ($\beta = .211$; $SE = .093$; $p = .009$). Die Annahme, dass die Akzeptierbarkeit einen Einfluss auf die Bindung hat, kann somit bestätigt werden ($R^2 = .313$; $p < .001$).

Zur Überprüfung der Hypothesen 1.1b-1.5b wurde die Variable *Geschlecht* in die Regressionsanalyse miteinbezogen. Bei der Überprüfung des Geschlechtsunterschieds zeigte sich, dass sich Mütter und Väter hinsichtlich des Einflusses Anpassungsfähigkeit und Bindung tendenziell signifikant unterscheiden ($\beta = .236$; $SE = .187$; $p = .092$). Ein Geschlechtsunterschied bezogen auf den Einfluss der Variablen Hyperaktivität/Ablenkbarkeit ($\beta = .133$; $SE = .193$; $p = .239$), Stimmung ($\beta = -.209$; $SE = .195$; $p = .158$), Akzeptierbarkeit ($\beta = .011$; $SE = .189$; $p = .928$) sowie Anforderung ($\beta = -.190$; $SE = .177$; $p = .123$) auf die Bindung war nicht gegeben. Der Einfluss der Anpassungsfähigkeit auf die Bindung zeigte sich tendenziell signifikant ($\beta = .236$; $SE = .187$; $p = .092$). Die Hypothesen 1.1b-1.5b sind aufgrund dieser Ergebnisse nicht signifikant und werden somit abgelehnt ($R^2 = .347$; $p < .001$).

Die Überprüfung des Einflusses der Anforderung an die Nachwuchsbetreuung auf die elterliche Kompetenz führte zu folgenden Ergebnissen: Die Variablen Hyperaktivität/Ablenkbarkeit ($\beta = .050$; $SE = .100$; $p = .537$) und Stimmung ($\beta = -.095$; $SE = .106$; $p = .326$) stehen in keiner signifikanten Interaktion mit der elterliche Kompetenz. Die Annahme eines möglichen Einflusses dieser Variablen wird somit abgelehnt. Die Variablen Akzeptierbarkeit ($\beta = .173$; $SE = .103$; $p = .019$), Anforderung ($\beta = .456$; $SE = .094$; $p < .001$) sowie Anpassungsfähigkeit ($\beta = .189$; $SE = .102$; $p = .040$) wirken sich signifikant auf die elterliche Kompetenz aus. Eltern, welche höhere Werte auf diesen Subskalen aufweisen, geben auch eine erhöhte Belastung in der Wahrnehmung ihrer elterlichen Kompetenz an. Die Hypothesen, die einen Einfluss der elterlichen Einschätzungen hinsichtlich der Akzeptierbarkeit des Kindes, der Anforderung und der Anpassungsfähigkeit des Kindes postulierten, werden aufgrund ihrer Signifikanz angenommen. Tabelle 4 liefert eine Veranschaulichung der aus der Überprüfung von Hypothese 1.1a-1.5a gewonnenen Ergebnisse.

Tabelle 4

Regressionsanalyse der unabhängigen Variablen Hyperaktivität/Ablenkbarkeit, Stimmung, Akzeptierbarkeit, Anforderung und Anpassungsfähigkeit auf die unabhängige Variable elterliche Kompetenz. Der Regressionskoeffizient (B), Standardfehler (SE), standardisierter Regressionskoeffizient (β), das Bestimmtheitsmaß (R^2) und die Wahrscheinlichkeit (p) werden berichtet.

	B	SE	β	p
Konstante	.012	.228		.960
HA	.062	.100	.050	.537
ST	-.104	.106	-.095	.326
AZ	.244	.103	.173	.019*
AN	.523	.094	.456	.000*
AP	.211	.102	.189	.040*

$R^2 = .421$ ($p < .001$)

Anmerkung: HA=Hyperaktivität/Ablenkbarkeit, ST=Stimmung, AZ=Akzeptierbarkeit, AN=Anforderung, AP=Anpassungsfähigkeit; * Signifikanzniveau α entspricht $p < .05$

Zur Überprüfung der, ob sich Mütter und Väter im Hinblick auf die elterliche Kompetenz unterscheiden, erfolgt eine Differenzierung des Geschlechts. Hier zeigt sich, dass sich Mütter und Väter bei der Betrachtung der elterlichen Kompetenz hinsichtlich der Einschätzung der Hyperaktivität/Ablenkbarkeit des Kindes ($\beta = .246$; $SE = .212$; $p = .017$) und der wahrgenommenen Anforderung durch das Kind ($\beta = -.237$; $SE = .195$; $p = .035$) signifikant unterscheiden. Der Geschlechtsunterschied zeigt sich dahingehend, dass Väter, welche die Hyperaktivität/Ablenkbarkeit ihres Kindes als hoch einschätzen, höhere Belastungswerte hinsichtlich ihrer elterlichen Kompetenz angeben im Vergleich zu Müttern, welche bei Angabe einer stark ausgeprägten Hyperaktivität/Ablenkbarkeit ihres Kindes von einer niedrigeren Beeinträchtigung in ihrer elterlichen Kompetenz berichten. Abbildung 4 stellt diesen Geschlechtsunterschied graphisch dar.

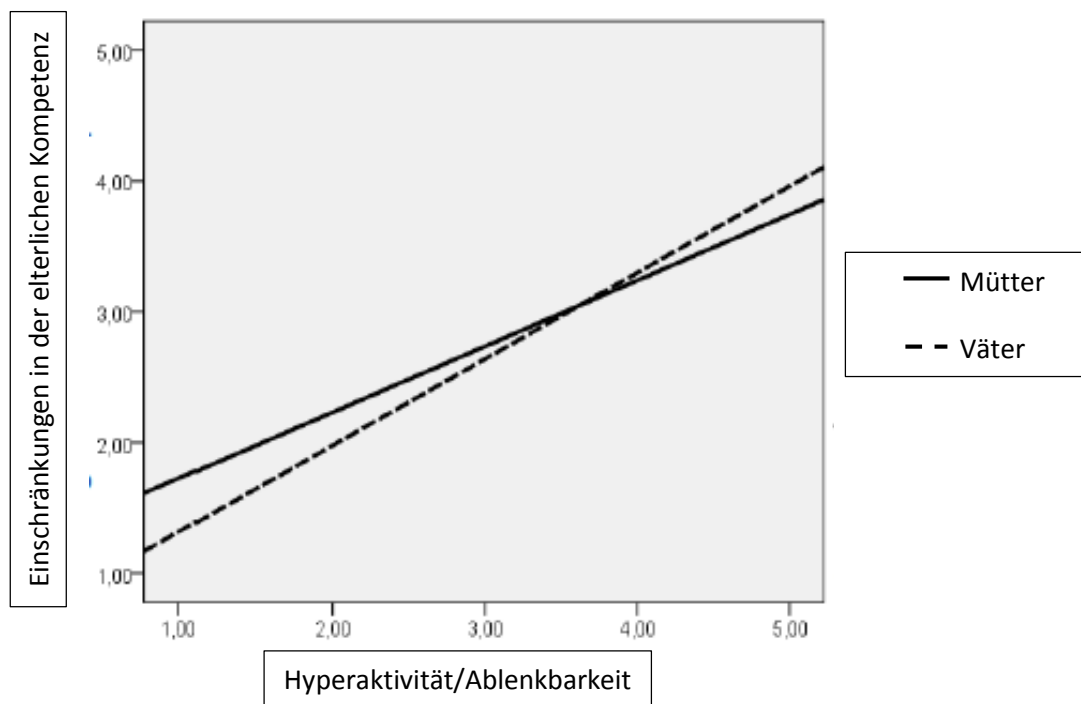


Abbildung 4. Graphische Darstellung des Interaktionseffekts Hyperaktivität/Ablenkbarkeit x Geschlecht auf die elterliche Kompetenz und Veranschaulichung der Geschlechtsdifferenzierung hinsichtlich der Wahrnehmung von Einschränkungen elterlicher Kompetenzen bei gegebener Empfindung von hyperaktivem Verhalten des Kindes.

Der signifikante Interaktionseffekt Anforderung x Geschlecht bei der Betrachtung der elterlichen Kompetenz zeichnete sich dadurch aus, dass Mütter, welche die Anforderung durch das Kind als hoch einschätzen, höhere Belastungswerte in ihrer elterlichen Kompetenz angeben im Vergleich zu Vätern, welche ebenfalls von einer hohen elterli-

chen Anforderung berichten. Eine graphische Darstellung dieses Geschlechtsunterschieds liefert Abbildung 5. Aufgrund dieser Ergebnisse werden die Hypothesen 1.1b und 1.4b in Hinsicht auf die elterliche Kompetenz angenommen. Die Interaktionen Stimmung x Geschlecht ($\beta = -.168$; $SE = .214$; $p = .206$), Akzeptierbarkeit x Geschlecht ($\beta = -.075$; $SE = .208$; $p = .489$) sowie Anpassungsfähigkeit x Geschlecht ($\beta = .104$; $SE = .206$; $p = .415$) haben keinen signifikanten Einfluss auf die elterliche Kompetenz. Die Annahme eines postulierten Geschlechtsunterschiedes hinsichtlich der Variablen Stimmung, Akzeptierbarkeit und Anpassungsfähigkeit bei der Betrachtung der elterlichen Kompetenz ist nicht gegeben und wird somit abgelehnt.

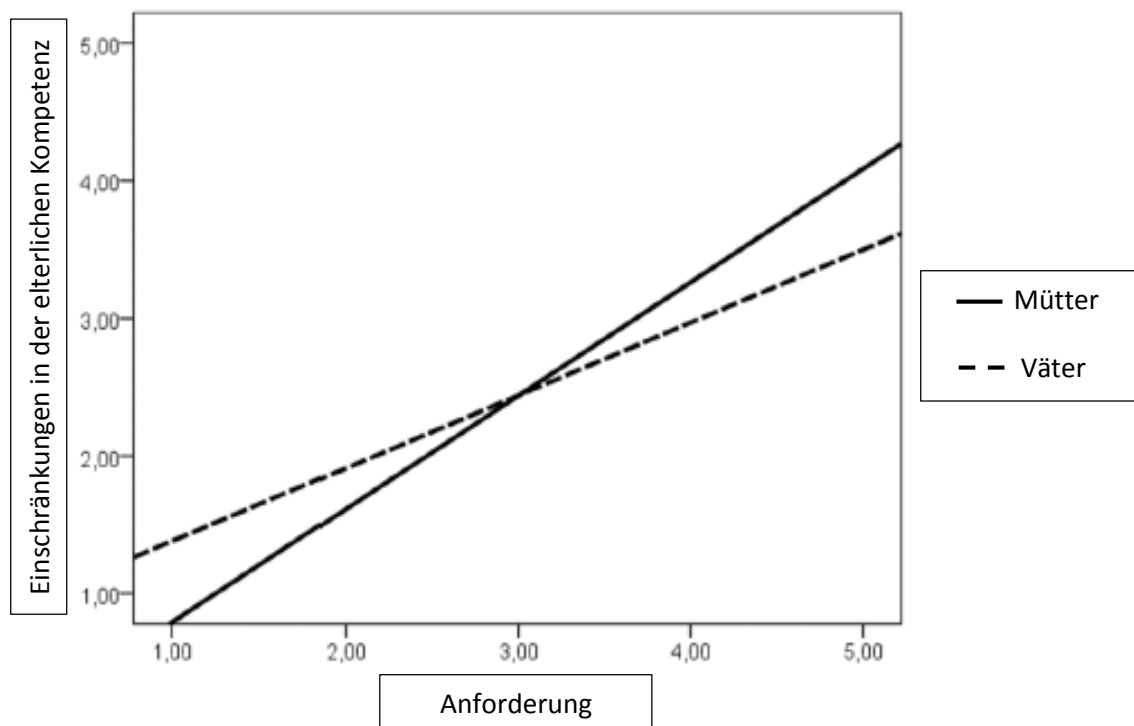


Abbildung 5. Graphische Darstellung des Interaktionseffekts Anforderung x Geschlecht auf die elterliche Kompetenz und Veranschaulichung der Geschlechtsdifferenzierung hinsichtlich der Wahrnehmung von Einschränkungen elterlicher Kompetenzen bei gegebener Empfindung von Anforderungen durch das Kind.

Bei der Betrachtung der persönlichen Einschränkung der Eltern im Zusammenhang mit der Anforderung an die Nachwuchsbetreuung konnte die statistische Analyse zeigen, dass Eltern bei stark ausgeprägten Anforderungen durch das Kind erhöhte persönliche Einschränkungen wahrnehmen ($\beta = .450$; $SE = .102$; $p < .001$). Aufgrund des Signifikanzniveaus ist somit der Einfluss der Anforderung auf die persönliche Einschränkung signifikant. Dieser Einfluss wird in Abbildung 6 dargestellt. Die Ergebnisse, welche sich aus

der statistischen Überprüfung hinsichtlich des Einflusses der Variablen Hyperaktivität/Ablenkbarkeit ($\beta = .127$; $SE = .109$; $p = .160$), Stimmung ($\beta = .059$; $SE = .115$; $p = .587$), Akzeptierbarkeit ($\beta = -.034$; $SE = .112$; $p = .673$) und Anpassungsfähigkeit ($\beta = -.056$; $SE = .111$; $p = .582$) auf die persönliche Einschränkung ergeben, sind nicht signifikant und werden abgelehnt.

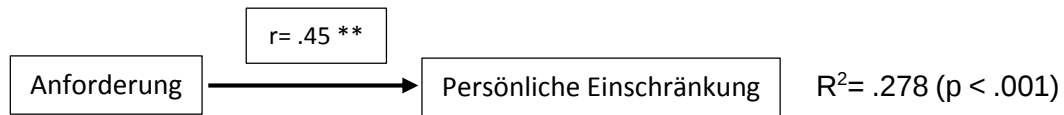


Abbildung 6. Regressionsanalyse hinsichtlich des Einflusses der Anforderung durch das Kind auf die persönliche Einschränkung, ($p < .05$); ** = mittlerer Zusammenhang. Der Korrelationskoeffizient (r) und das Bestimmtheitsmaß (R^2) werden berichtet.

Zur Überprüfung eines möglichen Geschlechtsunterschieds hinsichtlich des Zusammenhangs der Anforderungen an die Nachwuchsbetreuung und der persönlichen Einschränkung erfolgt die Berücksichtigung des Geschlechts. Die Ergebnisse hinsichtlich der Interaktionen Stimmung x Geschlecht ($\beta = -.160$; $SE = .235$; $p = .282$), Akzeptierbarkeit x Geschlecht ($\beta = .146$; $SE = .227$; $p = .233$), Anforderung x Geschlecht ($\beta = .007$; $SE = .213$; $p = .958$) sowie Anpassungsfähigkeit x Geschlecht ($\beta = -.156$; $SE = .226$; $p = .273$) im Zusammenhang mit der persönlichen Einschränkung sind nicht signifikant. Somit wird die Annahme, dass sich der Einfluss der elterlichen Einschätzung der kindlichen Stimmung, die Akzeptierbarkeit, Anforderung und Anpassungsfähigkeit auf den Skalenwert *persönliche Einschränkung* zwischen Müttern und Vätern unterscheidet, abgelehnt. Bei der Betrachtung des Zusammenhangs zwischen Hyperaktivität/Ablenkbarkeit und persönlicher Einschränkung wird ersichtlich, dass sich Mütter und Väter signifikant unterscheiden ($\beta = .229$; $SE = .232$; $p = .047$). So geben Väter bei einer hohen Einschätzung eines auffälligen Verhaltens ihres Kindes höhere Einschränkungen in ihrer Persönlichkeit an im Vergleich zu Müttern, welche ebenfalls das Verhalten ihres Kindes als auffällig wahrnehmen. Die Hypothese, dass sich Mütter und Väter hinsichtlich des Einflusses der Einschätzungen hinsichtlich der Hyperaktivität/Ablenkbarkeit des Kindes auf die persönliche Einschränkung unterscheiden, wird angenommen.

6.3 Elterliche Mentalisierungsfähigkeit und elterliche Belastung

Die zweite Forschungsfrage behandelt die Annahme, dass ein Einfluss der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit auf die elterliche Belastung gegeben ist, wobei sich Mütter und Väter hierbei unterscheiden. Zur Überprüfung dieser Fragestellung wurden alle Eltern in die Stichprobe miteinbezogen, welche die für die Beantwortung benötigten Daten vollständig angegeben haben. Daraus ergibt sich ein Stichprobenumfang von 113 Personen, wobei 50 männlich und 63 weiblich sind. Zur statistischen Überprüfung der zweiten Forschungsfrage wurde zum einen eine lineare Regression, zum anderen eine multiple lineare Regression angewandt, wobei die angeforderten Voraussetzungen geprüft wurden und als angenommen gelten. Die elterliche Belastung setzt sich wie auch in der ersten Forschungsfrage aus drei Variablen – der Bindung, der elterlichen Kompetenz und der persönlichen Einschränkung – zusammen, welche als abhängige Variablen gehandhabt und nacheinander überprüft werden. Die Prädiktorvariable bildet die elterliche Mentalisierungsfähigkeit, welche die Fähigkeit der Mutter beziehungsweise des Vaters erfasst, über die eigenen mentalen Zustände sowie über die mentale Welt anderer reflektieren zu können. Es folgt eine Ergänzung, die den Einbezug eines PDI-Indizes (Mandler, 2013) vorsieht, welches in Abschnitt 4.3.2 vorgestellt wurde, vorsieht. Hier wird das PDI-Indiz Eltern-Kind-Beziehung berücksichtigt und als unabhängige Variable betrachtet. Dies ermöglicht neben der Anwendung der Variable *elterliche Mentalisierungsfähigkeit* einen detailreicheren Einblick in die Reflektiertheit der Mutter beziehungsweise des Vaters sowie möglicherweise tiefgründigere Erkenntnisse hinsichtlich des Einflusses auf die elterliche Belastung.

Zur Überprüfung von Hypothese 2.1a, welche einen Einfluss der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit auf die elterliche Bindung annimmt, wird der Gesamtwert (RF-Score) des PDI, welcher die elterliche Mentalisierungsfähigkeit erfasst, sowie die Skala *elterliche Bindung* des EBI herangezogen. Die Ergebnisse der statistischen Analyse zeigen, dass die elterliche Mentalisierungsfähigkeit keinen signifikanten Einfluss auf die elterliche Bindung hat ($\beta = .080$; $SE = .062$; $p = .399$). Das Modell wird somit abgelehnt ($R^2 = .006$; $p = .399$). Bei der Betrachtung des PDI-Indizes Eltern-Kind-Beziehung erwies sich der Einfluss auf die elterliche Bindung als nicht signifikant ($\beta = -.051$; $SE = .024$; $p = .609$).

Die Ergebnisse hinsichtlich Hypothese 2.1b, welche einen Geschlechtsunterschied bezogen auf den Einfluss der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit auf die elterliche Bindung postuliert, sind nicht signifikant ($\beta = .160$; $SE = .124$; $p = .226$). Auch die Überprüfung des Einflusses der Mentalisierungsfähigkeit hinsichtlich der Eltern-Kind-Beziehung auf die elterliche Bindung zeigt kein signifikantes Ergebnis ($\beta = .702$; $SE = .106$;

$p = .185$). Aufgrund dessen wird die Annahme einer Geschlechtsdifferenzierung abgelehnt ($R^2 = .021$; $p = .498$).

Hypothese 2.2a beinhaltet die Analyse eines möglichen Einflusses der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit auf die elterliche Kompetenz. Die statistische Überprüfung hinsichtlich dieses Einflusses weist ein nicht signifikantes Ergebnis auf ($\beta = .168$; $SE = .075$; $p = .076$). Somit wird die Annahme abgelehnt ($R^2 = .028$; $p = .076$). Zusätzlich zur Berücksichtigung der Variable *elterliche Mentalisierungsfähigkeit* wurde auch hier das PDI-Indiz *Eltern-Kind-Beziehung* in die Analyse miteinbezogen. Der Einfluss der elterlichen Reflektiertheit hinsichtlich der Beziehung zwischen Mutter beziehungsweise Vater und Kind auf die elterliche Kompetenz ist nicht signifikant ($\beta = -.057$; $SE = .028$; $p = .565$). Auch hier wird die Annahme verworfen ($R^2 = .057$; $p = .565$).

Bei der Überprüfung einer Geschlechtsdifferenzierung, welche in Hypothese 2.2b angenommen wird, zeigen sich die Ergebnisse hinsichtlich des Einflusses der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit auf die elterliche Kompetenz ($\beta = -.115$; $SE = .151$; $p = .378$) sowie hinsichtlich des Einflusses der Mentalisierungsfähigkeit bezogen auf die Eltern-Kind-Beziehung auf die elterliche Kompetenz ($\beta = -.126$; $SE = .125$; $p = .810$) als nicht signifikant. Ausgehend von diesen Ergebnissen wird das Modell abgelehnt.

Hypothese 2.3a beinhaltet die Annahme, dass die elterliche Mentalisierungsfähigkeit einen Einfluss auf die persönliche Einschränkung hat. Das Ergebnis ist tendenziell signifikant ($\beta = .180$; $SE = .074$; $p = .057$). Der Einfluss der Mentalisierungsfähigkeit bezogen auf die Beziehung zwischen den Eltern und dem Kind auf die persönliche Einschränkung zeigt kein signifikantes Ergebnis ($\beta = -.072$; $SE = .029$; $p = .465$). Aufgrund der Nicht-Signifikanz der Ergebnisse wird die Hypothese verworfen.

Die Geschlechtsdifferenzierung zwischen Müttern und Vätern wird in der Analyse von Hypothese 2.3b vorgenommen. Hier zeigt sich, dass sich Mütter und Väter hinsichtlich des Einflusses der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit auf die persönliche Einschränkung nicht signifikant unterscheiden ($\beta = -.009$; $SE = .149$; $p = .944$). Auch die Betrachtung der Mentalisierungsfähigkeit, welche sich durch die Reflexion der Eltern-Kind-Beziehung ergibt, und deren Einfluss auf persönliche Einschränkung zeigt, dass sich Eltern diesbezüglich geschlechtlich nicht unterscheiden ($\beta = -.031$; $SE = .129$; $p = .952$). Somit wird das Modell abgelehnt.

6.4 Elterliche Mentalisierungsfähigkeit im Zusammenspiel von Anforderungen an die Nachwuchsbetreuung und elterlicher Belastung

Die dritte Forschungsfrage befasst sich mit der Überprüfung der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit als Moderatorvariable hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen der Anforderung an die Nachwuchsbetreuung und der elterlichen Belastung unter Berücksichtigung des elterlichen Geschlechts. Zur Überprüfung dieser Fragestellung wurden alle Eltern in der Stichprobe berücksichtigt, welche vollständige Daten für die Beantwortung der Fragestellung aufwiesen. Daraus ergibt sich eine Stichprobe, welche 113 Personen mit 50 Vätern und 63 Müttern fasst. Zur statistischen Überprüfung der dritten Forschungsfrage fand die Anwendung multipler linearer Regressionen statt. Die angeforderten Voraussetzungen wurden hierfür geprüft und gelten als angenommen. Die elterliche Belastung setzt sich aus drei Variablen - der Bindung, der elterlichen Kompetenz und der persönlichen Einschränkung - zusammen. Sie bilden jeweils die abhängige Variable. Die Prädiktorvariablen bilden die Subskalen Hyperaktivität/Ablenkbarkeit, Stimmung, Akzeptierbarkeit, Anforderung sowie Anpassungsfähigkeit, welche die elterliche Anforderung, gegeben aus der Nachwuchsbetreuung, erfassen. Die elterliche Mentalisierungsfähigkeit wird ebenfalls als unabhängige Variable betrachtet. Hier erfolgt eine Einteilung der RF-Werte in hoch und niedrig, um eine Differenzierung zwischen Eltern mit einer hohen und einer niedrigen Mentalisierungsfähigkeit zu ermöglichen. Die Aufteilung lehnt sich an die Reflective Functioning Scale (Fonagy et al., 1998) an, welche in Abschnitt 4.3.2 und in Tabelle 2 näher gebracht wurde. Da ab einem RF-Wert von 5 von einer reflexiven Fähigkeit gesprochen wird, findet eine Aufteilung der Mentalisierungsfähigkeit für diese Forschungsfrage in zwei Bereiche statt. So wird in der Ergebnisdarstellung und -interpretation in diesem Abschnitt von einer niedrigen Mentalisierungsfähigkeit gesprochen, wenn ein RF-Wert unter 5 gegeben ist. Eine hohe Mentalisierungsfähigkeit ist gegeben, wenn die untersuchte Person einen Globalscore von 5 und darüber aufweist.

Die Überprüfung der in Hypothesen 3.1-3.5a postulierten Annahmen, dass der Einfluss der Anforderung an die Nachwuchsbetreuung auf die elterliche Bindung durch die elterliche Mentalisierungsfähigkeit moderiert wird, zeigt, dass die Interaktion zwischen Akzeptierbarkeit und elterliche Mentalisierungsfähigkeit signifikant ist ($\beta = .272$; $SE = .113$; $p = .009$). Es trifft somit zu, dass bei einer höheren Einschätzung des Belastungswertes *Akzeptierbarkeit* Eltern mit einer niedrigen Mentalisierungsfähigkeit höhere Einschränkungen in der Bindung zeigen im Vergleich zu Eltern mit einer hohen Mentalisierungsfähigkeit ($R^2 = .327$; $p < .001$). Abbildung 7 stellt den moderierenden Effekt hinsichtlich des Zusammenhangs der Akzeptierbarkeit und der elterlichen Bindung graphisch dar.

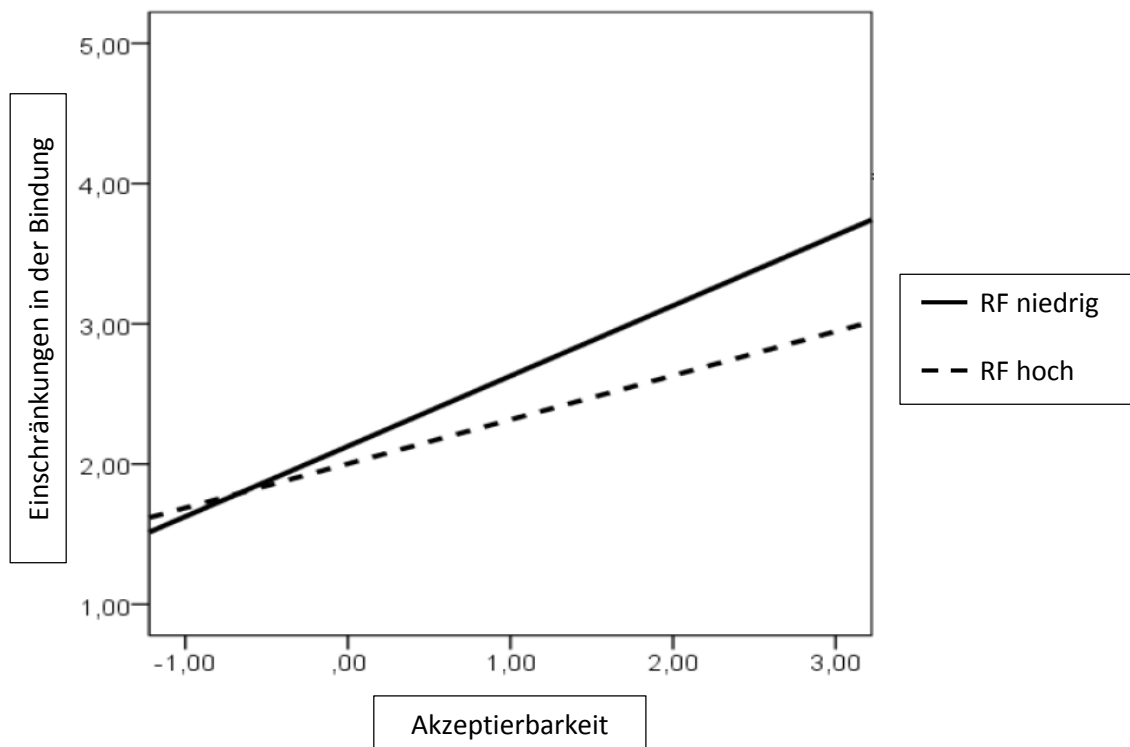


Abbildung 7. Graphische Darstellung des Interaktionseffekts Akzeptierbarkeit x Geschlecht auf die Bindung und Veranschaulichung der Geschlechtsdifferenzierung hinsichtlich der Wahrnehmung von Einschränkungen der Eltern-Kind-Bindung bei gegebener Empfindung von Diskrepanzen zwischen Erwartungen der Eltern an ihr Kind und tatsächlich vorhandenen Eigenschaften des Kindes.

Der moderierende Effekt der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit auf den Einfluss der Hyperaktivität/Anforderung ($\beta = -.156$; $SE = .121$; $p = .226$), Stimmung ($\beta = .082$; $SE = .108$; $p = .618$), Anforderung ($\beta = .005$; $SE = .108$; $p = .971$) sowie Anpassungsfähigkeit ($\beta = .043$; $SE = .126$; $p = .800$) auf die elterliche Bindung ist nicht signifikant und somit nicht gegeben ($R^2 = .327$; $p < .001$).

Zur Überprüfung, ob sich Mütter und Väter hinsichtlich des Einflusses der Anforderung an die Nachwuchsbetreuung auf die elterliche Bindung unterscheiden, wird das elterliche Geschlecht in die Analyse miteinbezogen. Die Ergebnisse hierfür zeigen, dass sich der Einfluss der Hyperaktivität/Ablenkbarkeit ($\beta = .026$; $SE = .268$; $p = .878$), Stimmung ($\beta = .240$; $SE = .266$; $p = .350$), Akzeptierbarkeit ($\beta = .050$; $SE = .255$; $p = .771$), Anforderung ($\beta = -.120$; $SE = .238$; $p = .562$) sowie Anpassungsfähigkeit ($\beta = .223$; $SE = .270$;

$p = .348$) auf die elterliche Bindung in Abhängigkeit der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit zwischen Müttern und Vätern nicht unterscheidet. Aufgrund dieser Ergebnisse werden die Hypothesen 3.1-3.5a abgelehnt.

Es folgt die Ergebnisdarstellung in Hinsicht auf die Überprüfung eines moderierenden Effekts der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit bezüglich des Einflusses der elterlichen Anforderung auf die elterliche Kompetenz. Die Ergebnisse, die sich aus der statistischen Überprüfung ergeben, weisen aufgrund ihrer Nicht-Signifikanz darauf hin, dass sich der Einfluss der Hyperaktivität/Ablenkbarkeit ($\beta = -.060$; $SE = .140$; $p = .620$), Stimmung ($\beta = .022$; $SE = .125$; $p = .889$), Akzeptierbarkeit ($\beta = .097$; $SE = .131$; $p = .321$), Anforderung ($\beta = .121$; $SE = .125$; $p = .377$) sowie Anpassungsfähigkeit ($\beta = .022$; $SE = .146$; $p = .889$) auf die elterliche Kompetenz nicht in Abhängigkeit von der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit unterscheidet. Die Annahme hinsichtlich der Betrachtung der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit als Moderator in Bezug auf die elterliche Belastung wird somit abgelehnt ($R^2 = .401$; $p < .001$).

Basierend auf den Ergebnissen, die sich aus der statistischen Überprüfung einer Geschlechtsdifferenzierung ergeben, ist der postulierte Geschlechtsunterschied nicht gegeben. Diese Aussage ergibt sich aus der Nicht-Signifikanz der Ergebnisse, welche zeigen, dass sich Mütter und Väter bei der Betrachtung des moderierenden Effekts der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit auf den individuellen Einfluss der Hyperaktivität/Ablenkbarkeit ($\beta = -.139$; $SE = .321$; $p = .401$), Stimmung ($\beta = .392$; $SE = .320$; $p = .121$), Akzeptierbarkeit ($\beta = -.001$; $SE = .307$; $p = .998$), Anforderung ($\beta = -.069$; $SE = .286$; $p = .734$) und Anpassungsfähigkeit ($\beta = -.222$; $SE = .325$; $p = .340$) auf die elterliche Kompetenz nicht signifikant unterscheiden. Ausgehend von diesen Ergebnissen wird die Annahme eines elterlichen Geschlechtsunterschieds abgelehnt ($R^2 = .472$; $p < .001$).

Aus der Überprüfung der Annahme, dass ein moderierender Effekt der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit auf den Einfluss der Anforderung an die Nachwuchsbetreuung hinsichtlich der persönlichen Einschränkung gegeben ist, resultierten folgende Annahmen: Basierend auf den Ergebnissen der statistischen Analyse werden die hierfür postulierten Hypothesen abgelehnt, da die Untersuchung zeigt, dass der Einfluss der Hyperaktivität/Ablenkbarkeit ($\beta = -.127$; $SE = .154$; $p = .341$), Stimmung ($\beta = .017$; $SE = .138$; $p = .920$), Akzeptierbarkeit ($\beta = -.106$; $SE = .144$; $p = .324$), Anforderung ($\beta = .051$; $SE = .137$; $p = .732$) sowie Anpassungsfähigkeit ($\beta = .247$; $SE = .160$; $p = .164$) auf die persönliche Einschränkung nicht signifikant durch die elterliche Mentalisierungsfähigkeit moderiert wird. Somit wird das Modell verworfen ($R^2 = .276$; $p < .001$).

Zur Beantwortung der Frage, ob sich Mütter und Väter unterscheiden, wird der postulierte Geschlechtsunterschied überprüft. Die Ergebnisse zeigen, dass unter Berücksichtigung des Geschlechts keine signifikanten Unterschiede zwischen Müttern und Vätern hinsichtlich des Einflusses der Hyperaktivität/Ablenkbarkeit ($\beta = .043$; $SE = .357$; $p = .815$), Stimmung ($\beta = .210$; $SE = .356$; $p = .452$), Akzeptierbarkeit ($\beta = .225$; $SE = .341$; $p = .234$), Anforderung ($\beta = .050$; $SE = .318$; $p = .823$) sowie Anpassungsfähigkeit ($\beta = -.426$; $SE = .361$; $p = .102$) auf die persönliche Einschränkung in Abhängigkeit der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit gegeben sind. Diese Resultate gehen mit der Ablehnung der Annahme, dass ein Geschlechtsunterschied bei der Betrachtung der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit als Moderator hinsichtlich des Einflusses der Anforderung an die Nachwuchsbetreuung auf die persönliche Einschränkung gegeben ist, einher ($R^2 = .348$; $p < .001$).

7. Interpretation der Ergebnisse und Diskussion

Ziel der vorliegenden Arbeit war die Betrachtung zweier Konstrukte, welche einen wesentlichen Bestandteil auf dem Forschungsgebiet der Entwicklungspsychologie einnehmen. Die elterliche Belastung und die elterliche Mentalisierungsfähigkeit standen im Fokus dieser Untersuchung, zwei Bereiche, welche es in ihrer Komplexität zu analysieren galt. Schwerpunkt war zum einen die individuelle Auseinandersetzung und Erforschung der beiden Forschungsbereiche sowie zum anderen die Erkundung eines möglichen Zusammenspiels dieser zwei Konstrukte.

7.1 Anforderungen an die Nachwuchsbetreuung und elterliche Belastung

Belastung im Familiensystem spielt eine wichtige Rolle für die Eltern und für das Kind sowie für die Beziehung zwischen der Mutter/dem Vater und dem Kind. Sie kann in einem Zusammenhang mit vielen verschiedenen Faktoren, welche das Individuum direkt oder indirekt über das Umfeld beeinflussen können, stehen. Unter diesen Faktoren sind individuelle Eigenschaften, die sich in der Persönlichkeit oder dem Verhalten einer Person wiedergeben, sowie soziale Gegebenheiten wie Unterstützung zu verstehen (Belsky, 1984; Deater-Deckard, 2005). Einige Studien konnten zeigen, dass diese Faktoren und eine Belastung in der Elternschaft in einer bidirektionalen Wechselwirkung zueinander stehen (Crnic & Low, 2002; Crnic et al., 2005). Dies signalisiert eine Offenheit hinsichtlich der Ursache-Wirkung-Festlegung dieser Variablen. So kann die elterliche Belastung zum einen eine Ursache für die Ausprägung verschiedener Faktoren sein,

zum anderen eine Auswirkung auf bestimmte Faktoren darstellen.

Hinsichtlich des Konstrukts *elterliche Belastung* stand vordergründig die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen dem Verhalten des Kindes und der Wahrnehmung eines Belastungsempfindens der Eltern. Basierend auf einigen Studien war ersichtlich, dass Verhaltenseigenschaften des Kindes, insbesondere das Temperament des Kindes, das Ausmaß der elterlichen Belastung beeinflussen können (Baker & Heller, 1996; Johnson & Reader, 2002; Theule et al., 2013). Da in dieser Arbeit das subjektive Empfinden und die daraus resultierende subjektive Einschätzung der Mutter und des Vaters im Vordergrund stehen, ergab sich, basierend auf den Forschungsergebnissen, hinsichtlich Anforderungen durch das kindliche Verhalten und elterlicher Belastung die Frage, ob dieser Zusammenhang nicht nur bei direkter Beobachtung, sondern bei elterlichen Einschätzungen, welche das Verhalten des Kindes betreffen, ebenfalls gegeben ist. Daraus ergab sich die erste Forschungsfrage, welche einen möglichen Einfluss der wahrgenommenen Anforderungen an die Nachwuchsbetreuung der Eltern auf die elterliche Belastung, ebenfalls von den Eltern eingeschätzt, untersucht. Die postulierten Forschungsfragen gingen mit einer Voranalyse einher, welche zwei Einflussgrößen, das Alter des Kindes und die Anzahl der Kinder im Familienhaushalt, im Zusammenhang mit dem Konstrukt *elterlicher Belastung* überprüften, da einige Studien auf eine korrelierende Beziehung diesbezüglich hinwiesen (Crnic & Booth, 1991; Uzark & Jones, 2003). Die Ergebnisse zeigten, dass ein positiver Zusammenhang zwischen dem Alter des Kindes und der elterlichen Belastung ($r = .040$; $p = .613$) gegeben ist, dieser jedoch nicht signifikant ist. Zusätzlich konnte ein positiver, jedoch ebenfalls nicht signifikanter, Zusammenhang zwischen der Anzahl des Kindes und der elterlichen Belastung gezeigt werden ($r = .021$; $p = .785$). Diese Ergebnisse erlauben die Annahme, dass es eine positive Beziehung zwischen dem Alter des Kindes und der elterlichen Belastung sowie der Anzahl der Kinder und der elterlichen Belastung gibt. Das bedeutet, dass ein höheres Kindesalter und eine erhöhte Kinderanzahl mit steigender Wahrnehmung hinsichtlich des Belastungsempfindens einhergehen. Der Zusammenhang zwischen dem Alter des Kindes und dem Belastungsempfinden kann dahingehend erklärt werden, dass bestimmte Entwicklungsphasen des Kindes in einem Zusammenhang mit erhöhter Stresswahrnehmung von Seiten der Eltern stehen können. So können die Entwicklung der kindlichen Autonomie und das Streben nach ihr, welche mit zunehmendem Alter entsteht und mit Selbstständigkeit und Durchsetzungsfähigkeit des eigenen Willens einhergehen, auf Diskrepanzen zwischen Mutter beziehungsweise Vater und Kind stoßen, welche wiederum Anforderungen hervorrufen können. Aufgrund ihrer Nicht-Signifikanz wurden diese beiden Einflussgrößen jedoch nicht in die weitere Untersuchung als Kontrollvariablen aufgenommen.

Die Ergebnisse, die sich im Zuge der Beantwortung der ersten Forschungsfrage ergaben, konnten zeigen, dass ein Einfluss hinsichtlich elterlicher Einschätzungen bestimmter kindlicher Verhaltensweisen auf die elterliche Belastung gegeben ist. Elterliche Einschätzungen hinsichtlich der Akzeptierbarkeit ihres Kindes gehen signifikant mit der Wahrnehmung von Eltern bezogen auf Belastungen in der elterlichen Bindung einher ($\beta = .211$; $SE = .093$; $p = .009$). Sind somit Unstimmigkeiten hinsichtlich der wahrgenommenen Einstellungen und Verhaltensweisen, welche das Kind zu Tage legt, und den Erwartungen, welche die Mutter oder der Vater an das Kind hat, gegeben, beeinflusst dies die elterliche Wahrnehmung hinsichtlich der emotionalen Beziehung zu dem Kind negativ. Bei der Betrachtung der elterlichen Kompetenz konnte gezeigt werden, dass sich elterliche Wahrnehmungen hinsichtlich der Akzeptierbarkeit ($\beta = .173$; $SE = .103$; $p = .019$), Anforderung ($\beta = .456$; $SE = .094$; $p < .001$) sowie Anpassungsfähigkeit ($\beta = .189$; $SE = .102$; $p = .040$) ihres Kindes signifikant auf diese auswirken. Elterliche Wahrnehmungen, welche Unterschiede hinsichtlich Erwartungen der Mutter oder des Vaters in Bezug auf das kindliche Verhalten und der tatsächlich gezeigten Verhaltenseigenschaften des Kindes beinhalten, gehen mit Zweifel an den eigenen Kompetenzen in der Elternrolle einher. Auch die wahrgenommene Beanspruchung, die Eltern durch ihr Kind erleben sowie vorhandene Einschätzungen der Eltern hinsichtlich der mangelnden Fähigkeit des Kindes, sich an die unmittelbare Umwelt sowie an neue Situationen anzupassen, stehen in Beziehung mit einem ausgeprägten Zweifel an der elterlichen Fähigkeit. Weiters zeigen sich Auswirkungen der Anforderung an die Nachwuchsbetreuung auf die persönliche Einschränkung. So steht die elterliche Wahrnehmung einer persönlichen Einschränkung in einem signifikanten Zusammenhang mit der empfundenen Anforderung der Eltern, die durch das Kind erlebt wird ($\beta = .450$; $SE = .102$; $p < .001$). Wird eine Belastung, gegeben durch das Kind und resultierend aus der Beziehung und Betreuung, wahrgenommen, geht diese mit einer erhöhten Einschätzung der Eltern einher, persönlich eingeschränkt zu sein. Zusammenfassend kann von einem Einfluss der elterlichen Einschätzung der Anforderung an die Nachwuchsbetreuung auf die elterliche Belastung ausgegangen werden. Ähnliche Ergebnisse konnten bereits vorherige Studien zeigen, die einen positiven Zusammenhang zwischen dem Verhalten des Kindes und der elterlichen Belastung fanden (Baker, 1994; Baker et al., 2002; Mäntymaa et al., 2006; Östberg & Hagekull, 2000; Webster-Stratton, 1989).

Aufgrund zahlreicher Studien, welche einen Unterschied zwischen Müttern und Vätern hinsichtlich der elterlichen Belastung zeigen konnten (Matud, 2004; Scher & Sharabany, 2005; Sirignano & Lachmann, 1985; Widarsson et al., 2013), wird auch in dieser Untersuchung ein elterlicher Geschlechtsunterschied postuliert. Dieser gilt bei der

Betrachtung der elterlichen Kompetenz und der persönlichen Einschränkung als gegeben. So weisen die Ergebnisse darauf hin, dass sich Mütter und Väter hinsichtlich der Einschätzungen bezogen auf die Hyperaktivität und Ablenkbarkeit ihres Kindes sowie die Anforderung durch das Kind signifikant unterscheiden. Wird das hyperaktive Verhalten des Kindes von den Eltern als hoch eingeschätzt, berichten Väter von einem stärkeren Zweifel an ihren elterlichen Kompetenzen als Mütter ($\beta = .246$; $SE = .212$; $p = .017$). Auch die Wahrnehmung einer persönlichen Einschränkung war bei Vätern, die das Verhalten ihres Kindes als auffällig beschrieben, höher ausgeprägt im Vergleich zu Müttern, die ebenfalls Verhaltensschwierigkeiten ihres Kindes angaben ($\beta = .229$; $SE = .232$; $p = .047$). Eine mögliche Erklärung für diese Richtung dieses Geschlechtsunterschieds liefern Grych und Clark (1999), die zeigen konnten, dass Väter, deren Kinder hohe Verhaltensschwierigkeiten aufwiesen, von einer größeren Herausforderung in der Elternrolle, einer geringeren Freude in der Kindererziehung sowie erhöhtem Stress berichteten. Ein weiterer Geschlechtsunterschied zeigte sich bei der Betrachtung der wahrgenommenen Beanspruchung, die Eltern durch das Kind erleben und die Einschätzung hinsichtlich der eigenen elterlichen Kompetenzen. Hier zeigten bei einer vorhandenen Wahrnehmung von ausgeprägten kindlichen Verhaltensauffälligkeiten Mütter höhere Beeinträchtigungen in der Überzeugung ihrer Kompetenzen in der Mutterrolle als Väter ($\beta = -.237$; $SE = .195$; $p = .035$). Dieses Ergebnis stimmt mit den Erkenntnissen aus bisherigen Studien überein, welche zeigen konnten, dass Mütter höhere Belastungen aufweisen als Väter, wie auch hier der Fall ist (Belsky, 1984; Creasey & Reese, 1996; Scher & Sharabany, 2005). Eine weitere mögliche Erklärung liegt in der Betrachtung der Elternrolle. Diesbezüglich sprechen Cabrera et al. (2000) von unterschiedlichen Wahrnehmungen elterlicher Belastungen zwischen Müttern und Vätern. So sehen sich Mütter als Hauptversorger (*primary caregiver*), während Väter sich eher in der Rolle des Helfers (*primary helper*) sehen. Aufgrund dieser Sichtweise, die zum Teil aus persönlichen Einstellungen entsteht, zum Teil von der Gesellschaft vorgegeben wird, kommt es zu einer bestimmten Aufteilung von Rollen und Aufgaben, die sich Mütter und Väter aktiv individuell zuschreiben und passiv zugeschrieben bekommen. Diese Rollen und Aufgaben können unterschiedlich stark mit Anforderungen in Verbindung stehen. Dadurch können unterschiedliche Ausprägungen von Belastungen bei Müttern und Vätern entstehen. Dies verdeutlicht auch die Diversität der Ergebnisse dieser Untersuchung hinsichtlich eines Geschlechtsunterschiedes. So lässt sich sagen, dass bei der Betrachtung der elterlichen Belastung eine Geschlechtsdifferenzierung gegeben ist, diese jedoch in Abhängigkeit der Betrachtung verschiedenster Bereiche, welche mit der elterlichen Belastung in Verbindung stehen, variiert. Weiters zeigen diese Ergebnisse einen Widerspruch zu dem Postulat einiger Studien, dass Mütter mehr Belastung in der Elternschaft aufweisen

(Belsky, 1994; Creasey & Reese, 1996; Scher & Sharabany, 2005), und bestärken vielmehr die Aussage von anderen Forschungen, die unterstreichen, dass die Belastung nicht als ganzheitliches Konstrukt betrachtet werden soll, sondern als ein komplexes Gefüge, bestehend aus vielen verschiedenen Faktoren, die sich auf Mütter und Väter unterschiedlich auswirken (Almeida et al., 1999; Belsky et al., 1984; Belsky et al., 1991; Goldberg & Easterbrooks, 1984; Kerig et al., 1993).

Zusammenfassend konnte bei der Beantwortung der ersten Forschungsfrage gezeigt werden, dass die elterliche Einschätzung der Anforderung an die Nachwuchsbetreuung einen Einfluss auf die elterliche Belastung hat, wobei sich die Anforderungen, die durch die Betreuung und Erziehung des Kindes gegeben sind, unterschiedlich stark auf das Belastungsempfinden von Müttern und Vätern auswirkt. Bei der Analyse wurden Einflussgrößen erkennbar, die durch das Kind gegeben sind, wie Anforderungen durch das Kind, Anpassungsschwierigkeiten des Kindes oder Verhaltensauffälligkeiten. Diese Einflussgrößen stehen in einem Zusammenhang mit der Eltern-Kind-Beziehung und beeinflussen ihre Ausprägung. Schwierigkeiten des Kindes, die durch die Wahrnehmung der Eltern ersichtlich werden, stehen in Diskrepanz zu der Mutter oder dem Vater und führen aufgrund dessen zu Anforderungen, welche sich wiederum auf die Eltern-Kind-Beziehung auswirken können. Diese Auswirkungen gilt es in weiterführenden Untersuchungen zu überprüfen.

7.2 Elterliche Mentalisierungsfähigkeit und elterliche Belastung

Das Konstrukt *elterliche Mentalisierungsfähigkeit* war der zweite Schwerpunkt dieser Arbeit. Die Fähigkeit, über sich selbst und andere zu reflektieren, ermöglicht nicht nur, eine Beziehung auf intra- und interpersoneller Ebene aufzubauen (Slade, 2005), sondern beeinflusst auch wesentliche Bereiche im direkten Umfeld einer Person. So spielt die elterliche Mentalisierungsfähigkeit im Kontext Familie eine wichtige Rolle hinsichtlich der Eltern-Kind-Beziehung sowie der Bindung zwischen Eltern und Kind. Reflektierte Eltern sind in der Lage, die Ursachen und Hintergründe eines Verhaltens, welches das Kind zeigt, durch die Wahrnehmung der mentalen Welt des Kindes, die durch Gedanken und Gefühle geprägt sind, zu verstehen (Pajulo et al., 2006). Die Fähigkeit zu mentalisieren ermöglicht Eltern, dem beobachteten Verhalten ihres Kindes einen Sinn zuzuschreiben, wodurch ein Verständnis für das Kind als Person entsteht (Rosenblum et al., 2008). Im Rahmen dieser Untersuchung ergab sich basierend auf diesen aktuellen Forschungsergebnissen die Frage, wie die elterliche Mentalisierungsfähigkeit mit Beeinträchtigungen und Anforderungen in der Elternschaft zusammenhängt. Dieser Untersuchung ging eine Voranalyse voraus, welche die Überprüfung möglicher Einflussgrößen zur Aufgabe

hatte. So wurde untersucht, ob das Alter des Kindes sowie die Kinderanzahl im betreffenden Haushalt im Zusammenhang mit der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit stehen, da einige Studien diesbezüglich bereits Hinweise hinsichtlich einer korrelierenden Beziehung lieferten (Feldman & Reznick, 1996; Meins, et al., 2011; Suchman et al., 2010). Die Ergebnisse zeigten, dass ein positiver Zusammenhang zwischen dem Alter des Kindes und der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit ($r = .053$; $p = .588$) gegeben ist, dieser jedoch nicht signifikant ist. Zusätzlich konnte ein negativer, jedoch ebenfalls nicht signifikanter Zusammenhang zwischen der Anzahl des Kindes und der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit gezeigt werden ($r = -.097$; $p = .306$). Diese Ergebnisse zeigen, dass es eine positive Beziehung zwischen dem Alter des Kindes und der elterlichen Mentalisierung gibt. Das bedeutet, dass ein höheres Kindesalter mit steigender Mentalisierungsfähigkeit der Mutter und des Vaters einhergehen. Dieser Zusammenhang kann dahingehend erklärt werden, dass mit zunehmendem Kindesalter Aktionen des Kindes gezielter ausgeführt werden, weshalb diese besser wahrgenommen und somit anders interpretiert werden können, was sich wiederum auf die Reflexion dieses Verhaltens und somit auf die Mentalisierungsfähigkeit auswirken kann. Neben dem Zusammenhang des Alters des Kindes und der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit, konnte auch eine Beziehung der Kinderanzahl zu diesem Konstrukt gezeigt werden. So zeigen Eltern mit mehr Kindern eine geringe Mentalisierungsfähigkeit. Eine Erklärung hierfür ist die Überlegung, dass die Aufmerksamkeit und der Fokus bei mehreren Kindern anders ausgeprägt sind als bei einem Kind. Dies kann in einem Haushalt mit mehreren Kindern die Auseinandersetzung der Eltern mit der Gefühlswelt jedes einzelnen Kindes, in diesem Sinne negativ, beeinflussen. Da es sich jedoch bei der Überprüfung beider Einflussgrößen um nicht signifikante Ergebnisse handelt, werden die Variablen Kindesalter und Kinderanzahl nicht in die weitere Untersuchung als Kontrollvariablen aufgenommen, jedoch in weiterführenden Untersuchungen dennoch Beachtung finden sollen.

Die vorliegende Untersuchung, die zur Beantwortung der zweiten Forschungsfrage getätigt wurde, konnte zeigen, dass der Einfluss der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit auf die elterliche Belastung nicht signifikant ist. Aufgrund einer sehr geringen Varianzerklärung des Modells lassen sich die Ergebnisse der zweiten Forschungsfrage, auch hinsichtlich eines möglichen Geschlechtsunterschiedes, nicht interpretieren. Auch der Einbezug des PDI-Indizes *Eltern-Kind –Beziehung* zeigte keinen signifikanten Einfluss auf die elterliche Belastung. Die Erkenntnis dieser nicht signifikanten Ergebnisse steht in einem Widerspruch zu den bisherigen Studien, welche einen signifikanten negativen Zusammenhang zwischen der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit und der elterlichen Belastung feststellen konnten (Demers et al., 2010; McMahon & Meins, 2012; Walker et al., 2012;). Das Fazit der vorliegenden Resultate lautet, dass die elterliche

Mentalisierungsfähigkeit die Wahrnehmung des Belastungsempfindens auf persönlicher Ebene der Mütter und der Väter nicht signifikant beeinflusst. Eine mögliche Ergänzung für weitere Untersuchungen ist die Betrachtung des kindlichen Verhaltens als zu untersuchende Variable anstelle der Betrachtung des persönlichen Belastungsempfindens, da diese Analyse keinen Zusammenhang dahingehend finden konnte. Es besteht weiters die Möglichkeit, dass sich die Fähigkeit zu mentalisieren nicht gravierend auf das Empfinden von Belastungen hinsichtlich der eigenen Persönlichkeit auswirkt, sondern das Empfinden der Person, mit der es in einer engen Beziehung ist, in diesem Fall das eigene Kind, beeinflusst, weshalb für weitere Untersuchungen der Einbezug der Wahrnehmung des kindlichen Verhaltens zuzüglich der Wahrnehmung der eigenen persönlichen Befindlichkeit vorgeschlagen wird.

7.3 Elterliche Mentalisierungsfähigkeit im Zusammenspiel von Anforderungen an die Nachwuchsbetreuung und elterlicher Belastung

Der dritte Forschungsbereich dieser Arbeit sieht die gemeinsame Betrachtung der beiden Konstrukte *elterliche Belastung* und *elterliche Mentalisierungsfähigkeit* vor. Ausgangspunkt dieses Vorgehens sind die Arbeiten von McMahon und Meins (2012), welche einen negativen Zusammenhang zwischen der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit und der elterlichen Belastung postulierten und als Erklärung dieses Ergebnisses den Gedanken äußerten, dass die Fähigkeit zu mentalisieren ein Verständnis hinsichtlich des Verhaltens des Kindes liefert, selbst wenn dieses negativ und auffällig ist. Diese Sichtweise kann die empfundene Belastung der Eltern beeinflussen. Auch Kelly et al. (2005) teilten die Idee von McMahon und Meins (2012), die elterliche Mentalisierungsfähigkeit als möglichen Moderator hinsichtlich dem Belastungsempfinden in der Elternschaft zu betrachten. Dieser Grundgedanke wurde in der vorliegenden Arbeit übernommen und untersucht.

Die Ergebnisse zur Beantwortung der dritten Forschungsfrage konnten zeigen, dass ein moderierender Effekt der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit in Bezug auf den Einfluss der eingeschätzten Anforderung an die Nachwuchsbetreuung auf die elterliche Belastung gegeben ist. Signifikant war hier insbesondere die Einschätzung der Akzeptierbarkeit des Kindes für die Eltern und deren Einfluss auf die Belastung in der Bindung zwischen Eltern und Kind ($\beta = .272$; $SE = .113$; $p = .009$). So zeigten Eltern mit einer hohen Mentalisierungsfähigkeit niedrigere Beeinträchtigungen in der Bindung im Vergleich zu Eltern mit einer niedrigen Mentalisierungsfähigkeit, wenn hohe Diskrepanzen zwischen den Verhaltensweisen des Kindes und den Erwartungen der Eltern hinsichtlich dieser

Verhaltenseigenschaften gegeben waren. Somit konnte die Überlegung von Kelly et al. (2005) sowie von McMahon und Meins (2012), die Mentalisierungsfähigkeit als Reduktionsmechanismus gegen Belastungen in der Elternschaft zu sehen, hier bestätigt werden. Diese Ergebnisse liefern einen Erkenntnisgewinn für zukünftige Forschungen, da in dieser Arbeit eine Auseinandersetzung mit einer Forschungslücke stattfand und ein Teil derselben beantwortet werden konnte. So spielt die elterliche Mentalisierungsfähigkeit bei der Betrachtung der Belastung in der Elternschaft in bestimmten Bereichen eine wichtige Rolle, da sie deren Ausmaß beeinflussen kann. Obwohl nur ein signifikantes Ergebnis, nämlich das des Zusammenhangs zwischen der Akzeptierbarkeit des Kindes für die Eltern und der elterlichen Bindung unter Berücksichtigung der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit, gezeigt werden konnte, weisen die anderen Faktoren, welche die Anforderung an die Nachwuchsbetreuung ausmachen (Hyperaktivität, Stimmung, Anforderung und Anpassungsfähigkeit des Kindes) auch einen Effekt dahingehend auf, dass die elterliche Mentalisierungsfähigkeit das Ausmaß der elterlichen Belastung moderiert. Interessant ist jedoch, dass es sich bei diesen Variablen um die Wahrnehmung und die Beschreibung des kindlichen Verhaltens handelt. Die Variable *Akzeptierbarkeit*, welche im Zusammenspiel mit der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit einen signifikanten Einfluss auf das Belastungsempfinden hinsichtlich der elterlichen Bindung aufzeigt, weist hingegen inhaltlich nicht nur eine elterliche Einschätzung hinsichtlich des kindlichen Verhaltens auf, sondern vielmehr eine Wahrnehmung der interpersonellen Beziehung zwischen Mutter beziehungsweise Vater und dem Kind. Diese Erkenntnis fordert die Überlegung, ob sich die elterliche Mentalisierungsfähigkeit stärker auf Belastungen in der Eltern-Kind-Beziehung auswirkt als auf Belastungen, die sich „nur“ durch Anforderungen durch das Kind ergeben und verdeutlicht die Komplexität dieser Konstrukte, die es in ihrer Einzelheit in zukünftigen Untersuchungen noch genauer zu erforschen gilt.

7.4 Ausblick

Hinsichtlich des Untersuchungsdesigns dieser Arbeit ist für zukünftige Forschungen, welche das Konstrukt *elterliche Belastung* behandeln, zu berücksichtigen, dass es sich bei dem Verfahren *Eltern-Belastungs-Inventar*, welches zur Erfassung von Anforderungen in der Elternschaft herangezogen wird, um eine Erfragung elterlicher Wahrnehmungen und Einschätzungen hinsichtlich ihrer Elternrolle und ihrem Kind handelt. Da sich jedoch die Einstellungen und Ansichten der Eltern, insbesondere hinsichtlich der Einschätzung des kindlichen Temperaments (Mäntymaa et al., 2006), von Jahr zu Jahr ändern können, wäre diesbezüglich eine Längsschnittstudie im Zusammenspiel mit elterlicher Mentalisierungsfähigkeit interessant. Zusätzlich handelte es sich aufgrund der Er-

hebungsmethode um eine indirekte Untersuchung zur Erforschung elterlicher Anforderungen. Da in einigen vorherigen Studien das Verhalten des Kindes und der Eltern und deren Interaktion hinsichtlich des Belastungsempfindens oft mittels direkter Beobachtung erfolgte, wäre es von Interesse, mögliche weitere Erforschungen bezüglich der Frage zu tätigen, ob die objektive Beobachtung in Hinsicht auf das Verhalten des Kindes und die individuelle Einschätzung der Eltern in Bezug auf das Verhalten ihres Kindes, die mit Belastungen einhergehen kann, divergieren.

Die Ergebnisse dieser Arbeit konnten zeigen, dass zwischen der Anforderung an die Nachwuchsbetreuung und der elterlichen Belastung sowie der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit und der elterlichen Belastung einen Zusammenhang besteht und diese Erkenntnisgewinne Relevanz in weiterführenden Untersuchungen im Hinblick auf andere Bereiche des Familiensystems Platz einnehmen sollten. Insbesondere die Eltern-Kind-Beziehung scheint, basierend auf den vorliegenden Ergebnissen dieser Arbeit, eine wichtige Rolle bei der Betrachtung der beiden Konstrukte zu spielen. Doch nicht nur im Forschungsbereich könnte die Weiterführung der Erforschung der Konstrukte *elterliche Belastung* und *elterliche Mentalisierungsfähigkeit* vielversprechend sein. Auch die Bereiche der Prävention und Intervention, welche Eltern mit einer schwierigen Beziehung zu ihrem Kind als Zielgruppe haben, können durch die Aufnahme und Beachtung der Mentalisierungsfähigkeit bereichert werden. So kann es möglicherweise zu Veränderungen und Verbesserungen der Eltern-Kind-Beziehung im Rahmen präventiver oder intervenierender Maßnahmen kommen, da die elterliche Mentalisierungsfähigkeit, so wie die Ergebnisse der durchgeführten Untersuchung zeigen, einen Einfluss auf diese hat.

8. Literaturverzeichnis

- Abidin, R. R. (1995). Manual for the parenting stress index. *Odessa, FL: Psychological Assessment Resources.*
- Ainsworth, M. D. S. (1969). Maternal sensitivity scales. *Power*, 6, 1379-1388.
- Ainsworth, M. D. S., & Bell, S. M. (1970). Attachment, exploration, and separation: Illustrated by the behavior of one-year-olds in a strange situation. *Child Development*, 49-67.
- Ainsworth, M. S. (1979). Infant–mother attachment. *American Psychologist*, 34(10), 932.
- Almeida, D. M., Wethington, E., & Chandler, A. L. (1999). Daily transmission of tensions between marital dyads and parent-child dyads. *Journal of Marriage and the Family*, 49-61.
- Anthony, L. G., Anthony, B. J., Glanville, D. N., Naiman, D. Q., Waanders, C., & Shaffer, S. (2005). The relationships between parenting stress, parenting behaviour and preschoolers' social competence and behaviour problems in the classroom. *Infant and Child Development*, 14(2), 133-154.
- Baker, D. B. (1994). Parenting Stress and ADHD. A Comparison of Mothers and Fathers. *Journal of Emotional and Behavioral Disorders*, 2(1), 46-50.
- Baker, B. L., & Heller, T. L. (1996). Preschool children with externalizing behaviors: Experience of fathers and mothers. *Journal of Abnormal Child Psychology*, 24(4), 513-532.
- Baker, B. L., Blacher, J., Crnic, K. A., & Edelbrock, C. (2002). Behavior problems and parenting stress in families of three-year-old children with and without developmental delays. *American Journal of Mental Retardation*, 107(6), 433-444.
- Bandura, A. (1971). *Social learning theory*. Morristown.
- Barnett, M. A., Deng, M., Mills-Koonce, W. R., Willoughby, M., & Cox, M. (2008). Interdependence of parenting of mothers and fathers of infants. *Journal of Family Psychology*, 22(3), 561-573.
- Baron-Cohen, S., Leslie, A. M., & Frith, U. (1985). Does the autistic child have a "theory of mind"? *Cognition*, 21(1), 37-46.
- Beebe, S. A., Casey, R., & Pinto-Martin, J. (1993). Association of reported infant crying and maternal parenting stress. *Clinical Pediatrics*, 32(1), 15-19.
- Belsky, J. (1984). The determinants of parenting: A process model. *Child Development*, 83-96.
- Belsky, J., Gilstrap, B., & Rovine, M. (1984). The Pennsylvania Infant and Family Development Project, I: Stability and change in mother-infant and father-infant interaction in a family setting at one, three, and nine months. *Child Development*, 692-705.

Belsky, J., & Rovine, M. (1990). Patterns of marital change across the transition to parenthood: Pregnancy to three years postpartum. *Journal of Marriage and the Family*, 52(1), 5-19.

Belsky, J., Youngblade, L., Rovine, M., & Volling, B. (1991). Patterns of marital change and parent-child interaction. *Journal of Marriage and the Family*, 487-498.

Benoit, D., Parker, K. C., & Zeanah, C. H. (1997). Mothers' representations of their infants assessed prenatally: Stability and association with infants' attachment classifications. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 38(3), 307-313.

Bolger, N., DeLongis, A., Kessler, R. C., & Schilling, E. A. (1989). Effects of daily stress on negative mood. *Journal of Personality and Social Psychology*, 57(5), 808-818.

Bowlby, J. (1980). *Attachment and loss* (Vol. 3). Basic books.

Bretherton, I. (1992). The origins of attachment theory: John Bowlby and Mary Ainsworth. *Developmental Psychology*, 28(5), 759-775.

Bronfenbrenner, U. (1986). Ecology of the family as a context for human development: Research perspectives. *Developmental Psychology*, 22(6), 723-742.

Bronfenbrenner, U. (1994). Ecological models of human development. *Readings on the development of children*, 2, 37-43.

Bronte-Tinkew, J., Horowitz, A., & Carrano, J. (2009). Aggravation and stress in parenting: Associations with coparenting and father engagement among resident fathers. *Journal of Family Issues*, 31(4), 525-555.

Buss, D. M. (1981). Predicting parent-child interactions from children's activity level. *Developmental Psychology*, 17(1), 59.

Cabrera, N. J., Tamis-LeMonda, C. S., Bradley, R. H., Hofferth, S., & Lamb, M. E. (2000). Fatherhood in the twenty-first century. *Child Development*, 127-136.

CENOF: Central European Network on Fatherhood. Headquarter at University of Vienna. *CENOF-Forschungsprojekte*. Abgerufen am 10.12.2015 von <http://cenof.univie.ac.at/>

Chang, L., Schwartz, D., Dodge, K. A., & McBride-Chang, C. (2003). Harsh parenting in relation to child emotion regulation and aggression. *Journal of Family Psychology*, 17(4), 598-606.

Chrousos, G. P. (1998). Stressors, stress, and neuroendocrine integration of the adaptive response: the 1997 Hans Selye Memorial Lecture. *Annals of the New York Academy of Sciences*, 851(1), 311-335.

Coiro, M. J., & Emery, R. E. (1998). Do marriage problems affect fathering more than mothering? A quantitative and qualitative review. *Clinical Child and Family Psychology Review*, 1(1), 23-40.

Conger, R. D., Patterson, G. R., & Ge, X. (1995). It takes two to replicate: A mediational model for the impact of parents' stress on adolescent adjustment. *Child Development*, 66(1), 80-97.

Coplan, R. J., Bowker, A., & Cooper, S. M. (2003). Parenting daily hassles, child temperament, and social adjustment in preschool. *Early Childhood Research Quarterly*, 18(3), 376-395.

Creasey, G., & Reese, M. (1996). Mothers' and fathers' perceptions of parenting hassles: Associations with psychological symptoms, nonparenting hassles, and child behavior problems. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 17(3), 393-406.

Crnic, K. A., Greenberg, M. T., Ragozin, A. S., Robinson, N. M., & Basham, R. B. (1983). Effects of stress and social support on mothers and premature and full-term infants. *Child Development*, 209-217.

Crnic, K. A., & Greenberg, M. T. (1990). Minor parenting stresses with young children. *Child Development*, 61(5), 1628-1637.

Crnic, K. A., & Booth, C. L. (1991). Mothers' and fathers' perceptions of daily hassles of parenting across early childhood. *Journal of Marriage and the Family*, 53(4), 1042-1050.

Crnic, K., & Low, C. (2002). Everyday stresses and parenting. In M. Bornstein (Hrsg.), *Handbook of Parenting Volume 5 Practical Issues in Parenting* (S. 242). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.

Crnic, K. A., Gaze, C., & Hoffman, C. (2005). Cumulative parenting stress across the preschool period: Relations to maternal parenting and child behaviour at age 5. *Infant and Child Development*, 14(2), 117-132.

Deater-Deckard, K., & Scarr, S. (1996). Parenting stress among dual-earner mothers and fathers: Are there gender differences? *Journal of Family Psychology*, 10(1), 45-59.

Deater-Deckard, K. (1998). Parenting stress and child adjustment: Some old hypotheses and new questions. *Clinical Psychology: Science and Practice*, 5(3), 314-332.

Deater-Deckard, K. (2005). Parenting stress and children's development: Introduction to the special issue. *Infant and Child Development*, 14(2), 111-115.

Demers, I., Bernier, A., Tarabulsy, G. M., & Provost, M. A. (2010). Maternal and child characteristics as antecedents of maternal mind-mindedness. *Infant Mental Health Journal*, 31(1), 94-112.

Denham, S. A. (1993). Maternal Emotional Responsiveness and Toddlers' Social-Emotional Competence. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 34(5), 715-728.

Donenberg, G., & Baker, B. L. (1993). The impact of young children with externalizing behaviors on their families. *Journal of Abnormal Child Psychology*, 21(2), 179-198.

Egeland, B., & Farber, E. A. (1984). Infant-mother attachment: Factors related to its development and changes over time. *Child Development*, 753-771.

Eiden, R. D., Edwards, E. P., & Leonard, K. E. (2007). A conceptual model for the development of externalizing behavior problems among kindergarten children of alcoholic families: Role of parenting and children's self-regulation. *Developmental Psychology*, 43(5), 1187-1201.

Eisenberg, N., Fabes, R. A., Shepard, S. A., Murphy, B. C., Guthrie, I. K., Jones, S., Friedman, J., Poulin, R., & Maszk, P. (1997). Contemporaneous and longitudinal prediction of children's social functioning from regulation and emotionality. *Child Development*, 68(4), 642-664.

Eisenberg, N., Cumberland, A., Spinrad, T. L., Fabes, R. A., Shepard, S. A., Reiser, M., Murphy, B. C., Losoya, S. H., & Guthrie, I. K. (2001). The relations of regulation and emotionality to children's externalizing and internalizing problem behavior. *Child Development*, 72(4), 1112-1134.

Erel, O., & Burman, B. (1995). Interrelatedness of marital relations and parent-child relations: A meta-analytic review. *Psychological Bulletin*, 118(1), 108-132.

Eyberg, S. M., Boggs, S. R., & Rodriguez, C. M. (1993). Relationships between maternal parenting stress and child disruptive behavior. *Child & Family Behavior Therapy*, 14(4), 1-9.

Feldman, R., & Reznick, J. S. (1996). Maternal perception of infant intentionality at 4 and 8 months. *Infant Behavior and Development*, 19(4), 483-496.

Fonagy, P., Steele, M., Steele, H., Moran, G. S., & Higgitt, A. C. (1991). The capacity for understanding mental states: The reflective self in parent and child and its significance for security of attachment. *Infant Mental Health Journal*, 12(3), 201-218.

Fonagy, P., & Target, M. (1997). Attachment and reflective function: Their role in self-organization. *Development and Psychopathology*, 9, 679-700.

Fonagy, P., & Target, M. (1998). Mentalization and the changing aims of child psychoanalysis. *Psychoanalytic Dialogues*, 8(1), 87-114.

Fonagy, P., Target, M., Steele, H., & Steele, M. (1998). Reflective-functioning manual, version 5.0, for application to adult attachment interviews. *London: University College London*.

Gabriel, B., & Bodenmann, G. (2006). Stress und Coping bei Paaren mit einem verhaltensauffälligen Kind. *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie*, 35(1), 59-64.

Goldberg, W. A., & Easterbrooks, M. (1984). Role of marital quality in toddler development. *Developmental Psychology*, 20(3), 504.

Goldberg, S., Perrotta, M., Minde, K., & Corter, C. (1986). Maternal behavior and attachment in low-birth-weight twins and singletons. *Child Development*, 57(1), 34-46.

Grossmann, K., Grossmann, K. E., Spangler, G., Suess, G., & Unzner, L. (1985). Maternal sensitivity and newborns' orientation responses as related to quality of attachment in northern Germany. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 50(1), 233-256.

Grych, J. H., & Clark, R. (1999). Maternal employment and development of the father-infant relationship in the first year. *Developmental Psychology*, 35(4), 893-903.

Hassall, R., Rose, J., & McDonald, J. (2005). Parenting stress in mothers of children with an intellectual disability: The effects of parental cognitions in relation to child characteristics and family support. *Journal of Intellectual Disability Research*, 49(6), 405-418.

Hildingsson, I., & Thomas, J. (2014). Parental stress in mothers and fathers one year after birth. *Journal of Reproductive and Infant Psychology*, 32(1), 41-56.

Hinshaw, S. P., Zupan, B. A., Simmel, C., Nigg, J. T., & Melnick, S. (1997). Peer Status in Boys With and Without Attention-Deficit Hyperactivity Disorder: Predictions from Overt and Covert Antisocial Behavior, Social Isolation, and Authoritative Parenting Beliefs. *Child Development*, 68(5), 880-896.

Howe, T. H., Sheu, C. F., Wang, T. N., & Hsu, Y. W. (2014). Parenting stress in families with very low birth weight preterm infants in early infancy. *Research in Developmental Disabilities*, 35(7), 1748-1756.

Isley, S. L., O'Neil, R., Clatfelter, D., & Parke, R. D. (1999). Parent and child expressed affect and children's social competence: Modeling direct and indirect pathways. *Developmental Psychology*, 35(2), 547-560.

Johnson, J. H., & Reader, S. K. (2002). Assessing stress in families of children with ADHD: Preliminary development of the Disruptive Behavior Stress Inventory (DBSI). *Journal of Clinical Psychology in Medical Settings*, 9(1), 51-62.

Kelly, K., Slade, A., & Grienemberger, J. F. (2005). Maternal reflective functioning, mother-infant affective communication, and infant attachment: Exploring the link between mental states and observed caregiving behavior in the intergenerational transmission of attachment. *Attachment & Human Development*, 7(3), 299-311.

Kerig, P. K., Cowan, P. A., & Cowan, C. P. (1993). Marital quality and gender differences in parent-child interaction. *Developmental Psychology*, 29(6), 931-939.

Konstantareas, M. M., & Papageorgiou, V. (2006). Effects of temperament, symptom severity and level of functioning on maternal stress in Greek children and youth with ASD. *Autism*, 10(6), 593-607.

Koren-Karie, N., Oppenheim, D., Dolev, S., Sher, E., & Etzion-Carasso, A. (2002). Mothers' insightfulness regarding their infants' internal experience: Relations with maternal sensitivity and infant attachment. *Developmental Psychology*, 38(4), 534-542.

Laranjo, J., Bernier, A., & Meins, E. (2008). Associations between maternal mind-mindedness and infant attachment security: Investigating the mediating role of maternal sensitivity. *Infant Behavior and Development*, 31(4), 688-695.

Lavee, Y., Sharlin, S., & Katz, R. (1996). The effect of parenting stress on marital quality. An integrated mother-father model. *Journal of Family Issues*, 17(1), 114-135.

Leslie, A. M. (1994). Pretending and believing: Issues in the theory of ToMM. *Cognition*, 50(1), 211-238.

Lewis, C., & Osborne, A. (1990). Three-Year-Olds' Problems with False Belief: Conceptual Deficit or Linguistic Artifact? *Child Development*, 61(5), 1514-1519.

Mandler, J. A. (2013). Mütterliche Mentalisierungsfähigkeit in ihrer Auswirkung auf die Beziehungsgestaltung und kindliche Empathieentwicklung. Unveröff. Dipl.-Arbeit, Universität Wien.

Mäntymaa, M., Puura, K., Luoma, I., Salmelin, R. K., & Tamminen, T. (2006). Mother's early perception of her infant's difficult temperament, parenting stress and early mother-infant interaction. *Nordic Journal of Psychiatry*, 60(5), 379-386.

Margolin, G., Christensen, A., & John, R. S. (1996). The continuance and spillover of everyday tensions in distressed and nondistressed families. *Journal of Family Psychology*, 10(3), 304-321.

Mash, E. J., & Johnston, C. (1982). A comparison of the mother-child interactions of younger and older hyperactive and normal children. *Child Development*, 53(5), 1371-1381.

Masten, A. S., & Coatsworth, J. D. (1998). The development of competence in favorable and unfavorable environments: Lessons from research on successful children. *American Psychologist*, 53(2), 205.

Matricardi, S., Agostino, R., Fedeli, C., & Montiroso, R. (2013). Mothers are not fathers: differences between parents in the reduction of stress levels after a parental intervention in a NICU. *Acta Paediatrica*, 102(1), 8-14.

Matud, M. P. (2004). Gender differences in stress and coping styles. *Personality and Individual Differences*, 37(7), 1401-1415.

McBride, B. A., Rane, T. R., & Schoppe, S. J. (2002). Child characteristics, parenting stress, and parental involvement: Fathers versus mothers. *Journal of Marriage and Family*, 64(4), 998-1011.

McMahon, C. A., & Meins, E. (2012). Mind-mindedness, parenting stress, and emotional availability in mothers of preschoolers. *Early Childhood Research Quarterly*, 27(2), 245-252.

Meins, E., Fernyhough, C., Russell, J., & Clark-Carter, D. (1998). Security of attachment as a predictor of symbolic and mentalising abilities: A longitudinal study. *Social Development*, 7(1), 1-24.

Meins, E., Fernyhough, C., Fradley, E., & Tuckey, M. (2001). Rethinking maternal sensitivity: Mothers' comments on infants' mental processes predict security of attachment at 12 months. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 42(5), 637-648.

Meins, E., Fernyhough, C., Arnott, B., Turner, M., & Leekam, S. R. (2011). Mother-Versus Infant-Centered Correlates of Maternal Mind-Mindedness in the First Year of Life. *Infancy*, 16(2), 137-165.

Miller, B. (1990). Gender differences in spouse caregiver strain: Socialization and role explanations. *Journal of Marriage and the Family*, 52(2), 311-321.

Miller, B. C., & Sollie, D. L. (1980). Normal Stresses during the Transition of Parenthood. *Family Relations*, 29(4), 459-465.

Molfese, V. J., Rudasill, K. M., Beswick, J. L., Jacobi-Vessels, J. L., Ferguson, M. C., & White, J. M. (2010). Infant temperament, maternal personality, and parenting stress as contributors to infant developmental outcomes. *Merrill-Palmer Quarterly*, 56(1), 49-79.

Morgan, J., Robinson, D., & Aldridge, J. (2002). Parenting stress and externalizing child behaviour. *Child & Family Social Work*, 7(3), 219-225.

Moss, E., Rousseau, D., Parent, S., St-Laurent, D., & Saintonge, J. (1998). Correlates of Attachment at School Age: Maternal Reported Stress, Mother-Child Interaction, and Behavior Problems. *Child Development*, 69(5), 1390-1405.

Mulsow, M., Caldera, Y. M., Pursley, M., Reifman, A., & Huston, A. C. (2002). Multi-level factors influencing maternal stress during the first three years. *Journal of Marriage and Family*, 64(4), 944-956.

Neece, C. L., Green, S. A., & Baker, B. L. (2012). Parenting stress and child behavior problems: A transactional relationship across time. *American Journal on Intellectual and Developmental Disabilities*, 117(1), 48-66.

Nelson, J. A., O'Brien, M., Blankson, A. N., Calkins, S. D., & Keane, S. P. (2009). Family stress and parental responses to children's negative emotions: Tests of the spillover, crossover, and compensatory hypotheses. *Journal of Family Psychology*, 23(5), 671-679.

Oppenheim, D., Koren-Karie, N., & Sagi, A. (2001). Mothers' empathic understanding of their preschoolers' internal experience: Relations with early attachment. *International Journal of Behavioral Development*, 25(1), 16-26.

Östberg, M., & Hagekull, B. (2000). A structural modeling approach to the understanding of parenting stress. *Journal of Clinical Child Psychology*, 29(4), 615-625.

Östberg, M., Hagekull, B., & Hagelin, E. (2007). Stability and prediction of parenting stress. *Infant and Child Development*, 16(2), 207-223.

Östberg, M., & Hagekull, B. (2013). Parenting stress and external stressors as predictors of maternal ratings of child adjustment. *Scandinavian Journal of Psychology*, 54(3), 213-221.

Pajulo, M., Suchman, N., Kalland, M., & Mayes, L. (2006). Enhancing the effectiveness of residential treatment for substance abusing pregnant and parenting women: Focus on maternal reflective functioning and mother-child relationship. *Infant Mental Health Journal*, 27(5), 448-465.

Paulussen-Hoogeboom, M. C., Stams, G. J. J., Hermanns, J. M., Peetsma, T. T., & van den Wittenboer, G. L. (2008). Parenting style as a mediator between children's negative emotionality and problematic behavior in early childhood. *The Journal of Genetic Psychology*, 169(3), 209-226.

Pesonen, A. K., Räikkönen, K., Heinonen, K., Komsu, N., Järvenpää, A. L., & Strandberg, T. (2008). A transactional model of temperamental development: Evidence of a

relationship between child temperament and maternal stress over five years. *Social Development*, 17(2), 326-340.

Pett, M. A., Vaughan-Cole, B., & Wampold, B. E. (1994). Maternal employment and perceived stress: Their impact on children's adjustment and mother-child interaction in young divorced and married families. *Family Relations*, 43(2), 151-158.

Premack, D., & Woodruff, G. (1978). Does the chimpanzee have a theory of mind? *Behavioral and brain sciences*, 1(4), 515-526.

Raikes, H. A., & Thompson, R. A. (2005). Efficacy and social support as predictors of parenting stress among families in poverty. *Infant Mental Health Journal*, 26(3), 177-190.

Repetti, R. L., & Wood, J. (1997). Effects of daily stress at work on mothers' interactions with preschoolers. *Journal of Family Psychology*, 11(1), 90-108.

Rosenblum, K. L., McDonough, S. C., Sameroff, A. J., & Muzik, M. (2008). Reflection in thought and action: Maternal parenting reflectivity predicts mind-minded comments and interactive behavior. *Infant Mental Health Journal*, 29(4), 362-376.

Rosenthal, T. L., & Bandura, A. (1978). Psychological modeling: Theory and practice. In S. L. Garfield & A. E. Bergin (Hrsg.), *Handbook of psychotherapy and behavior change: An empirical analysis* (2nd ed.) (S. 621). New York: Wiley.

Rossi, A. S. (1984). Gender and parenthood. *American Sociological Review*, 49(1), 1-19.

Rothbart, M. K. (1981). Measurement of temperament in infancy. *Child Development*, 52(2), 569-578.

Satpute, A. B., & Lieberman, M. D. (2006). Integrating automatic and controlled processes into neurocognitive models of social cognition. *Brain Research*, 1079(1), 86-97.

Scher, A., & Sharabany, R. (2005). Parenting anxiety and stress: Does gender play a part at 3 months of age? *The Journal of Genetic Psychology*, 166(2), 203-214.

Schiborr, J., Lotzin, A., Romer, G., Schulte-Markwort, M., & Ramsauer, B. (2013). Child-focused maternal mentalization: A systematic review of measurement tools from birth to three. *Measurement*, 46(8), 2492-2509.

Sepa, A., Frodi, A., & Ludvigsson, J. (2004). Psychosocial correlates of parenting stress, lack of support and lack of confidence/security. *Scandinavian Journal of Psychology*, 45(2), 169-179.

Sharp, C., & Fonagy, P. (2008). The parent's capacity to treat the child as a psychological agent: Constructs, measures and implications for developmental psychopathology. *Social Development*, 17(3), 737-754.

Sirignano, S. W., & Lachman, M. E. (1985). Personality change during the transition to parenthood: The role of perceived infant temperament. *Developmental Psychology*, 21(3), 558-567.

Slade, A. (2005). Parental reflective functioning: An introduction. *Attachment & Human Development*, 7(3), 269-281.

Slade, A. (2007). Reflective parenting programs: Theory and development. *Psychoanalytic Inquiry*, 26(4), 640-657.

Slade, A., Grienberger, J., Bernbach, E., Levy, D., & Locker, A. (2005). Maternal reflective functioning, attachment, and the transmission gap: A preliminary study. *Attachment & Human Development*, 7(3), 283-298.

Slade, A., Sadler, L., Dios-Kenn, C. D., Webb, D., Currier-Ezepchick, J., & Mayes, L. (2005). Baby: A Reflective Parenting Program. *Psychoanalytic Study of the Child*, 60, 74-100.

Solem, M. B., Christophersen, K. A., & Martinussen, M. (2011). Predicting parenting stress: Children's behavioural problems and parents' coping. *Infant and Child Development*, 20(2), 162-180.

Spunt, R. P., & Lieberman, M. D. (2013). The busy social brain evidence for automaticity and control in the neural systems supporting social cognition and action understanding. *Psychological Science*, 24(1), 80-86.

Stroud, C. B., Durbin, C. E., Wilson, S., & Mendelsohn, K. A. (2011). Spillover to triadic and dyadic systems in families with young children. *Journal of Family Psychology*, 25(6), 919-930.

Suchman, N. E., DeCoste, C., Leigh, D., & Borelli, J. (2010). Reflective functioning in mothers with drug use disorders: Implications for dyadic interactions with infants and toddlers. *Attachment & Human Development*, 12(6), 567-585.

Supper, B., Ahnert, L., & Laminger, Y. (2012). *PDI: Deutsche Übersetzung und Adaptation*. Unveröffentl. Manual, Universität Wien.

Swick, K. J., & Williams, R. D. (2006). An analysis of Bronfenbrenner's bio-ecological perspective for early childhood educators: Implications for working with families experiencing stress. *Early Childhood Education Journal*, 33(5), 371-378.

Theule, J., Wiener, J., Tannock, R., & Jenkins, J. M. (2013). Parenting Stress in Families of Children With ADHD A Meta-Analysis. *Journal of Emotional and Behavioral Disorders*, 21(1), 3-17.

Thompson, L., & Walker, A. J. (1989). Gender in families: Women and men in marriage, work, and parenthood. *Journal of Marriage and the Family*, 51(4), 845-871.

Tröster, H. (2011). *Eltern-Belastungs-Inventar (EBI)*. Göttingen: Hogrefe.

Uzark, K., & Jones, K. (2003). Parenting stress and children with heart disease. *Journal of Pediatric Health Care*, 17(4), 163-168.

Van IJzendoorn, M. (1995). Adult attachment representations, parental responsiveness, and infant attachment: a meta-analysis on the predictive validity of the Adult Attachment Interview. *Psychological Bulletin*, 117(3), 387-403.

Walker, T. M., Wheatcroft, R., & Camic, P. M. (2012). Mind-mindedness in parents of pre-schoolers: A comparison between clinical and community samples. *Clinical Child Psychology and Psychiatry*, 17(3), 318-335.

Webster-Stratton, C. (1988). Mothers' and fathers' perceptions of child deviance: roles of parent and child behaviors and parent adjustment. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 56(6), 909-915.

Webster-Stratton, C. (1989). The relationship of marital support, conflict, and divorce to parent perceptions, behaviors, and childhood conduct problems. *Journal of Marriage and the Family*, 51(2), 417-430.

Webster-Stratton, C. (1990). Stress: A potential disruptor of parent perceptions and family interactions. *Journal of Clinical Child Psychology*, 19(4), 302-312.

Wellman, H. M., Cross, D., & Watson, J. (2001). Meta-analysis of theory-of-mind development: The truth about false belief. *Child Development*, 72(3), 655-684.

Widarsson, M., Engström, G., Berglund, A., Tydén, T., & Lundberg, P. (2013). Parental stress and dyadic consensus in early parenthood among mothers and fathers in Sweden. *Scandinavian Journal of Caring Sciences*, 28(4), 689-699.

Widarsson, M., Engström, G., Rosenblad, A., Kerstis, B., Edlund, B., & Lundberg, P. (2013). Parental stress in early parenthood among mothers and fathers in Sweden. *Scandinavian Journal of Caring Sciences*, 27(4), 839-847.

Williford, A. P., Calkins, S. D., & Keane, S. P. (2007). Predicting change in parenting stress across early childhood: Child and maternal factors. *Journal of Abnormal Child Psychology*, 35(2), 251-263.

Wolff, M. S., & Ijzendoorn, M. H. (1997). Sensitivity and attachment: A meta-analysis on parental antecedents of infant attachment. *Child Development*, 68(4), 571-591.

Zusammenfassung/ Abstract (Deutsch)

Belastungen in der Elternschaft spielen eine wichtige Rolle im entwicklungspsychologischen Kontext, da sie einen Einfluss auf das Familiensystem haben können, welche die Mutter, den Vater und das Kind als Individuum sowie die Interaktion zwischen diesen umfasst. So stehen elterliches Belastungsempfinden und Auffälligkeiten im elterlichen und kindlichen Verhalten sowie Defizite in der Eltern-Kind-Beziehung in einem Zusammenhang (Deater-Deckard, 1998). Weiters nimmt die elterliche Mentalisierungsfähigkeit aufgrund ihres positiven Effekts auf die Eltern-Kind-Interaktion und Eltern-Kind-Bindung einen wichtigen Platz im Familienkontext hinsichtlich der elterlichen Entwicklung und dem elterlichen Verhalten ein (Fonagy, Steele, Steele, Moran, & Higgitt, 1991; Laranjo, Bernier, & Meins, 2008). Die Frage nach einer gemeinsamen Interaktion zwischen der elterlichen Belastung und der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit wurde bereits in einigen Untersuchungen behandelt, welche einen negativen Zusammenhang diesbezüglich aufzeigen konnten (Demers, Bernier, Tarabulsy, & Provost, 2010; McMahon & Meins, 2012; Walker, Wheatcroft, & Camic, 2012). In der vorliegenden Untersuchung werden die Überlegungen von Kelly, Slade und Grienberger (2005) und McMahon und Meins (2012), die elterliche Mentalisierungsfähigkeit als Vorbeugung gegen beziehungsweise als Reduktionsmechanismus von wahrgenommenen Belastungen in der Elternschaft zu betrachten, aufgegriffen und fortgesetzt. Ziel dieser Arbeit ist somit zum einen die separate, zum anderen die gemeinsame Betrachtung der beiden Konstrukte *elterliche Belastung* und *elterliche Mentalisierungsfähigkeit* und deren Interaktion mit elterlichen Anforderungen, die sich aus der Nachwuchsbetreuung ergeben. Weiters erfolgt die Untersuchung dieser beiden Konstrukte im Hinblick auf die elterliche Mentalisierungsfähigkeit als Moderatorvariable im Zusammenspiel mit Belastungen in der Elternschaft, wobei in allen Erhebungsbereichen eine Differenzierung des elterlichen Geschlechts stattfindet. Zur Erfassung dieser Forschungsbereiche fanden in dieser Untersuchung das Eltern-Belastungs-Inventar (EBI) und das Parent Development Interview (PDI) Anwendung. Die Daten wurden aus dem Forschungsprojekt CENOF entnommen. Die Ergebnisse, die sich aus der Erhebung ergeben (n= 172), zeigen, dass bestimmte Faktoren, welche die wahrgenommenen Anforderungen der Eltern an die Nachwuchsbetreuung ausmachen, einen signifikanten Einfluss auf die elterliche Belastung, die von den Eltern wahrgenommen wird, haben. Insbesondere das Erleben einer Diskrepanz zwischen den Charakteristika und Verhaltensweisen des Kindes und den Erwartungen der Eltern, die wahrgenommene Beanspruchung durch das Kind und die Wahrnehmung der mangelnden Anpassungsfähigkeit des Kindes an Veränderungen in der unmittelbaren Umgebung stehen in einem signifikanten Zusammenhang mit bestimmten Bereichen der elterlichen

Belastung, wobei sich Mütter und Väter unterschiedlich stark belastend zeigen. Hinsichtlich der Untersuchung der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit als Moderatorvariable im Hinblick auf die elterliche Belastung wird ersichtlich, dass ein moderierender Effekt gegeben ist. Signifikant ist hier die Einschätzung der Akzeptierbarkeit des Kindes für die Eltern und deren Einfluss auf die Belastung in der Bindung zwischen Eltern und Kind unter Berücksichtigung der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit. So zeigen bei gegebener Anforderung an die Nachwuchsbetreuung Eltern mit einer hohen Mentalisierungsfähigkeit niedrigere Belastungswerte in der Bindung im Vergleich zu Eltern mit einer niedrigen Mentalisierungsfähigkeit. Somit können die Überlegungen von Kelly et al. (2005) und von McMahon und Meins (2012), die elterliche Mentalisierungsfähigkeit als Puffer gegen Belastungen zu sehen, hier bestätigt werden.

Zusammenfassend kann somit gesagt werden, dass es einen Effekt der elterlichen Einschätzungen der Anforderungen an die Nachwuchsbetreuung auf die elterliche Belastung sowie einen moderierenden Effekt der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit auf den Zusammenhang der Anforderungen, welche sich durch das Kind ergeben, und der elterliche Belastung gibt. Die Berücksichtigung der Geschlechtsdifferenzierung in dieser Untersuchung zeigt, dass es Unterschiede zwischen Mütter und Väter gibt. Dieses Ergebnis unterstreicht die Wichtigkeit, elterliche Belastung und elterliche Mentalisierungsfähigkeit nicht als ganzheitliche Konstrukte, sondern als Konstrukte bestehend aus verschiedensten Faktoren zu betrachten, welche auf Müttern und Vätern unterschiedlich wirken und von diesen auf verschiedene Art wahrgenommen werden und schlägt weitere Forschungen vor, diese beiden Konstrukte in ihrer Vielschichtigkeit zu untersuchen.

Zusammenfassung/ Abstract (Englisch)

Parental stress plays an important role in the scientific field of developmental psychology as it can have an impact on the family system, which affects the mother, the father and the child in person as well as in an interactive manner. This theoretical hypothesis received affirmation through the analysis done by Deater-Deckard (1998), who found a positive correlation between the perceived parental stress and the conceived conspicuous features of the child as well as a malfunction in the parent-child-relation. Additionally the ability of a parent to reflect upon his or her child is also well established in the context of family regarding parental development and behavior because of its positive impact on the parent-child-interaction and on the parent-child-attachment (Fonagy, Steele, Steele, Moran, & Higgitt, 1991; Laranjo, Bernier, & Meins, 2008). The debate regarding the existence of an interactive relationship between parental stress and reflective functioning of a parent has already been addressed in several studies, showing a negative correlation between these two constructs (Demers, Bernier, Tarabulsky, & Provost, 2010; Walker, Wheatcroft, & Camic, 2012; McMahon & Meins, 2012). In the present study considerations and suggestions of Kelly, Slade and Grienberger (2005) and McMahon and Meins (2012), which concern the idea of reflective functioning to be regarded as a buffer against stressful demands during parenthood, will be seized and pursued. The aim of this study is therefore going to be a separate as well as a combined examination of the two constructs *parental stress* and *parental reflective functioning* and their interaction with parental demands, which arise from child care. Furthermore the consideration of reflective functioning acting as a moderator in an interplay with parental stress will be included in the analysis with parental gender being differentiated throughout the entire examination. For the gathering of information the Parental Stress Index (PSI) and the Parent Development Interview (PDI) were being applied with the needed data being retrieved from the CENOF project. The results (n= 172) show, that specific factors representing the parental demands given by child care have a significant impact on parental stress perceived by the mother and the father. In particular the perceived discrepancy of a parent concerning the existing and the expected features of a child, the perceived demands given by child characteristics as well as the parental perception of a scarce adaptability of the child to changes in its environment are significantly related to particular domains of parental stress with mothers showing different dimensions of stress compared to fathers. Results concerning the examination of parental reflective functioning as a moderator variable regarding the interaction between parental demands by the child and the perceived parental stress, show that a moderating impact exists. Specifically the appraisal regarding the acceptability of the child for the parent shows a significant

impact on parental stress concerning the parent-child-attachment as parents with a perceived demand caused by the child, who show a higher ability in reflective functioning, indicate less parental stress in terms of their attachment to their child compared to parents, who show a lower ability in reflective functioning. Hence the statement proposed by Kelly et al. (2005) and McMahon and Meins (2012), who regard reflective functioning as a form of prevention of stress in parenthood, can be confirmed based on the results of this analysis.

In summary an impact of parental demands caused by ratings concerning child behavior and characteristics on parental stress as well as a moderated impact of reflective functioning on the correlation of parental demands and parental stress can be stated. The consideration of gender distinction in this study shows differences in perceptions of parental stress between mothers and fathers. This result highlights the importance of viewing parental stress and reflective functioning not as holistic constructs but rather as constructs composed of various factors, which act upon mothers and fathers differently and which evoke diverse perceptions depending on the parental gender. This suggests further studies in this psychological field with these two constructs being considered in their complexity.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Darstellung einer klassischen false-belief-Aufgabe (Baron-Cohen et al., 1985).....	21
Abb. 2: Veranschaulichung der geplanten Zusammenhangsüber- prüfung zwischen der Anforderung an die Nachwuchsbetreuung beziehungsweise der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit und der elterlichen Belastung.....	29
Abb. 3: Veranschaulichung der Zusammenhangüberprüfung zwischen der Anforderung an die Nachwuchsbetreuung und der elterlichen Belastung unter Berücksichtigung der elterlichen Mentalisierungsfähigkeit.....	30
Abb. 4: Graphische Darstellung des Interaktionseffekts Hyperaktivität/ Ablenkbarkeit x Geschlecht auf die elterliche Kompetenz und Veranschaulichung der Geschlechtsdifferenzierung hinsichtlich der Wahrnehmung von Einschränkungen elterlicher Kompetenzen bei gegebener Empfindung von hyperaktivem Verhalten des Kindes.....	50
Abb. 5: Graphische Darstellung des Interaktionseffekts Anforderung x Geschlecht auf die elterliche Kompetenz und Veranschaulichung der Geschlechtsdifferenzierung hinsichtlich der Wahrnehmung von Einschränkungen elterlicher Kompetenzen bei gegebener Empfindung von Anforderungen durch das Kind	51
Abb. 6: Regressionsanalyse hinsichtlich des Einflusses der Anforderung durch das Kind auf die persönliche Einschränkung, ($p < .05$); ** = mittlerer Zusammenhang. Der Korrelationskoeffizient (r) und das Bestimmtheitsmaß (R^2) werden berichtet.....	52
Abb. 7: Graphische Darstellung des Interaktionseffekts Akzeptierbarkeit x Geschlecht auf die Bindung und Veranschaulichung der Geschlechtsdifferenzierung hinsichtlich der Wahrnehmung von Einschränkungen der Eltern-Kind-Bindung bei gegebener Empfindung von Diskrepanzen zwischen Erwartungen der Eltern an ihr Kind und tatsächlich vorhandenen Eigenschaften des Kindes.....	56

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Inhalt der beiden Bereiche des EBI sowie Hinweis der ausgewählten Subskalen für die vorliegende Untersuchung.....	34
Tabelle 2: Punktvergabe auf der Reflective Functioning Scale und deren Bedeutung für die Kodierung (basierend auf Fonagy et al., 1998).....	36
Tabelle 3: Korrelationen (r) der Einflussgrößen Alter des Kindes und Anzahl des Kindes im Hinblick auf die elterliche Belastung und die elterliche Mentalisierungsfähigkeit. Das angewandte Signifikanzniveau für diese Untersuchung beträgt $\alpha = 0,05$	47
Tabelle 4: Regressionsanalyse der unabhängigen Variablen Hyperaktivität/ Ablenkbarkeit, Stimmung, Akzeptierbarkeit, Anforderung und Anpassungsfähigkeit auf die unabhängige Variable elterliche Kompetenz. Der Regressionskoeffizient (B), Standardfehler (SE), standardisierter Regressionskoeffizient (β), das Bestimmtheitsmaß (R^2) und die Wahrscheinlichkeit (p) werden berichtet.	49

Abkürzungsverzeichnis

AAI	Adult Attachment Interview
B	Regressionskoeffizient
β	standardisierter Regressionskoeffizient
EBI	Eltern-Belastungs-Inventar
N	Grundgesamtheit der Stichprobe
n	Stichprobenumfang
p	Wahrscheinlichkeit (probability)
PDI	Parent Development Interview
r	Korrelationskoeffizient
R^2	Bestimmtheitsmaß
RF	reflective functioning
SE	Standardfehler
SD	Standardabweichung
ToM	Theory of Mind

Anhang A: Interviewleitfaden zum Parent Development Interview für Mütter und Väter (Supper, Ahnert, & Laminger, 2012)

Interviewleitfaden für Mütter



INTERVIEWLEITFADEN MÜTTER

Einleitung

Liebe Frau <.....>, ich möchte Ihnen heute ein paar Fragen zu <.....> und Ihnen stellen. Wenn es Ihnen recht ist, würde ich das Gespräch gerne aufzeichnen. Selbstverständlich wird die Tonbandaufnahme nur für unsere Forschungszwecke verwendet. Ihre Anonymität bleibt natürlich gewahrt. Auch gibt es keine falschen oder richtigen Antworten - mich interessiert nur Ihre Sicht der Dinge.

Haben Sie noch Fragen - sonst würden wir nun mit dem Interview und der Tonbandaufnahme starten?

Wichtige Informationen am Anfang der Aufnahme

- Datum und Uhrzeit
 - Name des Projektkindes, Name der Mutter & Name des Interviewers
1. Um ein Gefühl für Ihr Kind als Person zu bekommen, würde ich Sie bitten mir Ihr Kind zu beschreiben
 - a. Was ist das Beste an <.....>?
 - b. Was versuchen Sie <.....> beizubringen?
 2. Sie haben mir einiges erzählt: Wenn Sie jetzt Ihr Kind mit 3 charakteristischen Eigenschaften beschreiben sollen, welche wären das?
(Pause) Nun wollen wir noch einmal auf jede Eigenschaft zurückkommen. Fällt Ihnen zu <...> (Anm.: Jede Eigenschaft nochmals nennen) ein spezielles Erlebnis bzw. ein bestimmtes Ereignis ein.
 3. Nun zu Ihnen, was für eine Art von Person sind Sie? Können Sie mir 3 Eigenschaften nennen, die Sie beschreiben?
(Pause) Kommen wir noch einmal auf jede Eigenschaft zurück. Fällt Ihnen zu <...> (Anm.: Jede Eigenschaft nochmals nennen) ein spezielles Erlebnis, irgendein bestimmtes Ereignis ein?
 4. Wieder zurück zu Ihrem Kind: In einer „normalen/durchschnittlichen“ Woche, was würden Sie als die Lieblingsmomente und Lieblingsbeschäftigungen von <...> beschreiben?
 5. Und was sind die Zeiten und Dinge, mit denen Ihr Kind die meisten Probleme hat; was sind die Dinge, die es nicht so gerne mag?
 6. Jetzt zwei schwierige Fragen: Was mögen Sie am meisten an Ihrem Kind?
 7. Und was mögen Sie am wenigsten an Ihrem Kind?
 8. Ich würde Sie bitten mir 3 Eigenschaftswörter zu nennen, die Ihrem Gefühl nach **die Beziehung** zwischen Ihnen und <.....> beschreiben.
 - a. Bitte sagen Sie mir, wieso Sie gerade das Eigenschaftswort ... (Anm.: Jede Eigenschaft nochmals nennen) gewählt haben. Bitte erzählen Sie mir ein spezielles Erlebnis, ein bestimmtes Ereignis dafür.
 9. Bitte beschreiben Sie mir eine Situation oder ein Ereignis aus der vergangenen Woche, bei dem Sie und <.....> richtig gut aufeinander eingespielt waren?
 - a. Wie haben Sie sich dabei gefühlt?
 - b. Wie, denken Sie, hat <.....> sich dabei gefühlt?
 10. Nun würde ich Sie bitten mir eine Situation bzw. ein Ereignis aus der vergangenen Woche zu beschreiben, bei dem Sie und <.....> überhaupt nicht aufeinander eingespielt waren?
 - a. Wie haben Sie sich dabei gefühlt?
 - b. Wie, denken Sie, hat <.....> sich dabei gefühlt?
 11. Was denken Sie: Wie hat sich Ihre Beziehung zu <...> auf die Entwicklung und Persönlichkeit Ihres Kindes ausgewirkt?

12. Jetzt geht es um Ihre Gefühle als Mutter: Können Sie mir drei Eigenschaften nennen, die Sie als Mutter beschreiben?
Nun wollen wir noch einmal auf jede Eigenschaft zurückkommen. Fällt Ihnen zu <...> (Anm.: Jede Eigenschaft nochmals nennen) ein spezielles Erlebnis bzw. ein bestimmtes Ereignis ein.
13. Was macht Ihnen am meisten Freude am Eltern-sein?
14. Was sind die größten Mühen und Schwierigkeiten beim Eltern-sein?
15. Wenn Sie sich um <...> Sorgen machen, worüber sorgen Sie sich am meisten?
16. Wie haben Sie sich verändert, seit dem Sie Mutter sind?
17. Bitte beschreiben Sie mir einen Zeitpunkt, eine Situation der vergangenen 1-2 Wochen in denen Sie sich als Mutter verärgert gefühlt haben.
 - a. Wie gehen Sie mit diesen Gefühlen um?
 - b. Wenn Sie verärgert sind, wie wirkt sich das auf Ihr Kind aus?
18. Bitte beschreiben Sie mir einen Zeitpunkt, eine Situation der vergangenen 1-2 Wochen in denen Sie sich als Mutter, schuldig gefühlt haben.
 - a. Wie gehen Sie mit diesen Gefühlen um?
 - b. Welche Auswirkungen haben diese Gefühle auf Ihr Kind?
19. Bitte beschreiben Sie mir einen Zeitpunkt der vergangenen 1-2 Wochen in denen Sie das Gefühl gehabt haben, als Mutter Unterstützung zu benötigen.
 - a. Wie gehen Sie mit diesen Gefühlen um?
 - b. Welche Auswirkungen haben diese Gefühle auf Ihr Kind?
20. Wenn Ihr Kind verärgert oder aufgebracht ist, was tut er/sie dann?
 - a. Wie fühlen Sie sich dabei?
 - b. Was machen Sie dann?
21. Wie einfach oder schwer ist es Ihrer Meinung nach vorauszusagen, was <...> verärgern wird, bzw. in eine schlechte Stimmung versetzt.
22. Wie fühlen Sie sich, wenn <...> sich weigert etwas zu tun oder Sie provoziert?
23. Bitte beschreiben Sie mir eine Situation in der letzten Woche als Ihr Kind besonders aggressiv war – entweder Ihnen gegenüber, gegenüber einem Spielzeug oder sich selbst.
 - a. Wie haben Sie sich in dieser Situation gefühlt?
 - b. Wie haben Sie die Situation bewältigt?
24. Bitte schätzen Sie Ihr Kind bzgl. körperlicher Zuwendung ein? Wie und wie häufig zeigt er/sie körperliche Zuwendung Ihnen gegenüber? (Anm.: eventuell nachhacken mit: nie – selten – nur als Routine – häufig – ständig)
25. Kuschelt <...> eher gerne oder eher nicht so gerne mit Ihnen? Hat sich das im Laufe der Zeit verändert? Wenn ja wie?
26. Haben oder hatten Sie jemals die Befürchtung, dass <...> zu schnell zu freundlich ist, bei fremden Erwachsenen? Hat sich das im Laufe der Zeit geändert? Wenn ja, wie?
27. Was denken Sie: Gab es Situationen, in denen sich Ihr Kind jemals abgelehnt gefühlt haben könnte?

**Familiengeschichte**

Jetzt würde ich Ihnen gerne ein paar Fragen zu Ihren eigenen Eltern stellen und wie Ihre eigenen Kindheitserfahrungen Ihre Gefühle als Mutter beeinflusst haben könnten.

28. Ich bitte Sie mir drei Eigenschaften zu nennen, die die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrer Mutter beschreiben, von dem frühesten Zeitpunkt weg, an den Sie sich erinnern können.
Jetzt möchte ich noch einmal auf jede Eigenschaft zurückkommen. Fällt Ihnen zu <...> (Anm.: Jede Eigenschaft nochmals nennen) ein spezielles Erlebnis bzw. ein bestimmtes Ereignis ein.
29. Bitte nennen Sie mir jetzt drei Eigenschaften, die die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrem Vater beschreiben, vom frühesten Zeitpunkt an, an den Sie sich erinnern können.
Jetzt wieder zurück zu den einzelnen Eigenschaften, die Sie mir gerade aufgezählt haben. Fällt Ihnen zu <...> (Anm.: Jede Eigenschaft nochmals nennen) ein spezielles Erlebnis bzw. ein bestimmtes Ereignis ein.
30. Haben Sie sich als Kind von Ihren Eltern jemals abgelehnt oder verletzt gefühlt (emotional oder physisch)?
31. Wenn Sie an Ihre Kindheit zurück denken: Warum, denken Sie, haben sich Ihre Eltern so verhalten, wie Sie es haben?
32. Im Vergleich zu Ihrer Mutter, wie möchten Sie als Mutter selbst NICHT sein?
33. Wie ist es im Vergleich zu Ihrem Vater?
34. Wie ähnlich bzw. unähnlich sind Sie Ihrer Mutter im Elternverhalten?
35. Und wie ähnlich bzw. unähnlich sind Sie Ihrem Vater im Elternverhalten?

Abhängigkeit/Unabhängigkeit

36. Wann braucht Ihr Kind Ihre Aufmerksamkeit? Wie fühlen Sie sich, wenn das passiert?
37. Bei welchen Gelegenheiten/Situationen braucht Ihr Kind Unterstützung/Hilfe?
38. Wenn Ihr Kind Dinge alleine tut, bei welchen Dingen fühlt es sich wohl? (Zusatz: Was macht Ihr Kind gerne alleine?)
 - a. Wie fühlen Sie sich dabei?
39. Und was passiert, wenn Ihr Kind bestimmte Dinge alleine nicht machen kann?
 - a. Wie geht es Ihnen dabei?

Trennung

40. Jetzt würde ich mit Ihnen gerne darüber sprechen, wie es ist, wenn Sie von <.....> getrennt sind. Erzählen Sie mir von einer Situation, in der Sie sich von Ihrem Kind trennen mussten. Was ist bei einer Trennung für Sie schwerer? Was ist dabei leichter? Wie reagiert <.....> typischerweise auf eine Trennung?
41. Hat es schon einmal eine Zeit gegeben, bei der Sie das Gefühl hatten, Ihr Kind ein Stück weit zu verlieren?
 - a. Wie haben Sie das empfunden?

Looking Behind, Looking Ahead

44. Ihr Kind ist jetzt ... Jahre alt, und Sie haben einige Erfahrung als Vater gemacht. Wenn Sie die Möglichkeit hätten, noch einmal von vorn anzufangen, was würden Sie verändern? Was würden Sie nicht verändern?
45. Was glauben Sie wird die Beziehung zu Ihrem Kind als Erwachsener sein?
46. Können Sie sich selbst als Großvater vorstellen? Was stellen sie sich dabei vor? Was würden Sie sich erhoffen?

INTERVIEWLEITFADEN VATER

Einleitung

Lieber Herr <.....>, ich möchte Ihnen heute ein paar Fragen zu <.....> und Ihnen stellen. Wenn es Ihnen recht ist, würde ich das Gespräch gerne aufzeichnen. Selbstverständlich wird die Tonbandaufnahme nur für unsere Forschungszwecke verwendet. Ihre Anonymität bleibt natürlich gewahrt. Auch gibt es keine falschen oder richtigen Antworten – mich interessiert nur Ihre Sicht der Dinge.

Haben Sie noch Fragen - sonst würden wir nun mit dem Interview und der Tonbandaufnahme starten?

Wichtige Informationen am Anfang der Aufnahme

- Datum und Uhrzeit
 - Name des Projektkindes, Name des Vaters & Name des Interviewers
1. Um ein Gefühl für Ihr Kind als Person zu bekommen, würde ich Sie bitten mir Ihr Kind zu beschreiben
 - a. Was ist das Beste an <.....>?
 - b. Was versuchen Sie <.....> beizubringen?
 2. Sie haben mir einiges erzählt: Wenn Sie jetzt Ihr Kind mit drei charakteristischen Eigenschaften beschreiben sollen, welche wären das?
(Pause) Nun wollen wir noch einmal auf jede Eigenschaft zurückkommen. Fällt Ihnen zu <...> (Anm.: Jede Eigenschaft nochmals nennen) ein spezielles Erlebnis bzw. ein bestimmtes Ereignis ein.
 3. Nun zu Ihnen, was für eine Art von Person sind Sie? Können Sie mir drei Eigenschaften nennen, die Sie beschreiben?
(Pause)
Kommen wir noch einmal auf jede Eigenschaft zurück. Fällt Ihnen zu <...> (Anm.: Jede Eigenschaft nochmals nennen) ein spezielles Erlebnis, irgendein bestimmtes Ereignis ein?
 4. Wieder zurück zu Ihrem Kind. In einer „normalen/durchschnittlichen“ Woche, was würden Sie als die Lieblingsmomente und Lieblingsbeschäftigungen von <...> beschreiben?
 5. Und was sind die Zeiten und Dinge, mit denen Ihr Kind die meisten Probleme hat; was sind die Dinge, die es nicht so gerne mag?
 6. Jetzt zwei schwierige Fragen: Was mögen Sie am meisten an Ihrem Kind?
 7. Und was mögen Sie am wenigsten an Ihrem Kind?
 8. Ich würde Sie bitten mir drei Eigenschaftswörter zu nennen, die Ihrem Gefühl nach **die Beziehung** zwischen Ihnen und <.....> beschreiben.
 - a. Bitte sagen Sie mir, wieso Sie gerade das Eigenschaftswort ... (Anm.: Jede Eigenschaft nochmals nennen) gewählt haben. Bitte erzählen Sie mir ein spezielles Erlebnis, ein bestimmtes Ereignis dafür.
 9. Bitte beschreiben Sie mir eine Situation oder ein Ereignis aus der vergangenen Woche, bei dem Sie und <.....> richtig gut aufeinander eingespielt waren?
 - a. Wie haben Sie sich dabei gefühlt?
 - b. Wie, denken Sie, hat <.....> sich dabei gefühlt?
 10. Nun würde ich Sie bitten mir eine Situation bzw. ein Ereignis aus der vergangenen Woche zu beschreiben, bei dem Sie und <.....> überhaupt nicht aufeinander eingespielt waren?
 - a. Wie haben Sie sich dabei gefühlt?
 - b. Wie, denken Sie, hat <.....> sich dabei gefühlt?
 11. Was denken Sie: Wie hat sich Ihre Beziehung zu <...> auf die Entwicklung und Persönlichkeit Ihres Kindes ausgewirkt?

12. Jetzt geht es um Ihre Gefühle als Vater. Können Sie mir drei Eigenschaften nennen, die Sie als Vater beschreiben?
Nun wollen wir noch einmal auf jede Eigenschaft zurückkommen. Fällt Ihnen zu <...> (Anm.: Jede Eigenschaft nochmals nennen) ein spezielles Erlebnis bzw. ein bestimmtes Ereignis ein.
13. Was macht Ihnen am meisten Freude am Eltern-sein?
14. Was sind die größten Mühen und Schwierigkeiten beim Eltern-sein?
15. Wenn Sie sich um <.....> Sorgen machen, worüber sorgen Sie sich am meisten?
16. Wie haben Sie sich verändert, seit dem Sie Vater sind?
17. Bitte beschreiben Sie mir einen Zeitpunkt, eine Situation der vergangenen 1-2 Wochen in denen Sie sich als Vater, verärgert gefühlt haben.
 - a. Wie gehen Sie mit diesen Gefühlen um?
 - b. Wenn Sie verärgert sind, wie wirkt sich das auf Ihr Kind aus?
18. Bitte beschreiben Sie mir einen Zeitpunkt, eine Situation der vergangenen 1-2 Wochen in denen Sie sich als Vater, schuldig gefühlt haben.
 - a. Wie gehen Sie mit diesen Gefühlen um?
 - b. Welche Auswirkungen haben diese Gefühle auf Ihr Kind?
19. Bitte beschreiben Sie mir einen Zeitpunkt der vergangenen 1-2 Wochen in denen Sie das Gefühl gehabt haben, als Vater Unterstützung zu benötigen.
 - a. Wie gehen Sie mit diesen Gefühlen um?
 - b. Welche Auswirkungen haben diese Gefühle auf Ihr Kind?
20. Wenn Ihr Kind verärgert oder aufgebracht ist, was tut er/sie dann?
 - a. Wie fühlen Sie sich dabei?
 - b. Was machen Sie dann?
21. Wie einfach oder schwer ist es Ihrer Meinung nach vorauszusagen was <.....> verärgern wird, bzw. in eine schlechte Stimmung versetzt.
22. Wie fühlen Sie sich, wenn <.....> sich weigert etwas zu tun oder Sie provoziert?
23. Bitte beschreiben Sie mir eine Situation in der letzten Woche als Ihr Kind besonders aggressiv war – entweder Ihnen gegenüber, gegenüber einem Spielzeug oder sich selbst.
 - a. Wie haben Sie sich in dieser Situation gefühlt?
 - b. Wie haben Sie die Situation bewältigt?
24. Bitte schätzen Sie Ihr Kind bzgl. körperlicher Zuwendung ein. Wie und wie häufig zeigt er/sie körperliche Zuwendung Ihnen gegenüber? (Anm.: eventuell nachhaken mit: nie – selten – nur als Routine – häufig – ständig)
25. Kuscht <.....> eher gerne oder eher nicht so gerne mit Ihnen? Hat sich das im Laufe der Zeit verändert? Wenn ja wie?
26. Haben oder hatten Sie jemals die Befürchtung, dass <.....> zu schnell zu freundlich ist, bei fremden Erwachsenen? Hat sich das im Laufe der Zeit geändert? Wenn ja, wie?
27. Was denken Sie: Gab es Situationen, in denen sich Ihr Kind jemals abgelehnt gefühlt haben könnte?

Familiengeschichte

Jetzt würde ich Ihnen gerne ein paar Fragen zur Ihren eigenen Eltern stellen und wie Ihre eigenen Kindheitserfahrungen Ihre Gefühle als Vater beeinflusst haben könnten.

28. Ich bitte Sie mir drei Eigenschaften zu nennen, die die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrer Mutter beschreiben, von dem frühesten Zeitpunkt an, an den Sie sich erinnern können.
Jetzt möchte ich noch einmal auf jede Eigenschaft zurückkommen. Fällt Ihnen zu <...> (Anm.: Jede Eigenschaft nochmals nennen) ein spezielles Erlebnis bzw. ein bestimmtes Ereignis ein.
29. Bitte nennen Sie mir jetzt drei Eigenschaften, die die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrem Vater beschreiben, vom frühesten Zeitpunkt an, an den Sie sich erinnern können.
Jetzt wieder zurück zu den einzelnen Eigenschaften, die Sie mir gerade aufgezählt haben. Fällt Ihnen zu <...> (Anm.: Jede Eigenschaft nochmals nennen) ein spezielles Erlebnis bzw. ein bestimmtes Ereignis ein.
30. Haben Sie sich als Kind von Ihren Eltern jemals abgelehnt oder verletzt gefühlt (emotional oder physisch)?
31. Wenn Sie an Ihre Kindheit zurück denken: Warum, denken Sie, haben sich Ihre Eltern so verhalten, wie Sie es haben?
32. Im Vergleich zu Ihrem Vater, wie möchten Sie als Vater selbst NICHT sein.
33. Wie ist es im Vergleich zu Ihrer Mutter?
34. Wie ähnlich bzw. unähnlich sind Sie Ihrem Vater im Elternverhalten?
35. Und wie ähnlich bzw. unähnlich sind Sie Ihrer Mutter im Elternverhalten?

Abhängigkeit/Unabhängigkeit

36. Wann braucht Ihr Kind Ihre Aufmerksamkeit? Wie fühlen Sie sich, wenn das passiert?
37. Bei welchen Gelegenheiten/Situationen braucht Ihr Kind Unterstützung/Hilfe?
38. Wenn Ihr Kind Dinge alleine tut, bei welchen Dingen fühlt es sich wohl? (Zusatz: Was macht Ihr Kind gerne alleine?)
 - a. Wie fühlen Sie sich dabei?
39. Und was passiert, wenn Ihr Kind bestimmte Dinge alleine nicht machen kann?
 - a. Wie geht es Ihnen dabei?

Trennung

40. Jetzt würde ich mit Ihnen gerne darüber sprechen, wie es ist, wenn Sie von <.....> getrennt sind. Erzählen Sie mir von einer Situation, in der Sie sich von Ihrem Kind trennen mussten. Was ist bei einer Trennung für Sie schwerer? Was ist dabei leichter? Wie reagiert <.....> typischerweise auf eine Trennung?
41. Hat es schon einmal eine Zeit gegeben, bei der Sie das Gefühl hatten, Ihr Kind ein Stückweit zu verlieren?
 - a. Wie haben Sie das empfunden?
42. Gibt es jemanden, der für Sie besonders wichtig ist und von dem Sie sich wünschen würden, dass er/sie Ihrem Kind Nahe ist, obwohl Ihr Kind diese Person gar nicht kennt?
43. Gibt es Ihrer Meinung nach Ereignisse im Leben Ihres Kindes, die ein Rückschlag für Ihr Kind waren?

Looking Behind, Looking Ahead

44. Ihr Kind ist jetzt ... Jahre alt, und Sie haben einige Erfahrung als Vater gemacht. Wenn Sie die Möglichkeit hätten, noch einmal von vorn anzufangen, was würden Sie verändern? Was würden Sie nicht verändern?
45. Was glauben Sie wird die Beziehung zu Ihrem Kind als Erwachsener sein?
46. Können Sie sich selbst als Großvater vorstellen? Was stellen sie sich dabei vor? Was würden Sie sich erhoffen?

Anhang B: Auswertungsblatt zum Parent Development Interview (Supper, Ahnert, & Laminger, 2012)

Auswertungsblatt für Mütter und Väter

Parent Development Interview- Auswertungsblatt

Kindkürzel:	
Beziehung zum Kinder (Vater, Mutter):	
VG/KG (Frühchen, Zwilling, Reifgeboren):	
Interviewerin:	
Datum Interview:	
Kodiererin:	
Datum Kodierung:	

Overall Score:

1) Demand Questions

Frage	Variablenname	Typen	RF-Score	Anmerkung
aufeinander eingespielt	click			
Nicht aufeinander eingespielt	nclick			
Beziehung beeinflusst Persönlichkeit	relat_affect_personal			
Freude am Elternsein	joy			
Mühen und Schwierigkeiten am Elternsein	diffic			
Veränderung seit Vatersein	change			
Verärgerung	angry			
Schuld	guilt			
Unterstützung	needy			
Kind verärgert	upset			
Kind abgelehnt gefühlt	reject			
Familiengeschichte	parents			
Trennung- Kind	sepchild			
Trennung- Vater	sepmoth/sepfath			
Kind verlieren	losing			

2) Permit Questions

Frage	Variablenname	Typen	RF-Score	Anmerkung
Beschreibung des Kindes	desc_child			
Beschreibung Kind- 3 Eigenschaften	desc_child3ad			
Beschreibung Vater als Person- 3 Eigenschaften	Desc_person			
Lieblingsmomente „normale/durchschnittliche“ Woche	favtim			
Zeiten/Dinge meisten Probleme	trouble			
Am meisten am Kind mögen	likemost			
Am wenigsten am Kind mögen	likeleast			
Beziehung zwischen Vater und Kind- 3 Eigenschaftswörter	rel3adj			
Beschreibung Vater als Vater- 3 Eigenschaften	descpar			
Meisten Sorgen	worry			
Vorhersage, was Kind verärgern wird	descangr			
Gefühl, wenn Kind verärgert ist/provoziert	prov			
Kind besonders aggressiv	aggr			
Einschätzung körperliche Zuwendung	cudd			
Kuschelt gerne/nicht gerne	cuddlik			
Zu schnell freundlich bei fremden Erwachsenen	strange			
Kind braucht Aufmerksamkeit	attent			
Kind braucht Unterstützung/Hilfe	help			
Kind tut Dinge alleine- fühlt sich wohl	alone			
Kind kann bestimmte Dinge nicht alleine	nalone			
Wichtige Person, die Kind nicht kennt	impopers			
Erlebnisse, die ein Rückschlag waren für das Kind	relaps			
Rückblick- Veränderungen	revchan			
Beziehung zu Kind als Erwachsener	adult			
Vorstellung als Großvater	grandpar			

Generelle Bemerkungen / Anmerkungen:

Zusatzangaben PDI

Wortanzahl:	
Dauer der Aufnahme:	

Nachfragen von InterviewerIn	1	2	3	4	5
	Kein Nachfragen	Einige, wenige Nachfragen / Zwischenfragen, die dem besseren Verständnis dienen (NICHT SUGGESTIV)	Viele Nachfragen und Erklärungen (NICHT SUGGESTIV)	Wenige suggestive Nachfragen	Viele suggestive Nachfragen
Unmittelbarkeit der Nachfragen	1	2	3		
	InterviewerIn lässt wenig Zeit zum Antworten	InterviewerIn lässt ausreichend Zeit zum Antworten	InterviewerIn lässt viel Zeit zum Antworten		
Störfaktoren	1	2	3		
	Keine Störfaktoren	Wenige Störfaktoren	Viele Störfaktoren		
Redefluss der interviewten Person	1	2	3		
	Keine bzw. kaum Pausen, Person spricht sehr flüssig	Immer wieder kurze Nachdenkpausen, zögernde Antworten	Viele und lang andauernde Nachdenkpausen		

Anhang C: Manual zur Kodierung des Parent Development Interview (Supper, Ahnert, & Laminger, 2012)

Parent Development Interview (PDI)

MANUAL ZUR KODIERUNG

Das Parent Development Interview (Aber et al., 1985; Fonagy et al., 1998; Slade et al., 2003) will die Ausprägung der Fähigkeit von Eltern erfassen, über ihre Kinder, ihre Elternschaft und ihre Eltern-Kind-Beziehung reflektieren zu können. Zentral für die Auswertung des Parent Development Interviews ist damit der Begriff des *reflective functioning* (RF), der sich auf den psychologischen Prozess der Mentalisierung bezieht wie er sowohl in der psychoanalytischen (Fonagy, 1989, 1991) als auch kognitiven Literatur (Morton & Firth, 1995) zu finden ist.

Während des RF oder Mentalisierungsprozessen repräsentieren sich Personen als denkend und fühlend. Sie erkennen die Gedanken, Gefühle und Wünsche von sich selbst, aber auch von anderen und verstehen explizit, dass anderer Personen von ihren Gedanken, Gefühle und Wünsche abweichen und unterschiedliche Perspektiven und Standpunkte einnehmen können.

Im Interview drückt sich das RF durch die Benennung von *mental states* wie folgt aus: Ich denke ... ich fühle .. ich glaube ... ich weiß ... (wenn klar ist, dass diese sprachlichen Ausdrücke nicht einfach nur als Worthülsen dahin gesagt wurden!). Dies Aussagen stehen im Kontrast zu *physical states* wie: Ich bin hungrig Ich bin müde ..

Mental states zeigen sich jedoch nicht nur durch ihre einfache Übersetzung in sprachliche Ausdrücke (wie oben), sondern lassen eine Bewusstheit der interviewten Person über deren Bedeutung und Natur auf den verschiedensten Reflexionsgraden erkennen (siehe Reflexionstypen weiter unten).

KODIERUNGSSCHRITTE

Die Kodierung des Interviews erfolgt in mehreren Schritten.

Schritt 1: Das Interview wird im Ganzen gelesen. Alle mentalen Zustände (*mental states*) bei der Beantwortung der Fragen werden gekennzeichnet (unabhängig davon, ob es sich um eine zugelassene (*permit questions*) oder geforderte Frage (*demand questions*) handelt.

Demand questions sind jene Fragen, die insbesondere geeignet sind, Mentalisierungen bei den interviewten Personen abzurufen. Sie haben sich für die Erfassung von *reflective functioning* (RF) als grundlegend erwiesen. *Permit questions* sind für den Gesamt-Eindruck zur Mentalisierungsleistung der interviewten Person wichtig und werden deshalb ebenfalls kodiert.

Schritt 2: Alle *questions* werden erneut gelesen und kodiert. Besonderes Augenmerk gilt dabei den *demand questions*; sie werden ins Auswertungsprotokoll eingetragen

Schritt 3: Ein globaler RF-Wert wird für alle *demand questions* zunächst separat vergeben; danach kommt man zum einem Gesamt-Urteil.

Was sind DEMAND QUESTIONS?

	Original	Deutsche Version
Clicked	Describe a time in the last week when you and (your child) really „clicked“. (Probe if necessary: Can you tell me more about the incident? How did you feel? How do you think (your child) felt?)	Bitte beschreiben Sie mir eine Situation aus der vergangenen Woche, wo Sie und <...> richtig gut aufeinander eingespielt waren? Wie haben Sie sich dabei gefühlt? Wie denken Sie, hat sich <...> dabei gefühlt?
Not clicked	Now describe a time in the last week when you and (your child) really weren't "clicking". (Can you tell me more about the incident? How did you feel? How do you think (your child) felt?)	Nun würde ich Sie bitten, mir eine Situation bzw. ein Ereignis aus der vergangenen Woche zu beschreiben, wo Sie und <...> überhaupt nicht aufeinander eingespielt waren? Wie haben Sie sich dabei gefühlt? Wie denken Sie, hat sich <...> dabei gefühlt?
Relationship affects personality	How do you think your relationship with your child is affecting his/her development or personality?	Was denken Sie: Wie hat sich Ihre Beziehung zu <...> auf die Entwicklung und Persönlichkeit Ihres Kindes ausgewirkt?
Joy	What gives you the most joy in being a parent?	Was macht Ihnen am meisten Freude am Eltern-sein?
Pain or difficulty	What gives you the most pain or difficulty in being a parent?	Was sind die größten Mühen und Schwierigkeiten am Eltern-sein?
Having child changed you	How has having your child changed you?	Wie haben Sie sich verändert, seit dem Sie Mutter sind?
Needy	Tell me about a time in the last week or two when you felt you really needed someone to take care of you. (What kinds of situations make you feel this way? How do you handle your needy feelings?) What kind of effect do these feelings have on (your child)?	Bitte beschreiben Sie mir einen Zeitpunkt der vergangenen 1-2 Wochen, in denen Sie das Gefühl hatten, dass Sie selbst Unterstützung brauchen. Wie gehen Sie mit diesen Gefühlen um? Welche Auswirkungen haben diese Gefühle auf Ihr Kind?
Angry	Tell me about a time in the last week or two when you felt really angry as a parent. (What kinds of situations make you feel this way? How do you handle your angry feelings?)	Bitte beschreiben Sie mir einen Zeitpunkt, eine Situation der vergangenen 1-2 Wochen in denen Sie als Eltern verärgert/wütend waren. Wie gehen Sie mit diesen Gefühlen um? Wenn Sie verärgert sind, wie wirkt sich das auf Ihr Kind aus?
Guilty	Tell me about a time in the last week or two when you felt really guilty as a parent. What kinds of situations make you feel this way? How do you handle your guilty feelings?	Bitte beschreiben Sie mir einen Zeitpunkt der vergangenen 1-2 Wochen in denen Sie sich als Eltern schuldig gefühlt haben. Wie gehen Sie mit diesen Gefühlen um? Welche Auswirkungen haben diese Gefühle auf Ihr Kind?
Child upset	When your child is upset, what does he/she do? How does that make you feel? What do you do?	Wenn Ihr Kind verärgert oder aufgebracht ist, was tut er/sie dann? Wie fühlen Sie sich dabei? Was machen Sie dann?
Rejected	Does (your child) ever feel rejected?	Was denken Sie: Gab es Situationen, in denen sich Ihr Kind jemals abgelehnt gefühlt haben könnte?
Parents	Now I'd like to ask you a few questions about your own parents, and about how your childhood experiences might have affected your feelings about parenting... 1. How do you think your experiences being parented affect of being a parent now? 2. How do you want to be like and unlike your mother as a parent? 3. How do you want to be like and unlike your father as a parent?	Jetzt würde ich Ihnen gerne ein paar Fragen zur Ihren eigenen Eltern stellen und wie Ihre eigenen Kindheitserfahrungen Ihre Gefühle als Mutter beeinflusst haben könnten. 1. Was denken Sie: Wie haben die Erfahrungen mit Ihren Eltern Ihr eigenes Elternverhalten beeinflusst? 2. Wie ähnlich oder unähnlich wollen Sie Ihren eigenen Mutter sein? 3. Wie ähnlich oder unähnlich wollen Sie Ihrem eigenen Vater sein?

	ODER: 1. I'd like you to choose 3 adjectives that describe your childhood relationship with your mother, from as early as you can remember. Now let's go back over each adjective. Does an incident or memory come to mind with respect to <...>? 2. Now can you choose 3 adjectives that describe your childhood relationship with your father? Now let's go back over each adjective. Does an incident or memory come to mind with respect to <...>? 3. Did you ever feel rejected or hurt (physically or emotionally) by your parents as a young child? 4. How do you think your experiences being parented affect your experience of being a parent now? 5. Why do you think your parents behaved as they did during your childhood? 6. How do you want to be like and unlike your mother as a parent? 7. How about your father? 8. How are you like and unlike your father as a parent?	ODER: 1. Ich bitte Sie mir drei Eigenschaften zu nennen, die die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrer Mutter beschreiben, vom frühesten Zeitpunkt an, an den Sie sich erinnern können. Jetzt möchte ich noch einmal auf jede Eigenschaft zurückkommen. Fällt Ihnen zu <...> (Anm.: Jede Eigenschaft nochmals nennen) ein spezielles Erlebnis bzw. ein bestimmtes Ereignis ein. 2. Bitte nennen Sie mir jetzt drei Eigenschaften, die die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrem Vater beschreiben, vom frühesten Zeitpunkt an, an den Sie sich erinnern können. Jetzt wieder zurück zu den einzelnen Eigenschaften, die Sie mir gerade aufgezählt haben. Fällt Ihnen zu <...> (Anm.: Jede Eigenschaft nochmals nennen) ein spezielles Erlebnis bzw. ein bestimmtes Ereignis ein. 3. Haben Sie sich als Kind von Ihren Eltern jemals abgelehnt oder verletzt gefühlt (emotional oder physisch)? 4. Wie haben die Erfahrungen mit Ihren Eltern Ihr eigenes Eltern-sein beeinflusst? 5. Wenn Sie an Ihre Kindheit zurück denken: Warum denken Sie, haben sich Ihre Eltern damals so verhalten? 6. Wie möchten Sie als Mutter selbst sein oder auch NICHT sein? 7. Wie ist es im Vergleich zu Ihrem Vater? 8. Wie ähnlich bzw. unähnlich möchten Sie Ihrem Vater sein?
Child's feelings about separation	Now I'd like you to think of a time you and your child weren't together, when you were separated. Can you describe it to me? What kind of effect did it have on the child? What kind of effect did it have on you?	Jetzt würde ich mit Ihnen gerne darüber sprechen, wie es ist, wenn Sie von <...> getrennt sind. Erzählen Sie mir von einer Situation, in der Sie sich von Ihrem Kind trennen mussten. Was ist bei einer Trennung für Sie schwerer? Was ist dabei leichter? Wie reagiert <...> typischerweise auf eine Trennung?
Mother's feelings about separation	Now I'd like you to think of a time you and your child weren't together, when you were separated. Can you describe it to me? What kind of effect did it have on the child? What kind of effect did it have on you?	Jetzt würde ich mit Ihnen gerne darüber sprechen, wie es ist, wenn Sie von <...> getrennt sind. Erzählen Sie mir von einer Situation, in der Sie sich von Ihrem Kind trennen mussten. Was ist bei einer Trennung für Sie schwerer? Was ist dabei leichter? Wie reagiert <...> typischerweise auf eine Trennung?
Losing	Has there ever been a time in your child's life when you felt as if you were losing him/her just a little bit= What did that feel like for you?	Hat es schon einmal eine Zeit gegeben, bei der Sie das Gefühl hatten, Ihr Kind ein Stückweit zu verlieren? Wie haben Sie das empfunden?

DETAILIERTE VORGEHENSWEISE BEI DER KODIERUNG

Schritt 1: Lesen des Interviews, mental states kennzeichnen

Schritt 2: Kodierung aller Fragen, insbesondere der demand questions

Kodierung in 2 Schritten:

1) Auffinden von Reflexionstypen

Auffinden und Kodierung von Typen. Pro Frage können mehrere Typen vergeben werden (Details zu den Typen siehe unten!).

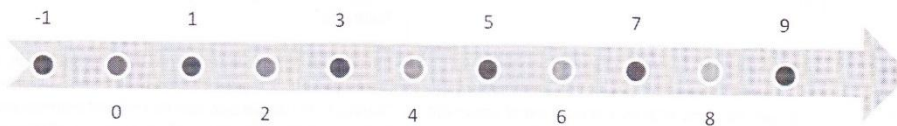
Bei der Vergabe mehrerer Typen sollte man sich folgende Fragen stellen:

- Sind 1 oder 2 Typen zu erkennen? Handelt es sich womöglich um eine komplexere Form?
- Wenn 2 gleiche Typen vergeben werden, sollte man sich die Frage stellen ob sich die einzelnen kodierten Ausschnitte „inhaltlich“ unterscheiden oder ob es sich um eine Verstärkung des gesagten handelt

2) Vergabe eines Scores für die betreffende Frage auf der Grundlage der Reflective Functioning Scale

Die Vergabe eines Scores für jede Frage hängt von der Anzahl der Typen ab. Somit ist es immer notwendig zuerst die einzelnen Typen ausfindig zu machen und zu vergeben. Danach wird der Gesamtscore für jede einzelne Frage vergeben. (Die gleiche Skala von -1 bis 9 wird später auch für die zusammenfassende Bewertung herangezogen).

Reflective Functioning Scale



-1	Ablehnend, bizarr, nicht reflektiert
1	Keine mental states vorhanden, passiv, anschaulich
3	Mental states vorhanden, aber nicht reflektiert
5	Ein Typ vorhanden
7	Mindestens 2 Typen vorhanden
9	Viele Typen vorhanden!

Schritt 3: globales Rating des gesamten Interviews

Für das gesamte Interview wird ein globaler Wert vergeben. Dieser orientiert sich, wie bei der Kodierung der einzelnen Fragen, an der Reflective Functioning Skala.

DAS BESTIMMEN VON REFLEXIONSTYPEN

Man unterscheidet zwischen 4 generellen Typen, die wiederum in mehrere Subtypen unterteilt werden können.

- A) Bewusstsein über die Eigenschaften mentaler Zustände
- B) Explizite Bemühungen vorhanden, mentale Zustände herauszuarbeiten, die dem Verhalten zugrunde liegen
- C) Verständnis für die Veränderungen von mentalen Zuständen über die Zeit erkennbar
- D) Mentale Zustände in Bezug auf den Interviewer werden ebenfalls separiert

A) Bewusstsein über die Eigenschaften mentaler Zustände

A1: Mentale Zustände haben einen Unschärfebereich und sind deshalb nicht mit Sicherheit feststellbar

Der Interviewte ist sich der Unsicherheit in der Bestimmung mentalen Zustände bei anderen Personen bewusst, es werden Annahmen und Vermutungen getroffen, Alternativen (alternative Erklärungen) angeführt

Sprachlicher Ausdruck: nicht sicher, vielleicht

Bsp:

might; perhaps; not sure what child is thinking, feeling,...

"Well, she was crying and fussing, and I'm not sure exactly what she was feeling, but she was probably pretty mad."

"I think he must have felt badly ... but I couldn't be sure."

Bsp aus deutschen Interviews:

„Ich glaube, da war sie sehr unsicher, was jetzt passiert und deshalb hat sie geweint, das glaube ich halt.“

„Sie weinte und ich war mir bezüglich ihrer Gefühle nicht sicher“

A2: Mentale Zustände neigen dazu, getarnt und verdeckt zu sein

Wenn jemand möchte, dass die eigenen Erfahrungen „privat“ bleiben, dann werden mentale Zustände oft verschleiert. Achtung: Gilt nicht für Kinder jünger als 18 Monate, dieser Typ wird dann nicht vergeben. Kind sind unter 18 Monaten nicht fähig bewusst ihre Emotionen zu verbergen. D.h. nicht, dass Kinder nicht Emotionen zeigen, die die Bezugsperson verärgern (diese Muster werden im ersten Lebensjahr „erlernt“). Das Verbergen von Emotionen ist vor der Mitte des 2. Lebensjahres unüblich. Findet man in der Transkription derartige Verweise, dann beziehen sich diese höchstwahrscheinlich darauf, dass die Mutter Ihre Gefühle in Bezug auf das Kind verbergen möchte.

Genereller Inhalt: Die Mutter versucht, dass das Kind nicht merkt, wenn sie sich verärgert, schuldig, etc. fühlt

Bsp:

„It was a horrible time of the day, it was terrible for me, and it was terrible for him and I didn't know where to put my anger. I can't yell at him, can't do anything like that. So, ah... I just sort of suppressed it, and I don't think he really sensed my irritation.“

Bsp aus deutschen Interviews:

„Ich versuche es nicht den Moritz spüren zu lassen, ich sage, oft geht es nicht, oft wird man vielleicht ungeduldiger oder hat einfach auch nicht so die Ruhe um mit ihm zu spielen oder so, aber im Großen und Ganzen versuche ich den Ärger ihn nicht spüren zu lassen.“

„Im Großen und Ganzen versuche ich, den Ärger ihn nicht spüren zu lassen“

„Ich versuche immer meinen Ärger, wenn ich mich über mich selber ärgere, nicht zu zeigen.“

A3: Erkennen der eigenen Grenzen beim Versuch, die mentalen Zustände des Kindes zu lesen

Erkennen der eigenen Einschränkungen (Grenzen) beim Versuch die Gedanken (mentalen Zustände) des Kindes zu lesen.

Signalwörter: das war mein Eindruck, das kann ich nicht so genau sagen

Bsp:

„In a vague sort of way it probably makes ... her... you know, uncomfortable, I'm not, I'm not sure exactly how.“
 „I don't know. I hope she felt good too. It was no, nothing going on, so maybe she did feel good, you know, there was nothing.“

Bsp aus deutschen Interviews:

„Wie sie sich fühlt ist schwer zu sagen, aber ich kann mir nicht vorstellen dass sie jetzt so extrem traurig oder böse wäre.“

„Ich glaube insofern, dass sie manche Sachen schon selbstbestimmter machen möchte, ich habe den Eindruck, sie ist selbstbestimmter geworden, gut abgegrenzt gegen das, was sie nicht mag.“

A4: Mentale Zustände werden dann besonders gut erkannt, wenn gleichzeitig eine Bewertungen damit verbunden werden kann

Zustände, die aufgrund der Entwicklung des Kindes psychologisch erwartet/nicht erwartet werden können, normal/ungewöhnlich in der Situation sind, einem bestimmten Alter angemessen/unangemessen sind.

Signalwörter: Phase

Bsp:

„I'm not sure. I don't know how much she really understands about that at this stage.“

„I felt a little bit frustrated with her, but I also knew that it was that she was uncomfortable because she was teething.“

„Well, I know you are supposed to understand that a baby this age does not understand that they can't just do everything that they want all the time. I think that when he has an impulse or a desire to have something, it is the only thing in the world to him at that moment, he is not thinking whether it is good for him or not, that is my job. But I wanted him to understand it at that moment, right then. I didn't want to have to wait until he was grown up to understand that.“

Bsp aus deutschen Interviews:

„Sie ist manchmal einfach so stur und möchte alle Sachen alleine machen und das verstehe ich ja auch bis zu einem gewissen Grad, weil es einfach im Moment dieses Alter ist, wo sie alles haben wollen und eigentlich noch nichts wirklich alleine können.“

Wie fühlen Sie sich wenn ... verärgert ist? „Wir haben den Moritz oft gefragt was er gerne möchte. Also zum Beispiel beim Essen und dann hat er das auch bekommen, aber wollte es nicht. Das waren so Situationen da haben wir gemerkt, dass wir ihm für sein Alter noch zu viel zutrauen.“

„Normalerweise bin ich dann auch sauer, weil ich mir denke, es ist nicht notwendig, dass sie sich so benimmt, ich versuche mich aber immer daran zu erinnern, dass es völlig normal ist für dieses Alter..“

„Sie wollte spielen und das durchsetzen, also fühlte sie sich auch nicht gut, wenn ich sie nicht mehr spielen lasse. Weil sie freut sich drauf, wenn sie zur Tagesmutter kann, aber wenn sie jetzt das unbedingt noch fertigmachen möchte und so klein ist sie noch, dass sie das nicht versteht!“

„Das ist jetzt so eine Phase, aber die geht auch wieder vorbei“

A5: Bewusstsein für den Abwehrcharakter bestimmter mentaler Zustände

Mentale Zustände können negative Affekte reduzieren. Ein Affekt kann einen anderen „verteidigen“.

INHALT: Ich fühlte mich in diesem Moment ganz betäubt, weil es zu schmerzhaft war darüber nachzudenken.

Bsp:

„The day after Harry fell off his bike, he didn't remember much about the incident. I think he'd just as soon forget because it was probably very frightening for him.“

Bsp aus deutschen Interviews:

„Ich fühlte mich in diesem Moment ganz betäubt, weil es schmerzhaft war, darüber nachzudenken.“

B) Explizites Bemühungen vorhanden, mentale Zustände herauszuarbeiten, die dem Verhalten zugrunde liegen**B1: Akkurate Zuordnung von mentalen Zuständen zu sich selbst und zu anderen**

Die interviewte Person hat eine plausible, kausale Annahme über das Verhalten hinsichtlich mentaler Zustände. D.h. das Verhalten des Kindes (oder der Mutter) wird als Funktion bzw. bedingt durch mentale Zustände gesehen. Die Ausführungen (Schlussfolgerungen) beginnen beim Verhalten und das Verhalten wird über mentale Zustände verstanden bzw. versucht zu verstehen. Es geht hier um das Verhalten und die mentalen Zustände innerhalb einer Person und nicht um die Wirkung eines Verhaltens/mentalens Zustandes einer Person auf das Verhalten bzw. einen mentalen Zustand einer anderen Person.

Bsp:

„She turned around and walked straight in the other direction ... I knew that it was because she was spitting mad that I'd been away overnight.“

“She was a little bit clingy, she obviously didn't really want me to leave she wasn't upset, but she was, you know, clearly wanting me to be there. I think about it a lot during the day at work, too.“

Bsp aus deutschen Interviews:

„... sie wollte überhaupt nicht im Kinderwagen sitzen bleiben und auch nicht im Einkaufswagen, sie ist herumgelaufen, ich wollte halt, dass sie an der Hand geht und dann ist sie irgendwann am Boden gelegen und hat gestrampelt und hat sich gewehrt, da habe ich gewusst dass sie wirklich nicht im Kinderwagen sitzen will und es zwecklos ist.“

B2: Verständnis, dass Affekte in Bezug auf eine Situation unabhängig von deren beobachtbaren Aspekten sein können

Die Person nimmt explizit wahr, dass eigene Gefühle oder Gefühle des Kindes unabhängig von externalen, beobachtbaren Situationen sein können.

Bsp:

„If my husband is away for the weekend, and I'm alone with her, by the end of the weekend I really need his help and support, and even though she may have had perfectly fine time together, and she's happy as a clam, I can get short-tempered and cranky. But it's not about her, I'm just feeling deprived and I miss my husband.“
→ Die Mutter erkennt, dass ihre eigenen Gefühle auf die Abwesenheit ihres Mannes zurückzuführen sind, und nichts mit dem Kind zu tun hat.

Bsp aus deutschen Interviews:

„Das sind meistens Situationen, wo er merkt, dass wir Dinge machen müssen. Wenn wir uns in der Früh beeilen müssen, weil wir pünktlich bei der Tagesmutter sein müssen oder weil wir irgendwo hin müssen und wenn er da einfach merkt, dass wir das jetzt sehr wollen oder dass es einfach sein muss, da fängt er dann an, einfach zu rebellieren und das taugt ihm gar nicht.“

„Das ärgert mich einfach, dass halt der Laurenz überall mit muss, weil halt der Papa weniger Zeit hat für ihn...“

„Sie hat sich furchtbar gefühlt. Sie wollte das absolut nicht und sie hat nicht verstanden, warum das jetzt sein muss. Und es ist ja auch nicht verständlich, da sie ja nicht weiß, dass ich nur so reagiert habe da mein Mann nicht da war.“

B3: Wahrnehmung unterschiedlicher Perspektiven

Die Interviewte versteht, dass sie und ihr Kind Situationen und Verhaltensweisen unterschiedlich auffassen können.

Unterschiedliche Perspektiven einer Situation werden wahrgenommen. Das kann auch von einer Person sein (in diesem Fall müssen unterschiedliche MENTAL STATES vorkommen).

Signalwörter: wollte einfach etwas anderes

Bsp:

„It's sort of funny, it's just amusing that something, you know, will, will get her angry that's, you know, sort of nothing, but that will be a big deal to her.“

„He was playing in the bath, and just having a great time. He was wanting to touch everything, wanting to explore everything, but I was worrying about him slipping and hurting himself, He's so active now, and he loves to discover everything, but it just makes me anxious.“

Bsp aus deutschen Interviews:

„Ich wollte einkaufen gehen, weil einfach die Milch aus war und er wollte aber dann partout nicht das anziehen, was ich ihm anziehen wollte und dann hat er die Hose wieder ausgezogen und das Leiberl und er hat gebockt. Und da wollte er gerade nicht so wie ich wollte.“

Frage Not Clicked: „Ja, das gibt es auch immer wieder, also wenn sie irgendwas möchte und ich verbiete es, dann ist sie natürlich angefahren auf mich. Sie hat jetzt diese Phase, da legt sie sich so mit dem Kopf auf den Sessel oder auf die Bank und schaut weg und wenn ich dann hingehe zu ihr, dann darf ich sie nicht angreifen, aber das dauert üblicherweise eine Minute und dann ist es wieder erledigt.“ → impliziert unterschiedliche Auffassungen!

Frage Unterstützung benötigen (Needy): „Ja, das gibt es immer wieder, einfach im Tagesablauf, ich habe selber so eine Liste im Kopf, die ich abhaken möchte, dann kommt natürlich die Amelie dazwischen, weil die hat eine ganz andere Liste im Kopf und dann haben wir irgendwie ein Problem und dann denke ich mir oft so: Jetzt hätte ich gern jemanden, der sie mir für eine halbe Stunde abnimmt, damit ich meine Liste abhaken kann ohne dass sie da irgendwie dazwischen kommt.“

„Sie muss das ja irgendwann einmal lernen und ich bin auf der einen Seite stolz und auf der anderen Seite traurig. Aber ich bin mehr stolz darauf, dass sie das kann als das ich traurig bin darüber, dass sie es schon alleine kann.“

B4: Verständnis dafür, dass die eigenen mentalen Zustände Auswirkungen darauf haben können, wie man andere bewertet und interpretiert

Die Eltern verstehen, dass ihre eigenen Interpretationen bestimmter Ereignisse durch die eigenen Gedanken und Gefühle verzerren können.

Bsp:

„Well, when I'm less, um ... understanding about her response, when she's not responding quite the way I want and then when I get frustrated, um, or I'm too short with her, you know, if I'm making her lie there, I'm not taking the time, then I get angry with myself as a parent.“

“Sometimes I feel like I want a hug, but she pushes me away. Even though I know she is just exploring and having a great time, I sometimes feel like she's rejecting me, and then I feel hurt and angry. But that's my problem!”

Bsp aus deutschen Interviews:

„...bisschen ungehalten reagiert, weil ich auch schon müde war und wir wollten eigentlich schon schlafen gehen und der war, tut dann, der haut sich, wälzt sich im Bett herum und raus... dann muss ich ihm das irgendwie verzeihen können oder es ist halt meine Aufgabe als Mutter...“

B5: Verständnis dafür, dass mentale Zustände Auswirkungen auf das eigene oder anderes Verhalten bzw. mentale Zustände haben kann

Bei diesem Typen geht es um die Wahrnehmung der Eltern, dass mentale Zustände (EIGENE ODER ANDERER PERSONEN) Auswirkungen auf das eigene bzw. Verhalten anderer Personen oder die eigenen bzw. „fremden“ mentalen Zustände haben können.

Ausgangspunkt ist immer der mentale Zustand → welche Auswirkungen hat dieser Zustand für einen selbst oder für jemand anderen.

Bsp:

"Not sure what to do with herself to make herself feel more comfortable and she didn't know why her teeth were hurting, and there was nothing really she could do about it, um so she was sort of irritable."

"At the end of a day, even if I haven't been with C, I need to know that there's some kind of a response, some kind of a loving response from her."

"How do you handle those feelings? – I try to compensate by spending as much time with her as I can when I am there, um, and fret a lot."

"I think maybe that because I was so unsure of myself and so afraid of really setting a limit with her, she picked up on it and just continued crying out for me to come take her out of her crib and let her sleep with us."

"Sometimes, I just need to pick her up and cuddle her when I get home from work, because I've missed her all day, I'll pick her up and she obviously didn't want to be picked up, because she was in the middle of something and I'm just interrupting and distracting her, and she yanks away."

"When she feels that I'm, I'm just the meanest mother (=mental state Kind) in the world and just I don't like for her to feel that way (=mental state Mutter)."

Bsp aus deutschen Interviews:

"Ja manchmal wenn ich mich ärgere, dann werde ich eigentlich zornig und wenn ich zornig werde und das Gefühl habe ich werde jetzt zorniger, als für die Situation angemessen- da fühle ich mich dann schuldig."

"Wenn sie die Geschenke unter dem Christbaum sieht, dann ist sie total begeistert und dann kommt der Blick zurück, so dieses Mama „hast du das auch gesehen“. Und als Mutter schmilzt man da weg, da kann man gar nicht anders als einfach fröhlich und happy und glücklich zu sein."

"Also wenn ich natürlich grantig bin und ihn nicht aushalte, das ist schon nicht leicht für ihn, na klar, also die Tränen fließen viel mehr, er war ja auch nicht ganz gesund, er haltet weniger aus, ich halte weniger aus und es schaukelt sich halt echt auf."

"... sie wird auch unsicher und grantig, also so sobald sobald ich unausgelastet bin oder unausgeglichen bin, ist sie auch unausgeglichen."

Wenn ich verärgert bin und es kommt dann drauf an, wie ich mit der Situation umgehe. Wenn ich dann verärgert bleibe und grantig bin, dann wird sie immer bockiger und sturer. Und wenn ich das nicht bin, sondern okay, mir denke gut, ich probiere es anders, dann funktioniert es auch."

Innerhalb der Mutter: „Das erste Lebensjahr war geprägt von der Angst vor dem plötzlichen Kindstod. Wir wurden darauf hingewiesen, dass er ein extremes Risikokind ist und wenn er krank wird, kann das massive Folgen haben. Man macht sich dann oft Sorgen, macht man alles richtig, fühlt er sich wohl.“

B6: „Lautes“ Erinnern und Nachdenken über eigene und kindliche mentale Zustände

Es geht um die Fähigkeit spontan und eindringlich über die eigenen Gedanken und Gefühle und die des Kindes nachzudenken. Ist zu unterscheiden von klischeehaften Aussagen. Es gibt Anzeichen für den Rater, dass es sich um etwas „Echtes“ handelt.

Bsp:

"Recently he has had trouble letting me leave. He screams and hangs on my coat. I get angry at him because I feel like he is manipulating me. But now that I am talking about it, I realize that he must be frightened. I guess it's been hard for me to think about it in that way."

Bsp aus deutschen Interviews:

Frage „Was macht Ihnen am meisten Freude am Eltern-sein?“ „Die größte Freude oder eigentlich Zufriedenheit ist, einfach zu sehen, dass ein kleiner Knirps aufwächst, wie er größer wird, einfach als Teil, die Erweiterung der Familie. Es verändert das Leben so positiv, man lernt so viel dazu und macht so viele Erfahrungen und auf der anderen Seite sieht man auch was man weitergeben kann, was man vielleicht selber in der Kindheit als schön empfunden hat.“

Frage: „Beschreiben Sie einen Zeitpunkt, an dem Sie sich als Mutter schuldig gefühlt haben.“ „Ja, wenn er so rebelliert hat. Er geht sehr gern zur Tagesmutter, aber das dahin war jetzt immer schwierig, er wollte das nicht anziehen und das nicht und das Aufstehen und dann irgendwann wie das so eskaliert ist jeden Tag, da habe ich mir gedacht, ob es das alles bringt, ist es jetzt gut, dass ich wieder arbeiten gehe, zu viel, vielleicht ist es noch zu viel für ihn und dann fühlt man schon irgendwie schuldig.“

„Es kostet einfach viel Kraft und ist einfach so, ich war selber so erledigt, es war eine anstrengende Woche und dann fühlt man sich auch so ausgelaugt, dann denkt man: ach bitte, das kann doch nicht sein, aber ja, wenn es dann nachher wieder geht, ist es auch okay“

„Ich habe mir im Nachhinein dann gedacht, im ersten Moment habe ich nur reagiert auf die Zwei, die geraten wirklich heftig aneinander und wo ich mir schon gedacht habe, nicht schon wieder und dann auch wirklich so du armes Kind, du hast jetzt unterbrechen müssen, weil die 2 da wieder einen Streit angefangen haben, so richtig so armes Kind, dass du da warten musst, aber eigentlich ganz tapfer, dass du das einfach so über dich ergehen lässt.“

„So ein Schuldgefühl taucht immer auf, wenn z. B. mein Kind krank ist, dann überlege ich mir, ist das jetzt meine Schuld, weil wir zu lange draußen waren oder der Maxi nicht warm genug angezogen war. Sollte ich das nächste Mal genauer darauf achten was er anzieht.“

C) Verständnis für die Veränderungen von mentalen Zuständen über die Zeit erkennbar

C1: Mit Betrachtung mentaler Zustände eine Perspektive über Generationen hinweg einnehmen

Generationsübergreifender Austausch von Ideen, Gefühlen und Verhaltensweisen. Wahrnehmung, dass bestimmte Gefühle und Gedanken aus der eigenen Kindheit das Verhalten als Elternteil und das kindliche Erleben und Verhalten beeinflussen.

Wichtig ist, dass hier immer **alle 3 Generationen** einbezogen werden und es sich nicht um generelle Aussagen handelt.

Bsp:

„I know I can be so demanding and perfectionistic, and I sometimes expect and even need my kid to be perfect. And you know, I can't believe it, but that was what my mother expected of me, always wanting me to be the top of the heap, the best at everything, and here I am feeling that way toward my own child.“

Bsp aus deutschen Interviews:

„Ich hoffe wir haben eine gute Beziehung, wenn er erwachsen ist, auch weil ich es jetzt erlebe mit meiner Mutter, ich finde das ist einfach sehr entlastend.“

„Großzügig: meine Mutter hat zum Teil über Sachen hinweggesehen, und das fand ich toll, aber die mir jetzt als Kind und Jugendlichen die bei meinen Kindern nicht tolerieren würde, wo ich die Schranken schon etwas enger gesteckt habe, also sie war da manchmal wirklich großzügig. Sie hat Sachen gemacht, das würde ich für meine Kinder wahrscheinlich nicht machen.“

„Und dieses extreme Bemuttern, das ich an mir auch entdecke, wenn ich das entdecke, stopp, Schnitt, aufhören. Das möchte ich für mein Kind nicht.“

C2: Verständnis dafür, dass sich mentale Zustände entwicklungsbedingt verändern

Wahrnehmung einer entwicklungsbedingten Veränderung mentaler Zustände wie beispielsweise

- altersbedingte Veränderungen in der kindlichen Perspektive und Ausdrucksfähigkeit wird reflektiert.
- Ebenso können Mütter über die Veränderung Ihrer eigenen Gefühle als Elternteil reflektieren,
- oder wahrnehmen, dass sich ihr eigenes Verständnis bezüglich ihres Kindes und dessen Gefühle aufgrund des Alters verändert.

Bsp:

„Because she's still very young, she still doesn't really know, um you know she doesn't understand all the reasons why she shouldn't do certain things.“

„I used to feel that I would never have a life again, and that I would always just be changing diapers and doing laundry and nursing, but these days I feel like more of a whole person, like I'm a mother, and not a bad one at that, but also that I have other things and other pleasures in my life.“

„I try to figure out how and when to discipline her consistently in a way that's meaningful for the age she's at, because she's still very young, she still doesn't really know, why she shouldn't do certain things, she doesn't know why she's not supposed to pick up her dish and not dump it over. I think she is moving in that direction though, because sometimes she does it and then she looks to see how I will react. At this point, she is noticing that I might have a certain reaction, which is something that is a new development.“

Bsp aus deutschen Interviews:

„Also ich kann schon viel besser umgehen, ich denke mir, das ist etwas, was ich im Laufe des Mutterseins verändert hat, also ich habe mich bei ihr viel schneller und viel längerfristiger schuld gefühlt als wie jetzt hier (beim Laurin), jetzt sage ich auch viel eher that's life.“ → *Veränderung der Einstellung im Laufe der Zeit bei der Mutter*

Frage „Wie haben Sie sich dabei gefühlt?“ „Nicht mehr so schlecht wie zu der Zeit als es begonnen hat, weil ich einfach weiß, wir müssen da durch und es dauert nicht lange und es ist bald vorbei!“

„In solchen Situationen beruhige ich mich, versuche die Situation zu relativieren und werde nicht mehr hysterisch, wie ichs einmal früher geworden wäre.“

„Sie war ein sehr anhängliches, unsicheres Kind – vor allem im ersten Jahr. Mit 15 Monaten hat sie gehen gelernt und da war sie einen Monat sehr neugierig und entdeckend. Jetzt ist es so abwechslungsreich, wie sie es halt braucht.“

C3: Verständnis, dass sich mentale Zustände zwischen Kindheit und Erwachsenenalter verändern

Die Wahrnehmung der Welt, Einstellungen und Gefühle verändern sich im Laufe der Zeit, zwischen Kindheit und Erwachsenenalter. Manche Personen zeigen ein Bewusstsein über diese Veränderung und die Auswirkungen auf die eigenen Einstellungen und Verhaltensweisen.

Bsp:

„It's only now in adulthood that I realize she was ill. When I was a child I thought of her as either just not liking me much.“

„As you get older, then you realize it, you know, I, I realized it kind of when I got older. That my mother was actually doing that for my best interest or whatever.“

Bsp aus deutschen Interviews:

„Dominant, dominant in Richtung egoistisch. Da gibt's vieles, was mir erst als Erwachsene so richtig bewusst geworden ist, als Kind eigentlich weniger.“

„Wissen Sie, als Kind ist es mir nicht aufgefallen. Als Kind habe ich die Zuneigung meiner Eltern versucht zu erkämpfen mit allen Mitteln und wollte ihnen und ihren Ansprüchen gerecht werden. Abgelehnt. Ich habe als Kind einen nervösen Magen gehabt und habe zwei Jahre hindurch erbrochen. Und wollte, dann hat man mir gesagt, wenn ich aufhöre zu erbrechen, bekomme ich eine Katze. Diese Katze habe ich nie bekommen. Ich glaube, das habe ich ihm übel genommen. Aber jetzt nicht mehr.“

„Wenn du älter wirst, dann bemerkst du einfach dass deine Mutter das gemacht hat, was sie für das Beste hielt und du ärgerst dich dann nicht mehr.“

C4: Verständnis, dass sich mentale Zustände von einem auf den anderen Tag verändern und auch künftig verändern können

Diese Kategorie dient dazu, die Wahrnehmung von Veränderungen im eigenen bzw. Verständnis des Kindes, und der Veränderung von Gefühlen (eigene oder des Kindes) zu beschreiben. Im Vergleich zu C2 geht es hier um die Veränderung von einem Tag auf den anderen. Außerdem wird dieser Subtyp vergeben, wenn die Mutter Veränderungen in den mentalen Zuständen für die Zukunft sieht.

Bsp:

„Yesterday I dropped her off with her babysitter and she was happy as a clam. Today her Dad left early and her routine was disrupted and she was all discombulated and really unhappy. Most days she's pretty happy, but some days she starts off on the wrong foot, and that's it.“

“When I first found out I was pregnant, I was just terrified, but then once we got the amnio results I could finally let myself relax, and I was just elated.“

“Today I just want him to be happy and healthy, but I am sure the day will come when I will want him to go to Harvard or Yale... I'm afraid it won't always be enough for me to have him just be a great person.“

Bsp aus deutschen Interviews:

„... überlegt immer wieder und denkt sich: mein Gott, wann wird das aufhören, wann wird dieser Abschnitt zu Ende sein, jetzt nicht nur das krank sein, sondern auch das Alter und im nächsten Moment oder am nächsten Tag denkst du halt wieder, mei tuts nicht so schnell wachsen...“

C5: Verständnis dafür, dass mentale Zustände der Eltern vom Kind und mentale Zustände der Kinder von den Eltern beeinflusst werden

Wahrnehmung, dass die mentalen Zustände der Eltern vom Kind und die mentalen Zustände des Kindes von den Eltern beeinflusst werden. Es muss eine Interaktion zwischen 2 mentalen Zuständen bestehen. Um C 5 zu kodieren müssen 3 aufeinanderfolgende Transaktionen vorkommen, d.h. vielfältige Verbindungen zwischen diesen mentalen Zuständen.

Bsp:

„Um, for example, sometimes I'll pick her up and she obviously didn't want to be picked up, and she was in the middle of something and I interrupted her and it was me who had the need to pick her up, not C, and so I put her back down again and then she'll be fine.“

Bsp aus deutschen Interviews:

„Sie wollte einfach nicht mehr beim Tisch sitzen bleiben, aber ich wollte, dass sie beim Tisch sitzen bleibt und habe sie beruhigt und gesagt, dass wir alle noch beim Tisch sitzen und habe gesagt, kannst dich inzwischen dahersetzen und habe sie auf den Teppich gesetzt und das hat ihr auch nicht gepasst, da habe ich das Gefühl gehabt, sie fühlt sich ein bisschen abgeschoben und dann habe ich auch ein schlechtes Gewissen gehabt und habe ihr ein Buch gegeben und habe gesagt – Buch anschauen – weil das kennt sie ja bereits, dass man nach dem Mittagessen Buch anschauen und das hat gepasst und das war dann so.“

„Wenn der David sich nicht anziehen lassen will, dann werde ich grantig und das nervt mich dann. Und dann schimpfe ich ihn und hol ihn her und sag, so und Schluss jetzt und ich glaube da bin manchmal geduldiger und finde es lustiger und dann ist es auch für den David nicht so schlimm und manchmal da bin ich einfach total ungeduldig.“

C6: Verständnis für Entwicklungsfaktoren der Affektregulation

Den Eltern ist bewusst, wie wichtig die Regulation und Reduktion der kindlichen Erregung ist. Den Eltern ist klar, dass die emotionalen Zustände des Kindes von dieser Fähigkeit das Kind zu regulieren abhängig ist.

Bsp:

„You know, seemed to make her very comfortable or happy and she didn't really want to be held and she didn't really want to be held and she didn't really want to play, and she didn't really want to do much of anything. And I couldn't quite figure out what to do to make her feel more comfortable.“

„But obviously just talking to her isn't ever enough at this stage and it means that I try to her to, you know, it's ok for her to be angry but then I have to get her to calm down.“

„She doesn't know how to deal with that anger at all, and, you know, I can't explain to her how to deal with it, she just needs to let it out, so that's difficult figuring out how to deal with that.“

„Um, but most of the time it's a little upsetting and makes me want to do something.“

„And what do you do? – Um, try to figure out what it is that's making her angry and do something about it, most of the time if I can.“

„I just try to let her get angry and then, and then calm her down.“

Bsp aus deutschen Interviews:

„Ich versuche zuerst einmal zu warten, bis sie sich beruhigt. Das funktioniert aber normalerweise nicht, also ich muss sie dann schon hingehen zu ihr und sagen: komm machen wir etwas anderes, was ist los, also es sist schon so, dass ich sie dann wieder holen muss, aus der Situation rausholen muss.“

C7: Verständnis, dass mentale Zustände einer Familien-Dynamik ausgesetzt sind

Die Mutter hat ein Verständnis darüber, dass die Familie ein voneinander abhängiges System ist. Die mentalen Zustände einzelner Personen interagieren mit denen anderer und erzeugen Einstellungen und Gefühle bei anderen Personen

Bsp aus deutschen Interviews:

„Also im Großen und Ganzen orientiere ich mich eigentlich doch in einigen Dingen in vielen Dingen auch an meiner Mutter und ich sehe es im Prinzip auch so, dass die Familie so der Ort, jetzt unabhängig von dem wirklichen Ort, der Platz ist, wo man immer wieder hinkommen kann, zurückkommen kann, so als Sammelpunkt, als Treffpunkt für alle, die zur Familie gehören. Den Ort, den Raum, den Platz jetzt nicht nur in örtlicher Hinsicht zur Verfügung zu stellen, die Offenheit, daherzukommen.“

D) Mentale Zustände in Bezug auf den Interviewer werden ebenfalls separiert

D1: Anerkennung der Eigenständigkeit von Gedanken

Die Interviewte geht explizit darauf ein, dass der Interviewer seine eigene Geschichte, eigene Erfahrungen und andere mentale Zustände hat.

Bsp:

One speaker said on becoming upset in an interview some time after having alluded to a traumatic road traffic accident happening some time in the past, *"It must seem strange to you that I'm still upset, but it is almost exactly this time of the year when the accident happened."*

D2: Nicht voraussetzbare Kenntnisse können das Erkennen von mentalen Zuständen erschweren

Manche Personen setzen bestimmte Kenntnisse des Interviewers voraus, zu denen aber die Person keinen Zugang hat. Manchmal hat man das Gefühl, dass die Interviewten vergessen, dass Sie jemanden eine Geschichte erzählen.

Signalphrasen: „Gehört das überhaupt noch zu dieser Frage“, „Hab ich die Frage richtig beantwortet“

Bsp:

"In Country X, the children always go to the grandmother or aunt, they are not allowed to bother the father or uncle."

D3: Emotionale Abstimmung

Wahrnehmung und Anerkennung der zu erwartenden Auswirkungen (des Interviewers).

Signalphrasen: „Langweile ich Sie schon?“, „Für Sie muss die Geschichte schon langweilig sein“, „Es ist vielleicht schwer für Sie zu verstehen.“

Bsp:

"To lose a child like that, without reason is horrible and even hearing about it can be upsetting, it must be quite difficult to listen to it"

"I realize that it can't be nice to have to hear about this. I wish I had a nicer story to tell".

MINDERUNG VON REFLEXIONSTYPEN

Manchmal hat der Interviewer das Gefühl, dass die Kriterien für die Vergabe der vollen Reflexionstypen (Scores) nicht zutreffen, dies ist oft der Fall wenn die Beschreibungen zu ungenau sind. In solchen Fällen ist es möglich einen Typen „abzuschwächen“. Die Minderung ist gerechtfertigt, wenn einer der folgenden Punkte zutrifft:

- Die Person spricht in der zweiten bzw. dritten Person. „wir“ statt „ich“
- Indirekte Rede
- Nicht zusammenhängende Erzählungen, die durch Widerreden, Gedankensprünge oder Unterbrechungen der Geschichte charakterisiert sind
- Auf Fragen wird nicht geantwortet bzw. den Fragen wird immer ausgewichen.

Ebenso sorgfältig muss mit Antworten von Interviewten umgegangen werden, wenn diese extrem positiv bzw. negativ übertriebene Ausdrücke verwenden. Hier muss der Inhalt des Gesagten genau analysiert werden.

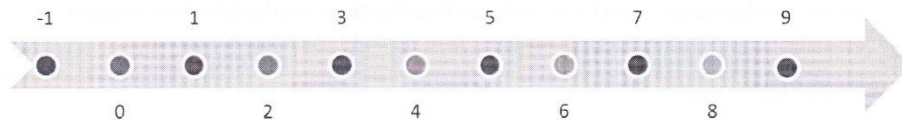
Kennzeichnung dieser Minderung:

„ish“

z.B. A1',...

BESCHREIBUNG DER REFLECTIVE FUNCTIONING SCALE

Reflective Functioning Scale



-1	Ablehnend, bizarr, nicht reflektiert
1	Keine mental states vorhanden, passiv, anschaulich
3	Mental states vorhanden, aber nicht reflektiert
5	Ein Typ vorhanden
7	Mindestens 2 Typen vorhanden
9	Viele Typen vorhanden!

Rating: -1 – negatives RF

Auf -1 wird nur dann geratet, wenn die Aussage komplett unreflektiert, ablehnend oder feindlich ist. Dies passiert oft, wenn die Frage als Angriff wahrgenommen wird, oder der Inhalt bizarr verzerrt bzw. unvernünftig oder nicht nachvollziehbar erscheint. Außerdem wird dieser Score vergeben, wenn es sich um Aussagen handelt, die komplett aus dem Kontext gerissen sind.

Bsp:

"He's just a baby so how could we possibly be alike? You've met him. I don't see how you could possibly ask me that question."

"When she gets like that it's like the devil's in her. She gets that glint in her eye and tries to control me. She's just out to get me so I must do everything I can to squash away this evil in her."

Rating: 0 - Verleugnung

Hier werden Lücken im schlussfolgernden Denken und ein Ansatz an Verleugnung in den Erzählungen besonders deutlich. Die Mutter antwortete auf die Frage, ob sie manchmal verärgert sei folgendermaßen:

Bsp:

"Not at her. Not at her, I feel angry at...I get angry at my husband and his lack of attentiveness to me...but I don't get angry at the baby...I don't ever recall thinking like...I mean we've had moments when we just say, like "Stop crying or we're going to throw you out the window.." but I don't mean it. But it work... my style is, not that I sh, I, we say a lot of stuff, literally, I don't mean it. You know, like "shut up, or we're going to beat the shit out of you." You know, I would never touch, lay my hands on my kid...(Well, when you say it, do you feel angry?). No (You're not angry at all?) You know, it's like the act of saying like, shut up or I'm going to kill you is um, it's like a steam release device for me, but I never worry, oh my God, I'm gonna lose control. (What kind of effect do you think those feelings have on the baby?) These days with the teasing stuff when she's fussy, I don't think it makes much difference at all and I verbally am angry at myself, I'm supposed to realize this, you know, and have more patience."

Rating: 1 – kein RF und/ oder mental states vorhanden

Dieser Score wird bei ausweichenden, aber nicht feindlichen Aussagen vergeben, ebenso bei Erklärungen auf der Verhaltensebene oder bei der Vermeidung von mental states (Erklärungen werden verallgemeinert, auf äußere oder körperliche Umstände zurückgeführt.) Die Aussagen beinhalten zumeist verherrlichende, arrogante bzw. egozentrische Selbstdarstellungen.

Bsp. für Verhaltensebene:

„(What do you like most about your child?) It's nice being around him and watch him do things.“

Bsp. für erfolgreiche Verleugnung:

“I never feel guilty as a parent.“

Bsp. für übertriebene Selbstdarstellung:

„I'm a great parent. I always know exactly what he's thinking.“

Rating: 2 – vage, nicht explizite Ansätze eines RF

Mental states in diesen Aussagen sind spärlich vorhanden. Oft wird das Gefühl eines RF vermittelt, aber der Befragte hat es nicht explizit ausgesprochen. Auf „2“ wird geratet, wenn der Interviewer die vage Vermutung eines mental states hat.

Bsp:

“For her, when the stroller comes out, it means we're going outside.“

“I'm a calm parent, which is I think where she gets her disposition, so is my husband, we're very calm, and I think that's why she is.“

Rating: 3 – niedriges, fragliches RF

Die Aussagen enthalten Wörter wie z.B. glücklich, sicher, traurig, die auf mental states schließen. Diese werden aber zu wenig genau ausgeführt oder beschrieben. Es fallen aber auch Aussagen darunter die banal bzw. oberflächlich angesprochen werden bzw. irrelevant sind.

Bsp:

“He thinks he's the boss.“

“He's a happy baby.“

“If Mommy said it, they know they got to listen to it because Mommy said it.“

Rating: 4 – Ansatzweise bzw. ungenaue Mentalisierung

Ansätze von Typen werden erkannt, diese sind aber zu ungenau beschrieben. Es wird kein vollständiger Typ vergeben (Hinweis: Ish). Die Aktivitäten werden mehr auf der Verhaltens- als auf der Mentalisierungsebene beschrieben.

Bsp:

"She's very expressive in nonverbal ways. There are a lot of things she does physically to communicate what she needs. She can point to things or if she's tired, she'll rub her eyes."

"He's happy and so am I."

"When I'm around he wants me and not her and it's a crying situation".

Rating: 5 – Durchschnittliches RF

Der Interviewte hat ein ausgeprägtes Konzept über sich selbst und andere Menschen. Er kann Gefühle ausdrücken und hat ansatzweise ein Konzept über den Zusammenhang zwischen Mentalisierung und Verhalten. Das Verständnis bleibt jedoch beschränkt auf banale Erfahrungen. Ein Verständnis für den Umgang mit komplexen Themen wie Konflikt, Ambivalenzen fehlt. In der Frage ist ein Typ vorhanden (aus der Gruppe A bzw. B).

Bsp:

"I think she gets bored sometimes when she is confined, and she starts to fuss and get very restless."

"He was very upset, and I could tell he didn't understand why I wouldn't take him back from the babysitter."

Rating: 6

Die Aussagen sind reflektierter und expliziter als die davor beschriebenen, jedoch nicht so ausführlich um sie höher zu raten. Es ist ein Typ aus der Gruppe A oder B vorhanden, der sonstige Inhalt der Frage ist ebenfalls reflektiert (aber entspricht keinem Typen). Darüber hinaus kann ein Typ aus der Gruppe A oder B und ein „herabgesetzter“ (ish) Typ vorkommen.

Bsp:

"I can sense that he wants to get up, and then I will pull him up by his hands, and then he laughs, he thinks that's great fun. I think he feels very trusting for one thing, that I'm not going to let him go."

"She's going through a phase where she wants me to hold her, but I don't want to hold her when she is whining. So we weren't clicking because she wasn't responding to me and wasn't calming down, and she was probably getting more frustrated because she was wondering why mommy wasn't holding her."

Rating: 7 – deutliches RF

Um auf "7" zu raten muss mindestens eines der folgenden Kriterien zutreffen:

- Die Passage ist durchdacht, detailgenau und reflektiert.
- Die Aussage ist sehr komplex und detailreich geschildert, mindestens 2 Typen sind vorhanden.

- Der Interviewte versteht in wie weit mental states das Verhalten beeinflussen und welchen Einfluss diese auf Wünsche, Überzeugungen und Auffassungen haben.
- Der Interviewte weiß, dass mental states zweier Personen sich wechselseitig beeinflussen können und sich dies wieder auf der Verhaltensebene sichtbar wird.
- Konflikthafte, sehr emotionale Erlebnisse und die damit verbundenen Erinnerungen werden berichtet, ebenso wie Unsicherheiten.

Bsp:

"Sometimes when she does something that she knows I'll think is funny, she'll look at me and really smile or laugh. Then I laugh with her and I know that she knows she's done something to get us playing and that makes me feel good."

"I feel really happy when she smiles and laughs. Oh! And when she runs to greet me when I walk in the door after work. I pick her up and she gets all excited, which makes me melt, and she waves her arms around. I think moments like that make her feel loved and secure."

Bsp für emotionale Unsicherheiten:

"Sometimes I want to quit my job and just give it all up, 'cause I'm always feeling guilty about being away from him. But I love my job and it just means so much to me. So I feel pulled and conflicted all the time. I just hate it."

Rating: 8

Es sind mindestens 2 Typen vorhanden, der sonstige Inhalt der Frage ist ebenfalls reflektiert, aber entspricht keinem Typen bzw. keinem vollständigen Typen.

Die Aussagen für „8“ sind gehaltvoller als „7“. Folgende Beispiele sollen das Rating verdeutlichen:

Bsp:

"It's amazing to me how much this new genetic combination creates a completely third person. Her feelings of being loved and cared about and feeling secure give her a foundation to do the kind of exploring that she does; she knows that she has a sort of comfort place in the world. So I think my role is to help her feel that way."

"Well, there are sometimes when...no, actually a better example would be last weekend. She began teething and nothing seemed to make her feel comfortable or happy. She didn't want to be held, and she didn't want to play, and she really didn't want to do much of anything. I couldn't figure out what to do to make her feel better. It really affected all of us, and we were exhausted and depressed by the end of the day."

Rating: 9 – außergewöhnliches RF

Viele verschiedene Typen vorhanden!!!

Es müssen beide der folgenden Punkte erfüllt sein, um auf „9“ zu raten:

- Alle in „7“ beschriebenen Kriterien müssen zutreffen und in besonders starker Ausprägung vorhanden sein.
- Der Interviewer muss das Gefühl haben, dass der Interviewte authentisch ist. Alle beschriebenen Situationen sind durchdacht, die genannten Personen interagieren miteinander, es ist das Wissen vorhanden wie Personen durch mental states anderer Personen beeinflusst werden können.

Bsp:

“Oh, I feel guilty all the time, and my ways of handling it are not always so productive. I feel really guilty for leaving her and going to work and I think about it a lot during the day when I’m gone. It makes me feel terrible, and I think my guilt has a big impact on her. In a vague way, I think it makes her uncomfortable. I think sometimes I need her more than she needs me. I need her to be attentive when we’re together, and I think sometimes I force her to do things in this concentrated time we have, and she may feel that she’s getting sort of pushed,”

“Sometimes she gets frustrated and angry in ways that I’m not sure I understand. She points to one thing and I hand it to her, but it turns out that’s not really what she wanted. It feels very confusing to me when I’m not sure how she’s feeling, especially when she’s upset. Sometimes she’ll want to do something and I won’t let her because it’s dangerous so she’ll get angry. I may try to pick her up and she obviously didn’t want to be picked up because she’s in the middle of being angry and I interrupted her. In those moments it’s me who has the need to pick her up and make her feel better, so I’ll put her back down.”

“When he was sick, he was waking up at night so in order to get him to stop waking up we had to let him cry. I couldn’t stand it. I mean I was sure that he’d never love me again and that he hated me and that I was the meanest person in the world and that he couldn’t believe I couldn’t hear him. I mean we don’t let him cry ordinarily. During the day we would always try and pick him up, try to figure out what’s wrong, or soothe him. So it’s definitely the only time of betrayal. I know that he always likes me in the morning so he’s not holding this against me. But my feeling is that he must just be so angry and so upset and not understanding because it’s so unlike us.”

Anhang D: PDI-Indizes nach Mandler (2013)

1) Reflexion der Mutter/des Vaters über das Kind und deren/dessen herausfordernde Erfahrungen

- Was denken Sie, gab es Situationen, in denen sich Ihr Kind jemals abgelehnt gefühlt haben könnte?
- Jetzt würde ich mit Ihnen gerne darüber sprechen, wie es ist, wenn Sie von <.....> getrennt sind. Erzählen Sie mir von einer Situation, in der Sie sich von ihrem Kind trennen mussten. Was ist bei einer Trennung für Sie schwerer? Was ist dabei leichter? Wie reagiert <.....> typischerweise auf eine Trennung?

2) Reflexion über die Rolle als Mutter/Vater

- Was macht Ihnen am meisten Freude am Eltern-sein?
- Was sind die größten Mühen und Schwierigkeiten am Eltern-sein?
- Wie haben Sie sich verändert seitdem Sie Mutter sind?
- Hat es schon einmal eine Zeit gegeben, bei der Sie das Gefühl hatten, Ihr Kind stückweise zu verlieren?
 - a. Wie haben Sie das empfunden?
- Jetzt würde ich mit Ihnen gerne darüber sprechen, wie es ist, wenn Sie von <.....> getrennt sind. Erzählen Sie mir von einer Situation, in der Sie sich von ihrem Kind trennen mussten. Was ist bei einer Trennung für Sie schwerer? Was ist dabei leichter? Wie reagiert <.....> typischerweise auf eine Trennung?

3) *Reflexion über Erziehungserfahrungen der Mutter/des Vaters aus der Kindheit*

- Ich bitte Sie mir drei Eigenschaften zu nennen, die die Beziehung zwischen Ihnen und ihrer Mutter beschreiben, vom frühesten Zeitpunkt weg, an den Sie sich erinnern können. Jetzt möchte ich noch einmal auf jede Eigenschaft zurückkommen. Fällt Ihnen zu <.....> (Anm.: Jede Eigenschaft nochmals nennen) ein spezielles Erlebnis bzw. ein bestimmtes Ereignis ein?
- Bitte nennen Sie mir jetzt drei Eigenschaften, die die Beziehung zwischen Ihnen und ihrem Vater beschreiben, vom frühesten Zeitpunkt weg, an den Sie sich erinnern können. Jetzt möchte ich noch einmal auf jede Eigenschaft zurückkommen. Fällt Ihnen zu <.....> (Anm.: Jede Eigenschaft nochmals nennen) ein spezielles Erlebnis bzw. ein bestimmtes Ereignis ein?
- Haben Sie sich als Kind von Ihren Eltern jemals abgelehnt oder verletzt gefühlt (emotional oder physisch)?
- Wenn Sie an ihre Kindheit zurück denken: Warum denken Sie, haben sich Ihre Eltern so verhalten wie Sie es haben?
- Im Vergleich zu Ihrer Mutter, wie möchten Sie selbst als Mutter NICHT sein?
- Wie ist es im Vergleich zu Ihrem Vater?
- Wie ähnlich bzw. unähnlich sind Sie ihrer Mutter im Elternverhalten?
- Und wie ähnlich bzw. unähnlich sind Sie ihrem Vater?

4) *Reflexion über die Beziehung der Mutter/des Vaters zu dem Kind*

- Bitte beschreiben Sie mir eine Situation oder ein Ereignis der vergangenen Woche, wo Sie und <.....> richtig gut aufeinander eingespielt waren!
 - a) Wie haben Sie sich dabei gefühlt?
 - b) Wie denken Sie hat sich <.....> sich dabei gefühlt?

- Nun würde ich Sie bitten mit eine Situation bzw. ein Ereignis aus der vergangenen Woche zu beschreiben, wo Sie und <.....> überhaupt nicht aufeinander eingespielt waren!
 - a) Wie haben Sie sich dabei gefühlt?
 - b) Wie denken Sie hat sich <.....> sich dabei gefühlt?

- Wie denken Sie hat sich ihre Beziehung zu <.....> auf die Entwicklung und Persönlichkeit Ihres Kindes ausgewirkt?

- Bitte beschreiben Sie mir einen Zeitpunkt, eine Situation aus den vergangenen 1-2 Wochen, in denen Sie sich als Mutter verärgert gefühlt haben!
 - a) Wie gehen Sie mit diesen Gefühlen um?
 - b) Wenn Sie verärgert sind, wie wirkt sich das auf ihr Kind aus?

- Bitte beschreiben Sie mir einen Zeitpunkt, eine Situation aus den vergangenen 1-2 Wochen, in denen Sie sich als Mutter schuldig gefühlt haben!
 - a) Wie gehen Sie mit diesen Gefühlen um?
 - b) Welche Auswirkungen haben diese Gefühle auf ihr Kind?

- Bitte beschreiben Sie mir einen Zeitpunkt, eine Situation aus den vergangenen 1-2 Wochen, in denen Sie sich als Mutter verärgert Unterstützung benötigt haben!
 - a) Wie gehen Sie mit diesen Gefühlen um?
 - b) Welche Auswirkungen haben diese Gefühle auf Ihr Kind?

- Wenn ihr Kind verärgert oder aufgebracht ist, was tut er/sie dann?
 - a) Wie fühlen Sie sich dabei?
 - b) Was machen Sie dann?

- Jetzt würde ich mit Ihnen gerne darüber sprechen, wie es ist, wenn Sie von <.....> getrennt sind. Erzählen Sie mir von einer Situation, in der Sie sich von ihrem Kind trennen mussten. Was ist bei einer Trennung für Sie schwerer? Was ist dabei leichter? Wie reagiert <.....> typischerweise auf eine Trennung?

Anhang E: Fragebogen zum Eltern-Belastungs-Inventar (Tröster, 2011)



universität
wien



CENOF

The Central European Network on Fatherhood
Headquarter at University of Vienna

Fakultät für Psychologie-Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit-Entwicklung-Förderung
Arbeitsbereich Entwicklung: Univ.-Prof. DDR. Lieselotte Ahnert

EBI

Datum: _____

Lieber Vater!

Die Erziehung eines Kindes bringt eine Vielzahl von Herausforderungen mit sich, die täglich bewältigt werden müssen. Dabei gibt es sicher auch Zeiten, in denen besondere Belastungen in der Erziehung auftreten, bei denen Sie als Vater sehr gefordert sind. Mit den folgenden Fragen möchten wir näheren Aufschluss darüber gewinnen, wie Sie die zahlreichen Anforderungen erleben.

Bitte lesen Sie jede Frage sorgfältig durch und kreuzen Sie die Antwort an, die am ehesten für Sie zutrifft. Überlegen Sie nicht lange, sondern antworten Sie spontan. Es geht um Ihr persönliches Empfinden, es gibt also keine „richtigen“ oder „falschen“ Antworten. Bitte beantworten Sie alle Fragen.

	trifft genau zu	trifft eher zu	nicht sicher	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
1. Mein Kind ist wesentlich aktiver als andere Kinder.	☐	☐	☐	☐	☐
2. Seit ich mein Kind habe, bin ich öfter krank.	☐	☐	☐	☐	☐
3. Ich fühle mich durch die Verantwortung als Vater manchmal eingeengt.	☐	☐	☐	☐	☐
4. Mein Kind ist oft unkonzentriert und leicht ablenkbar.	☐	☐	☐	☐	☐
5. Um meinem Kind gerecht zu werden, muss ich mich stärker einschränken, als ich mir vorgestellt hatte.	☐	☐	☐	☐	☐
6. In der letzten Zeit fühle ich mich nicht mehr so fit und leistungsfähig wie früher.	☐	☐	☐	☐	☐
7. Seit ich Vater bin, ist es schwieriger für mich, neue Kontakte zu knüpfen.	☐	☐	☐	☐	☐
8. Mein Kind hat mehr Schwierigkeiten als andere Kinder, sich zu konzentrieren und aufzupassen.	☐	☐	☐	☐	☐
9. Seit ich Vater bin, habe ich weniger Gelegenheiten, meine Freunde oder Freundinnen zu treffen und neue Freundschaften zu schließen.	☐	☐	☐	☐	☐
10. Ich habe nicht mehr so viel Energie, Dinge zu tun, die mir früher Spaß gemacht haben.	☐	☐	☐	☐	☐
11. Ich habe nicht mehr so viel Interesse an anderen Menschen wie früher.	☐	☐	☐	☐	☐
12. Im letzten halben Jahr war ich körperlich sehr erschöpft.	☐	☐	☐	☐	☐
13. Ich fühle mich oft auf mich allein gestellt.	☐	☐	☐	☐	☐
14. Ich habe das Gefühl, als Vater auf vieles verzichten zu müssen.	☐	☐	☐	☐	☐
15. Ich fühle mich oft erschöpft, weil mein Kind so aktiv ist.	☐	☐	☐	☐	☐
16. Seit das Kind da ist, habe ich kaum noch Zeit für mich selbst.	☐	☐	☐	☐	☐
17. Mein Kind gerät schon bei Kleinigkeiten schnell aus der Fassung.	☐	☐	☐	☐	☐
18. Einige Dinge in der Erziehung meines Kindes fallen mir schwerer als ich erwartet hätte.	☐	☐	☐	☐	☐
19. Mein Kind braucht im Allgemeinen etwas länger als andere Kinder, um neue Dinge zu lernen.	☐	☐	☐	☐	☐
20. Wenn mein Kind etwas nicht bekommen kann, ist es oft nur schwer zu beruhigen.	☐	☐	☐	☐	☐
21. Es fällt mir manchmal schwer, mich in mein Kind einzufühlen.	☐	☐	☐	☐	☐
22. Mein Kind macht einige Dinge, die mich stören.	☐	☐	☐	☐	☐
23. Es fällt mir manchmal schwer herauszufinden, was mein Kind braucht.	☐	☐	☐	☐	☐

Projektmitarbeiterin:



universität
wien



CENOF

The Central European Network on Fatherhood
Headquarter at University of Vienna

Fakultät für Psychologie-Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit-Entwicklung-Förderung
Arbeitsbereich Entwicklung: Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert

		trifft genau zu	trifft eher zu	nicht sicher	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
24.	Ich bin mir manchmal nicht sicher, ob ich den Anforderungen als Vater wirklich gewachsen bin.	☐	☐	☐	☐	☐
25.	In manchen Situationen wünschte ich mir, ich könnte besser nachempfinden, was in meinem Kind vorgeht.	☐	☐	☐	☐	☐
26.	Meinem Kind fällt es manchmal schwer, sich an Veränderungen im Tagesablauf oder in der häuslichen Umgebung zu gewöhnen.	☐	☐	☐	☐	☐
27.	Es dauert manchmal länger, bis Eltern ein Gefühl der Nähe und Wärme für ihr Kind entwickeln.	☐	☐	☐	☐	☐
28.	Ich habe manchmal den Eindruck, dass mein Kind nicht so offen auf andere Menschen zugeht wie andere Kinder.	☐	☐	☐	☐	☐
29.	Ich habe manchmal den Eindruck, dass ich mit einigen Dingen nicht besonders gut zurechtkomme.	☐	☐	☐	☐	☐
30.	Manchmal scheint mein Kind Dinge vergessen zu haben, die es schon einmal gelernt hatte, und zeigt Verhaltensweisen, die eher typisch für jüngere Kinder sind.	☐	☐	☐	☐	☐
31.	Mein Kind reagiert oft sehr heftig, wenn etwas passiert, das es nicht mag.	☐	☐	☐	☐	☐
32.	Vater zu sein ist schwieriger als ich dachte.	☐	☐	☐	☐	☐
33.	Seit das Kind da ist, verbringen meine Partnerin und ich nicht so viel Zeit gemeinsam wie ich mir wünsche.	☐	☐	☐	☐	☐
34.	Mein Kind wacht oft bereits schlecht gelaunt auf.	☐	☐	☐	☐	☐
35.	Es bedrückt mich, wenn ich merke, dass ich gereizt auf mein Kind reagiere.	☐	☐	☐	☐	☐
36.	Seit das Kind da ist, habe ich weniger Interesse an Sexualität.	☐	☐	☐	☐	☐
37.	Ich denke manchmal, dass ich etwas falsch mache, wenn mein Kind sich schlecht benimmt oder zu viel quengelt.	☐	☐	☐	☐	☐
38.	Einige Verhaltensweisen meines Kindes (z.B. trödeln, quengeln, nicht gehorchen, widersprechen) kosten mich viel Energie.	☐	☐	☐	☐	☐
39.	Ich habe den Eindruck, dass mein Kind mehr Zuwendung und Fürsorge braucht als andere Kinder.	☐	☐	☐	☐	☐
40.	Es bedrückt mich, wenn ich darüber nachdenke, was man in der Erziehung alles falsch machen kann.	☐	☐	☐	☐	☐
41.	Seit ich das Kind habe, unternehme ich nicht mehr so viel gemeinsam mit meiner Partnerin.	☐	☐	☐	☐	☐
42.	Ich habe manchmal das Gefühl, es ist eigentlich meine Schuld, wenn mein Kind etwas verkehrt gemacht hat.	☐	☐	☐	☐	☐
43.	Mein Kind tut einige Dinge, die mich stark fordern.	☐	☐	☐	☐	☐
44.	Mein Kind ist oft launisch und leicht erregbar.	☐	☐	☐	☐	☐
45.	Mein Kind nörgelt und quengelt häufiger als andere Kinder.	☐	☐	☐	☐	☐
46.	Durch das Kind sind einige Probleme in meiner Partnerschaft entstanden.	☐	☐	☐	☐	☐
47.	Ich habe bisweilen das Gefühl, dass mich mein Kind pausenlos in Anspruch nimmt.	☐	☐	☐	☐	☐

Projektmitarbeiterin:



universität
wien



CENOF

The Central European Network on Fatherhood
Headquarter at University of Vienna

Fakultät für Psychologie-Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit-Entwicklung-Förderung
Arbeitsbereich Entwicklung: Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert

		trifft genau zu	trifft eher zu	nicht sicher	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
48.	Beim Spielen ist mein Kind oft ungeduldig und wird schnell wütend.	☐	☐	☐	☐	☐
49.	Wegen der Gefühle, die ich für mein Kind empfinde, fühle ich mich oft schuldig.	☐	☐	☐	☐	☐
50.	Es stört mich, dass ich für mein Kind nicht ein Gefühl der Nähe und Wärme entwickeln kann, wie ich es erwartet hätte.	☐	☐	☐	☐	☐
51.	Ich muss für mein Kind auf mehr verzichten, als ich erwartet hätte.	☐	☐	☐	☐	☐
52.	Ich fühle mich in meinen elterlichen Verantwortungen, wie in einer Falle.	☐	☐	☐	☐	☐
53.	Seitdem ich ein Kind habe, kann ich kaum noch das machen, was ich gerne machen würde.	☐	☐	☐	☐	☐

Projektmitarbeiterin:

Anhang F: Sozialanamnese der angewandten Stichprobe



SOZIALANAMNESE

PERSON	
VATER	MUTTER
Wann sind Sie geboren? _____._____._____ (TT/MM/JJJJ)	Wann sind Sie geboren? _____._____._____ (TT/MM/JJJJ)
Welche Staatsangehörigkeit haben Sie?	Welche Staatsangehörigkeit haben Sie?
Gehören Sie einer Religionsgemeinschaft an? ☐ Nein ☐ Ja und zwar	Gehören Sie einer Religionsgemeinschaft an? ☐ Nein ☐ Ja und zwar
Wenn Sie aus der Religionsgemeinschaft ausgetreten sind, welche Religionsbekenntnis hatten Sie:	Wenn Sie aus der Religionsgemeinschaft ausgetreten sind, welche Religionsbekenntnis hatten Sie:

WOHNEN	
Wie wohnen Sie? ☐ in einer Wohnung ☐ Eigentum ☐ Miete ☐ in einem Haus ☐ Eigentum ☐ Miete ☐ in einer Einrichtung (z.B. Wohngruppe)	Wie zufrieden sind Sie mit der Wohnsituation? ☐ sehr <u>un</u> zufrieden ☐ unzufrieden ☐ zufrieden ☐ sehr zufrieden
Hat Ihre Wohnung/Ihr Haus einen eigenen Balkon/Garten und/oder Gemeinschaftsgarten aller Wohneinheiten? ☐ Nein ☐ Ja ☐ eigenen Balkon Größe: _____ m ² ☐ eigenen Garten Größe: _____ m ² ☐ Gemeinschaftsgarten aller Wohneinheiten	Wer lebt mit Ihnen im Haushalt? ☐ niemand ☐ Partnerin/Partner ☐ Kind/Kinder ☐ Eltern ☐ Geschwister ☐ Freunde ☐ Mitbewohner ☐ Andere _____

In welcher Stadt und welchem Stadtteil wohnen Sie? _____	Wie viele Personen leben <u>außer</u> Ihnen in diesem Haushalt? ☐ Keine ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5 ☐ mehr als 5
Ortsgröße (Einwohnerzahl): (ggf. nachfragen) _____	Steht Ihrem Kind/ Ihren Kindern ein eigenes Zimmer in Ihrem Haushalt zur Verfügung? ☐ ja ☐ nein, das Kind/die Kinder teilen sich ein Zimmer mit _____ Personen

KARENZ		
Wer war in Karenz?	☐ Mutter ☐ Vater	Von / bis (Alter des Kindes): Von / bis (Alter des Kindes):

VATER		
Wurde vom Vater der „Papamonat“ oder Urlaub nach der Geburt des Kindes in Anspruch genommen	☐ Nein ☐ Ja	Wenn ja, wie lange (Wochen bzw. Monate):



universität
wien



CENOF

The Central European Network on Fatherhood
Headquarter at University of Vienna

Fakultät für Psychologie-Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit-Entwicklung-Förderung
Arbeitsbereich Entwicklung: Univ.-Prof. DDR. Lieselotte Ahnert

FAMILIENSITUATION VATER	VATER
Befinden Sie sich aktuell in einer festen Beziehung? ☐ Nein, ☐ Ledig, seit ____ Monat(en) oder ____ Jahr(en) ☐ geschieden, seit ____ Monat(en) oder ____ Jahr(en) ☐ verwitwet, seit ____ Monat(en) oder ____ Jahr(en) ☐ Ja, und zwar Partnerschaft 1 (aktuelle Beziehung) ☐ feste Beziehung seit ____ Monat(en)/ Jahr(en)* ☐ Verheiratet, seit ____ Monat(en)/ Jahr(en) *² ☐ gleichgeschlechtlich verpartnert, seit ____ Monat(en)/Jahr(en) ☐ Eheähnliche Lebensgemeinschaft, seit ____ Monat(en)/Jahr(en) Kinder aus dieser Beziehung ☐ Nein ☐ Ja, und zwar ☐ Kind 1.1 ☐ Kind 1.2 ☐ Kind 1.3 ☐ Kind 1.4 ☐ Kind 1.5 *Zeit der festen Beziehung VOR der Heirat *² Zeit, die das Paar verheiratet ist! Hatten Sie vor der aktuellen Beziehung bereits andere langjährige Beziehungen? ☐ Nein, ☐ Ja, Partnerschaft 2 ☐ feste Beziehung von ____ bis ____ ☐ Verheiratet von ____ bis ____ ☐ gleichgeschlechtlich verpartnert von ____ bis ____ ☐ Eheähnliche Lebensgemeinschaft von ____ bis ____ Kinder aus dieser Beziehung ☐ Nein ☐ Ja, und zwar ☐ Kind 2.1 ☐ Kind 2.2 ☐ Kind 2.3 ☐ Kind 2.4 ☐ Kind 2.5	☐ Ja, Partnerschaft 3 ☐ feste Beziehung von ____ bis ____ ☐ Verheiratet von ____ bis ____ ☐ gleichgeschlechtlich verpartnert von ____ bis ____ ☐ Eheähnliche Lebensgemeinschaft von ____ bis ____ Kinder aus dieser Beziehung ☐ Nein ☐ Ja, und zwar ☐ Kind 3.1 ☐ Kind 3.2 ☐ Kind 3.3 ☐ Kind 3.4 ☐ Kind 3.5 ☐ Ja, Partnerschaft 4 ☐ feste Beziehung von ____ bis ____ ☐ Verheiratet von ____ bis ____ ☐ gleichgeschlechtlich verpartnert von ____ bis ____ ☐ Eheähnliche Lebensgemeinschaft von ____ bis ____ Kinder aus dieser Beziehung ☐ Nein ☐ Ja, und zwar ☐ Kind 4.1 ☐ Kind 4.2 ☐ Kind 4.3 ☐ Kind 4.4 ☐ Kind 4.5 ☐ Ja, Partnerschaft 5 ☐ feste Beziehung von ____ bis ____ ☐ Verheiratet von ____ bis ____ ☐ gleichgeschlechtlich verpartnert von ____ bis ____ ☐ Eheähnliche Lebensgemeinschaft von ____ bis ____ Kinder aus dieser Beziehung ☐ Nein ☐ Ja, und zwar ☐ Kind 5.1 ☐ Kind 5.2 ☐ Kind 5.3 ☐ Kind 5.4 ☐ Kind 5.5

ZUSATZBLATT PROJEKT III

MUTTER

FAMILIENSITUATION MUTTER

Befinden Sie sich aktuell in einer festen Beziehung?

- ☐ Nein,
☐ Ledig, seit ____ Monat(en) oder ____ Jahr(en)
☐ geschieden, seit ____ Monat(en) oder ____ Jahr(en)
☐ verwitwet, seit ____ Monat(en) oder ____ Jahr(en)

☐ Ja, und zwar**Partnerschaft 1** (aktuelle Beziehung)

- ☐ feste Beziehung seit ____ Monat(en)/ Jahr(en)
☐ Verheiratet, seit ____ Monat(en)/ Jahr(en)
☐ gleichgeschlechtlich verpartnert, seit ____
 Monat(en)/Jahr(en)
☐ Eheähnliche Lebensgemeinschaft, seit ____
 Monat(en)/Jahr(en)

Kinder aus dieser Beziehung

- ☐ Nein
☐ Ja, und zwar
☐ Kind 1.1
☐ Kind 1.2
☐ Kind 1.3
☐ Kind 1.4
☐ Kind 1.5

Hatten Sie vor der aktuellen Beziehung bereits andere langjährige Beziehungen?

☐ Nein,☐ Ja, Partnerschaft 2

- ☐ feste Beziehung von ____ bis ____
☐ Verheiratet von ____ bis ____
☐ gleichgeschlechtlich verpartnert von ____ bis ____
☐ Eheähnliche Lebensgemeinschaft von ____ bis ____

Kinder aus dieser Beziehung

- ☐ Nein
☐ Ja, und zwar
☐ Kind 2.1
☐ Kind 2.2
☐ Kind 2.3
☐ Kind 2.4
☐ Kind 2.5

☐ Ja, Partnerschaft 3

- ☐ feste Beziehung von ____ bis ____
☐ Verheiratet von ____ bis ____
☐ gleichgeschlechtlich verpartnert von ____ bis ____
☐ Eheähnliche Lebensgemeinschaft von ____ bis ____

Kinder aus dieser Beziehung

- ☐ Nein
☐ Ja, und zwar
☐ Kind 3.1
☐ Kind 3.2
☐ Kind 3.3
☐ Kind 3.4
☐ Kind 3.5

☐ Ja, Partnerschaft 4

- ☐ feste Beziehung von ____ bis ____
☐ Verheiratet von ____ bis ____
☐ gleichgeschlechtlich verpartnert von ____ bis ____
☐ Eheähnliche Lebensgemeinschaft von ____ bis ____

Kinder aus dieser Beziehung

- ☐ Nein
☐ Ja, und zwar
☐ Kind 4.1
☐ Kind 4.2
☐ Kind 4.3
☐ Kind 4.4
☐ Kind 4.5

☐ Ja, Partnerschaft 5

- ☐ feste Beziehung von ____ bis ____
☐ Verheiratet von ____ bis ____
☐ gleichgeschlechtlich verpartnert von ____ bis ____
☐ Eheähnliche Lebensgemeinschaft von ____ bis ____

Kinder aus dieser Beziehung

- ☐ Nein
☐ Ja, und zwar
☐ Kind 5.1
☐ Kind 5.2
☐ Kind 5.3
☐ Kind 5.4
☐ Kind 5.5

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name	Mayowa Mayor OLUGBENGA
Geburtsort	Wien
E-Mail	mayowa_olu3@gmx.at

Ausbildung

10/2013 – 2016	Universität Wien, Psychologie: Masterstudium mit Schwerpunkt Gesundheit, Entwicklung & Förderung
10/2010 – 07/2013	Universität Wien, Psychologie: BSc
09/2008 – 06/2010	Gymnasium Sacré Coeur, 1030 Wien, mit Auszeichnung abgeschlossen
08/2007 – 06/2008	Schüleraustausch in Michigan, USA
09/2002 – 06/2007	Gymnasium Sacré Coeur, 1030 Wien
09/1998 – 06/2002	Volksschule Sacré Coeur, 1030 Wien

Beruflicher Werdegang

12/2014 – laufend	Verein LOK (Leben ohne Krankenhaus): sozialpsychologische Betreuerin in einer Wohngemeinschaft für psychisch erkrankte Menschen
11/2011 – 08/2014	Angestellte im Verkauf
06/2014-- 08/2014	Handwerk-Wiener Sozialdienste: Förderung & Begleitung - Praktikantin
09/2011	Reintegration: Therapiezentrum für Alkohol- und Medikamentenabhängige - Praktikantin
08/2009	abz girls go university- TU Wien - Laborpraktikantin
07/2007	Flughafen Wien- Schwechat: Ferialpraktikantin - allgemeine Bürotätigkeiten

- Buchhaltung

Weiterbildung

08/2007 – 06/2008	Auslandsaufenthalt in Michigan, USA
10/2012 – 01/2013	Student Advisor an der Universität Wien

Besondere Kenntnisse

- Englisch: in Wort und Schrift
- Französisch: Grundkenntnisse
- EDV: Grundkenntnisse